Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

18.4.1929 (No. 107)

Visual Library

Donnerstag, 18. April 1929 — 174. Jahrgang Nr. 107

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63, Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Indienststellung des Kreuzers „Königsberg".

In aller Kürze.

Reichstagspräsident Löbe hat nunmehr die nächste Reichstagssitzung für Montag, den 22. 4., 3 Uhr nachmittags, einberufen. Die Tagesordnung ist unverändert geblieben: Weltfunkvertrag und andere Abkommen mit fremden Staaten.

*

* Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet am Mittwoch den Haushalt des Reichsernährungsministeriums.

*

König Boris von Bulgarien traf am Mittwoch in Brüssel ein. Am Bahnhof wurde er vom belgischen König empfangen und zum königlichen Schloß geleitet.

*

* Die deutschen Sachverständigen in Paris haben gestern das angekündigte Memorandum mit den deutschen Vorschlägen vorgelegt.

*

* In der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf wurden gestern die russischen Abrüstungsvorschläge besprochen.

*

Wie offiziell bekannt gegeben wird, sind die französischen Quarantänemaßnahmen gegen Reisende aus England bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden.

*

Das Handelsamt der Vereinigten Staaten berechnet die dem Auslande im letzten Jahre gewährten amerikanischen Darlehen auf 1488 Millionen Dollars gegen 1592 Millionen Dollars im Jahre 1927. Unter den Darlehensempfängern befindet sich Deutschland, das 292 Millionen Dollars erhielt, Kanada 237 und Argentinien mit 113 Millionen Dollars.

*

Präsident Portes Gil von Mexiko, der schon als Gouverneur den Alkoholgenuß bekämpft hatte, erließ ein Dekret, durch welches er die völlige Trockenlegung des Landes innerhalb der nächsten fünf Jahre zu erreichen hofft. Er hat sämtliche bundesstaatlichen Behörden angewiesen, keine neuen Lizenzen für den Ausschank geistiger Getränke auszugeben.

*

* In Brabant stieß der Pariser D-Zug mit einem Güterzug zusammen. 11 Personen wurden getötet.

*

In den Raab-Katzensteinschen Flugzeugwerken wurden in den letzten Wochen Versuche mit einem Raketenflugzeug gemacht, die mit Erfolg durchgeführt werden konnten. Das Flugzeug wurde geflogen von den Inhabern Raab und Katzenstein.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist am Dienstag in Wladiwostok bei der Landung des russischen Staatsschiffes „Primorje" eine Treppe zusammengebrochen, wobei mehrere Personen ins Wasser fielen. Bis jetzt wurde festgestellt, daß 17 Menschen ertrunken sind.

* Näheres siehe unten.

Die Finanzlage der Reichsbahn.

TU. Berlin, 17. April.

Die Finanzlage der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat sich, wie die Reichsbahn mitteilt, im Monat Februar noch verschlimmert. Infolge der langen Frostperiode blieben die Einnahmen aus dem Personenverkehr um 17 Millionen und die aus dem Güterverkehr um 8 Millionen hinter dem Januar-Ergebnis zurück. Die Gesamteinnahmen im Februar betrugen Mark 366 403 000, denen an Ausgaben insgesamt Mk. 382 147 000 gegenüberstehen. Zur Deckung der entstandenen Ausgabeverpflichtungen mußte der Vortrag des Vorjahres erneut mit 15,7 Millionen in Anspruch genommen werden.

Der Umschwung der Witterung führte im Monat März zu einer starken Belebung des Güterverkehrs. Insgesamt wurden arbeitstäglich durchschnittlich 149 300 Wagen gestellt. Vor allem im Ruhrgebiet steigerte sich der Eisenbahnkohlenversand in der ersten Hälfte des Monats zu einer Höhe, die selbst während des Ausstandes der englischen Bergarbeiter nicht erreicht worden war. Im Personenverkehr machte sich wegen der Schulferien und des Osterfestes ebenfalls eine Steigerung bemerkbar. Im ganzen Reichsbahngebiet wurden im März 3829 Züge über Plan gefahren.

Die dritte „Königsberg".

Von der Besatzung der „Nymphe" übernommen.

G. Wilhelmshaven, 17. April.

Die Indienststellung des Kreuzers „Königsberg" hat heute früh mit einer kurzen, militärischen Feier stattgefunden. Gestern nachmittag war bereits der alte Kreuzer „Nymphe", dessen Besatzung auf die „Königsberg" übernommen wurde, außer Dienst gestellt worden. Die Indienststellung des Kreuzers „Königsberg", die bei prächtigem Frühlingswetter stattfand, wurde eingeleitet mit einer Ansprache des Kommandanten, Fregattenkapitän von Trotha, an die auf dem Achterdeck angetretene Besatzung. Der Kommandant wies in seiner Ansprache auf die beiden Namensvorgänger des Kreuzers „Königsberg" hin, die sich im Kriege einen Namen gemacht haben, und erinnerte an die ostpreußische Patenstadt Königsberg. Während die Ehrenwache das Gewehr präsentierte, wurden auf dem Kreuzer Flaggen und Wimpel gehißt. Der Kommandant brachte ein dreifaches Hurra auf den Reichspräsidenten aus, in das die Mannschaft einstimmte.

Die neue, dritte „Königsberg" gehört zu den geschützten Kreuzern, von denen wir nach den Bestimmungen des Versailler Friedens sechs in Dienst halten dürfen. Sie wurde vom Reichstag im Haushaltungsplan von 1925 genehmigt; mit ihrem Bau war im April 1926 auf der Marinewerft in Wilhelmshaven begonnen worden. Sie hat eine Länge von 169 Meter und zählt an Besatzung 516 Köpfe. Gleich ihrem Schwesterschiffe, der „Emden", hat auch die „Königsberg", einen ruhmreichen Namen von seemännischer Tradition. Kreuzte doch das erste Kriegsschiff dieses Namens, S. M. kleiner Kreuzer „Königsberg", bei Beginn des Weltkrieges in den afrikanischen Gewässern und war mit noch weiteren neun deutschen Kreuzern und einigen Hilfskreuzern durch den Ausspruch der Mobilmachung vom Mutterlande abgeschnitten. Allein auf sich selbst gestellt, nahm die „Königsberg" damals entschlossen Kurs auf Deutsch-Ostafrika, griff am 19. September 1914 den in der Bucht von Sansibar liegenden und seine Maschinen reinigenden, kleinen, englischen Kreuzer „Pegasus" an und machte ihn völlig unbrauchbar. Die „Königsberg", die aus diesem, für den Briten sehr verlustreichen Seetreffen heil davongekommen war, dampfte wieder auf die offene See hinaus und erregte unter den Schiffahrtskreisen des Indischen Ozeans große Beunruhigung. Die britische Admiralität zog darum eine Anzahl ihrer schnellen Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern zusammen und begann die Jagd auf das kühne, deutsche Kriegsschiff, das am 30. Oktober durch die „Chatam" sechs Seemeilen von der Mündung des Flusses Rufiji entfernt, gegenüber der Mafiainsel (Deutsch-Ostafrika) entdeckt wurde. Dort wollte die „Königsberg" Kohlen übernehmen, um neue Kreuzerfahrten ausführen zu können. Um die „Königsberg" einzuschließen, versenkte die „Chatam", die wegen größeren Tiefgangs dem feindlichen Schiffe nicht beikommen konnte, in der engen Fahrstraße ein Kohlenschiff, so daß der „Königsberg", die inzwischen auf Grund gelaufen war, ein Entrinnen unmöglich gemacht wurde. Die Besatzung verließ darum das zusammengeschossene Schiff, ging an Land und verschanzte sich. Sie nahm an den Kämpfen der tapferen Schutztruppe Ostafrikas unter ihrem kühnen Führer Lettow-Vorbeck ruhmreichen Anteil und bedeutete für Deutsch-Ostafrika einen wertvollen Streiterzuwachs.

Im Kriege selbst noch wurde dann die zweite „Königsberg", die zusammen mit der „Köln" und 5 Torpedobooten als einziges, frontfähiges Schiff am 11. November 1918 noch einen Erkundungsvorstoß in die Nordsee machte, fertiggestellt. Der Friede von Versailles zwang uns zur Auslieferung dieser zweiten „Königsberg" an die französischen Sieger, und seitdem führt das stolze Schiff unter dem Namen „Metz" die Trikolore durch die Meere.

Der Reichspräsident

hat zur Indienststellung des Kreuzers „Königsberg" folgendes Telegramm an den Kommandanten des Kreuzers „Königsberg" gerichtet:

„Dem Kommandanten der „Königsberg" spreche ich zur Indienststellung meine besten Glückwünsche aus. Eingedenk der ruhmvollen Taten, die mit dem Namen der „Königsberg" verbunden sind, möge das Schiff die deutsche Flagge in Ehren zeigen, wo immer es auch sei. Dem Kreuzer und seiner Besatzung wünsche ich allezeit glückliche Fahrt. (Gez.) v. Hindenburg, Reichspräsident."

Der Magistrat der Stadt Königsberg hat ebenfalls in einem Telegramm an den Kommandanten des Kreuzers im Namen der Stadt Königsberg seine Glückwünsche ausgesprochen.

Eisenbahnunglück in Belgien.

Der D-Zug Paris-Brüssel fährt einem Güterzug in die Flanke. Zahlreiche Tote und Verletzte.

WTB. Brüssel, 17. April.

Der Pariser D-Zug stieß mit einem Güterzug zusammen. Es gab mehrere Tote und Verletzte. Unter den Toten befinden sich fünf belgische Postbeamte. Vier belgische und ein französischer Postbeamter wurden verletzt.

Der Schnellzug Paris—Brüssel hatte infolge starken Nebels eine ungewöhnliche Verspätung. Kurz vor Hal, das nur etwa 15 Kilometer von Brüssel entfernt liegt, steigerte der Lokomotivführer die Zuggeschwindigkeit überaus stark. Das überschnelle Fahren führte dazu, daß er das Haltesignal übersah und einem aus Lille kommenden Güterzug in die Flanke fuhr. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Postwagen des Zuges Paris—Brüssel, der als erster hinter der Maschine fuhr, vor die Lokomotive geworfen wurde. Der darauf folgende Postwagen stellte sich senkrecht auf die Gleise. Zwei weitere Wagen dritter Klasse wurden vollständig ineinandergeschoben. Auch einige Wagen des Güterzuges sind völlig zertrümmert. Die Trümmerstätte bietet nach den ersten Berichten der an Ort und Stelle entsandten Korrespondenten einen schrecklichen Anblick. Der Lokomotivführer des Paris—Brüsseler Zuges scheint wie durch ein Wunder dem Tode entronnen zu sein. Der Heizer des Güterzuges ist dagegen umgekommen.

Ueber die Vorgänge bei dem schweren Eisenbahnunglück ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der Pariser Schnellzug hat den Güterzug, mit dem er zusammenstieß, in zwei Teile zerschnitten. Dabei stürzte die Lokomotive des Schnellzuges, die beiden ihr folgenden Postwagen und der erste Passagierwagen um und wurden zum größten Teile völlig zertrümmert. Die Leichen der tödlich Verunglückten — es handelt sich bekanntlich zum größten Teil um die Postbeamten, die in den beiden ersten Wagen Dienst taten — sind in einem fürchterlichen Zustande. Während die Zahl der Todesopfer bereits mit 11 angegeben worden ist, sprechen die neuesten Meldungen von 10 Toten und 15 Verletzten. Der belgische Eisenbahnminister hat sich an die Unglücksstätte begeben.

Der Lokomotivführer des verunglückten Schnellzuges, der bei dem Zusammenstoß verletzt wurde, ist verhaftet worden. Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle sind noch nicht beendet. Der Verkehr wird erst am Donnerstag wieder aufgenommen werden können, da die Schienen auf einer Strecke von 20 Metern verbogen sind.

Genfer Methoden.

In der Völkerbundsstadt tagt wieder einmal die vorbereitende Abrüstungskonferenz. Wollte man ihre Bedeutung nach der Zahl der Delegierten und nach dem Aufwand an Presseberichterstattern ermessen, so müßte man sie für sehr wichtig halten. Sind doch sogar drei Mächte auf der Konferenztagung vertreten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, nämlich die Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und die Türkei. Aber wie so häufig in Genf, entspricht der äußeren Entfaltung auch hier nicht der innere Wert der Veranstaltung. Der Ausschuß, der die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz vorberaten und vorbereiten soll, tagt diesmal zum sechsten Male. In den bisherigen fünf Sitzungen ist man dem Ziele nicht einen Schritt näher gekommen und wenn nicht alles täuscht, so wird man auch nach dem Ablauf der sechsten Tagung feststellen müssen, daß alles auf dem alten Fleck geblieben ist. Es ist nicht einmal sicher, ob man einen wirklich ernsthaften Versuch machen wird, den Entwurf einer Abrüstungsvereinbarung, der seit dem April 1927 völlig in der Schwebe geblieben ist, in zweiter Lesung in Angriff zu nehmen. Niemand scheint damit zu rechnen, daß die Konferenz ihre Vorarbeiten irgendwie dem Abschluß näher bringen wird. Allmählich müßte die Vorbereitung doch so weit gefördert werden, daß die Konferenz für den Zusammentritt der geplanten großen Zusammenkunft wenigstens ein Datum ins Auge fassen könnte. Soweit wird man aber ganz bestimmt auch diesmal nicht kommen. Auch die kühnsten Optimisten rechnen nur mit der Möglichkeit, daß die vorbereitende Konferenz in einem Bericht an die Völkerbundsversammlung erneut auf die Notwendigkeit der frühzeitigen Einberufung einer großen Abrüstungskonferenz hinweisen wird, um den Gedanken wenigstens nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Darüber hinaus wagt niemand zu hoffen.

Angesichts dieser wenig verheißungsvollen Aussichten wird es gut sein, sich einmal wieder mit der Frage zu befassen, welche Rolle Genf, der Völkerbund und seine Nebenorganisationen im zwischenstaatlichen Leben spielen. Als Deutschland in den Völkerbund eintrat, geschah das nicht mit irgendwelchen optimistischen Erwartungen positiver Ergebnisse und eines deutlich sichtbaren Vorwärtsschreitens der internationalen Zusammenarbeit, sondern in erster Linie aus zwei Erwägungen heraus: einmal, weil man die Plattform für geeignet hielt, um eine Verbesserung der vorher unerträglichen außenpolitischen Situation, eine Wiederherstellung unserer Weltgeltung auf dem Verhandlungsgebiet herbeizuführen; und zweitens, weil man eine Erstarrung des Völkerbundes als eines Instruments zur Verewigung der Friedensverträge verhindern wollte. In diesem Sinne hat der Völkerbund seither zweifellos seine Aufgabe für uns erfüllt; das deutsche Prestige in Genf ist ein gewaltiges geworden und internationale Entscheidungen werden nicht mehr ohne uns, wenn auch mitunter gegen uns gefällt.

Aber auch der ausgesprochene Völkerbundsfreund wird sich nicht verhehlen können, daß das in Genf erwachsene Instrument nur sehr unzulänglich und nur insoweit ausgenutzt wird, als es den nationalen politischen Bestrebungen nicht die Kreise stört. Das sieht man nicht nur an den bisherigen Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission, das beweisen auch die kümmerlichen Erfolge oder eigentlich Mißerfolge der unter Völkerbundsaegide vor zwei Jahren inszenierten Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz und der von ihr abgeleiteten Unterorganisationen; das ergibt sich schließlich aus der Unvollständigkeit der Teilnehmerliste an der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, die doch auch eine selbstverständliche Voraussetzung für die Erfüllung der friedensstiftenden und friedenserhaltenden Pflichten des Bundes ist. Was bleibt also übrig? Ein vortreffliches Parkett für die öffentliche Erörterung von Angelegenheiten, die man früher mit dem Schleier des Geheimnisses umgab und allenfalls von Staat zu Staat oder innerhalb einer Gruppe verbündeter Staaten, nicht aber vor der Gesamtheit der Nationen behandelte. Ein regelmäßiger Kontakt persönlicher Natur zwischen den verantwortlichen Außenpolitikern der Mächte, der Entspannung und Verständigung zwischen ihnen schafft und es ihnen gestattet, mit einiger persönlicher Ueberzeugung von dem guten Willen der andern auf ihre eigene Volksmeinung zu wirken. Aber zugleich auch eine neue Gelegenheit oder sogar Veranlassung, eine moralisch bedenkliche Spiegelfechterei zu treiben, um tatsächliche politische Absichten zu verdecken oder mit dem Mantel des

internationalen politischen Altruismus zu verkleiden. Wenn man in Genf bemerkt, daß die Lösung einer Aufgabe an zu vielen Schwierigkeiten scheitert, so stellt man das nicht etwa gemeinsam und unter Angabe der Gründe öffentlich fest, sondern dann versucht man, die Oeffentlichkeit dadurch irre zu führen, daß man die Aufgabe unter der Hand umwandelt. Wenn man mit der Feststellung der Grundlagen für eine Rüstungsverminderung nicht fertig wird, oder mit dem Minderheitenproblem, oder mit irgend etwas anderem, so setzt man eine Kommission für eine Spezialfrage ein und tut so, als hinge von dieser alles Heil ab. Wer dem Völkerbund wohl will, der muß eine offene und scharfe Kritik an diesen Dingen üben.

Unbequeme Vorschläge.

Die Genfer Abrüstungskomödie.

TU. **Genf**, 17. April.

Der vorbereitende Abrüstungsausschuß hat nunmehr nach der ausgedehnten Geschäftsordnungsaussprache der ersten Tage die sachlichen Beratungen mit der Erörterung des sowjetrussischen Teilabrüstungsvorschlages von 1928 begonnen.

Der sowjetrussische Militärsachverständige Divisionschef Langowoi begründete in einer ausgedehnten Rede die wesentlichen Bestimmungen des russischen Vorschlages, die dahin gehen, daß Heere über 200 000 Mann und Flotten über 200 000 Tonnen auf die Hälfte, Heere mit 40 000 Mann und Flotten mit 40 000 Tonnen auf ein Drittel herabgesetzt werden sollen. Die Heere und Flotten der infolge des Weltkrieges völlig abgerüsteten Staaten sollen durch die allgemeine Abrüstungskonferenz festgesetzt werden. Weiter wird in den sowjetrussischen Vorschlägen völlige Vernichtung aller Kriegsmittel, des chemischen und bakteriologischen Krieges, Vernichtung der Flammenwerfer, Gasapparate, Tanks usw. gefordert, ferner die Vernichtung aller Kampfmittel, die in einem Kriege gegen die Zivilbevölkerung Verwendung finden können.

In der Hauptaussprache über die sowjetrussischen Vorschläge gab der deutsche Vertreter Graf Bernstorff eine grundsätzlich gehaltene Erklärung ab, in der er u. a. ausführte, daß der Abrüstungsausschuß im Laufe der vielen Tagungen der Gefahr unterlegen sei, sich je länger je mehr von seinem ursprünglichen Ziele zu entfernen und es zu vergessen. Der deutsche Reichskanzler habe bereits vor einem halben Jahre darauf hingewiesen, daß die erste Etappe der Abrüstung eine fühlbare Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes herbeiführen müsse. Die russischen Vorschläge brächten zweifellos eine fühlbare Herabsetzung des augenblicklichen Rüstungsstandes mit sich. Sie entsprächen der Forderung nach militärischer Entwaffnung und nähmen bedacht auf den Schutz der friedlichen Erfordernisse. Graf Bernstorff schloß mit der Erklärung, daß er für die sofortige und eingehende Prüfung der Sowjetvorschläge eintrete, weil alle zweckmäßigen Gedanken, die sich dem Abrüstungsausschuß böten, von ihm aufgegriffen werden müßten und weil es nach seiner Ansicht viel weniger auf die Methoden, als auf das Ziel, nämlich eine fühlbare Herabsetzung der Rüstungen ankomme.

Die allgemeine Aussprache über die sowjetrussischen Vorschläge nahm einen unerwarteten Verlauf und führte zum Schluß zu stürmischen Auseinandersetzungen. Der Präsident stellte zunächst fest, daß keinerlei Wortmeldungen zu den sowjetrussischen Vorschlägen vorlegen. Seine fortgesetzte Aufforderung, zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen, begegnete allgemeinem Schweigen. Nach vergeblichen Vermittlungsversuchen legte Litwinow einen neuen Antrag vor, in dem die Kommission endgültig zu den Hauptgrundsätzen der russischen Anträge, also allgemeine Herabsetzung der Rüstungen, proportionale Herabsetzung der Rüstungen der kleineren Länder und Schaffung eines Koeffizienten für die Herabsetzung der Rüstungen Stellung nehmen soll. Durch diese Formulierung war die Kommission in die Zwangslage versetzt, entweder den allgemeinen Grundsatz der Abrüstung zu verneinen oder die sowjetrussischen Vorschläge anzunehmen. In dieser allgemeinen Verwirrung sah der Präsident keinen anderen Ausweg als die Sitzung aufzuheben und auf Donnerstag zu vertagen.

Stegerwalds Antrittsrede.

WTB. **Berlin**, 17. April.

Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Stegerwald begrüßte heute die Beamten, Angestellten und Arbeiter seines Ministeriums. In längerer Rede betonte der Minister den Umfang und die Schwierigkeit der Arbeiten, die das Verkehrsministerium seit seiner Gründung zu leisten gehabt habe und noch zu leisten habe. Der Minister erinnerte an die großen organisatorischen Aufgaben, welche die Uebernahme der Ländereisenbahnen und Wasserstraßen auf das Reich und späterhin die Schaffung einer selbständigen Reichsbahngesellschaft bedeuteten und betonte den Ernst der Lage, die durch die Kürzungsvorschläge für den Haushaltsplan des Ministeriums entstanden sei. Er bat die Beamtenschaft um vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle des deutschen Volkes.

Staatssekretär Gutbrod erwiderte, indem er dem Minister für das in Aussicht gestellte Vertrauen dankte und namens des Personals den Willen bekundete, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen.

Der Etat des Reichsernährungsministeriums.

VDZ. **Berlin**, 17. April.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute der Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft beraten, der Ausgaben von etwa 32,6 Millionen Reichsmark vorsieht.

Im Verlauf der ausgedehnten Aussprache erklärte Reichsminister Dietrich, die fortschreitende Verschuldung der Landwirtschaft werde von allen Seiten bestätigt. Keineswegs aber werde in dem Tätigkeitsbericht behauptet, daß die gesamte Landwirtschaft überverschuldet sei. Die Zunahme der Realkredite um 800 Millionen Reichsmark zeige, daß die Konsolidierung der Schulden fortschreite. Man sei zurzeit dabei, die Frage anderer Arbeitsmethoden nachzuprüfen, ebenso wie die Frage der Um- und Ausbildung unserer Arbeiter als Ersatz für die ausländischen Wanderarbeiter. Es komme in erster Linie darauf an, eine weitere Abwanderung vom Lande zu verhindern. Der Minister bat, alle Uebertreibungen zu vermeiden, die den Eindruck erwecken, als ob eine Sanierung keine Aussicht habe.

Die Einnahmen wurden genehmigt und in einer Entschließung die Reichsregierung ersucht, die Not der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den Grenzgebieten im Osten und Westen durch eine systematische Hilfeleistung zu mildern.

Mit 18 gegen 14 Stimmen wurde der Antrag angenommen, das Veterinärwesen auf das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zu übertragen. Im übrigen wurde eine Reihe von Titeln mit den von den Regierungsparteien beantragten Abstrichen genehmigt und die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Dr. Held beim Papst.

WTB. **Rom**, 17. April.

Gestern abend wurde der bayrische Ministerpräsident Dr. Held mit seiner Begleitung, darunter der bayrische Gesandte am Päpstlichen Stuhl, Freiherr von Ritter, von Papst Pius XI. feierlich empfangen. Der Papst führte die Unterhaltung mit dem Ministerpräsidenten in deutscher Sprache. Der Ministerpräsident überbrachte die Glückwünsche zum goldenen Priesterjubiläum des Papstes und zum Abschluß der Lateran-Verträge und bat, als Jubiläumsgeschenk eine von Münchener Künstlern gefertigte Kopie eines Seitenaltars der Schloßkapelle von Blutenburg mit einem Christus als König darstellenden Altarbild entgegenzunehmen. Nach der Vorstellung der einzelnen Herren der Begleitung erteilte Papst Pius allen Teilnehmern seinen Segen und sprach seine Anerkennung für das Kunstwerk aus. Im Anschluß besuchte der bayrische Ministerpräsident den Kardinalstaatssekretär.

Das deutsche Memorandum

Von Dr. Schacht überreicht. — Beratung im Unterausschuß.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. **Berlin**, 17. April.

Mit größter Spannung hat man heute in allen an der Reparationsfrage beteiligten Ländern der Ueberreichung des deutschen Memorandums entgegengesehen. Die deutsche Delegation hatte, nachdem Dr. Schacht sich gestern bereit erklärte, ein schriftliches Memorandum der Konferenz zu überreichen, einen großen Teil der Nacht darauf verwendet, die deutsche Antwort zu Papier zu bringen. Das Schriftstück ist heute nachmittag in einer Vollsitzung der Sachverständigenkonferenz unterbreitet worden. Es ist von prägnantester Kürze und gibt in kurzen, fast schlagwortartigen Ausführungen, ein genaues Bild der Wirtschaftslage Deutschlands und steckt gegenüber den in dem Memorandum der Gläubigerstaaten genannten Ziffern die Grenzen der Maximalleistungen ab, die Deutschlands Wirtschaft im günstigsten Falle zu tragen vermag.

Das deutsche Memorandum wird ebenso wie das Memorandum der Alliierten nicht veröffentlicht, so daß authentische Angaben über die von Dr. Schacht genannten Zahlen weder in Paris noch an Berliner zuständiger Stelle zu erlangen sind. Als sicher kann man annehmen, daß Dr. Schacht die Ausdehnung der Reparationszahlungen auf 58 Jahre ablehnt und dementsprechend die deutschen Leistungen auf 37 Jahre beschränkt hat. Die Höhe der Annuitäten sollte ebenfalls nicht schwer zu erraten sein. Wenn ein Pariser Mittagsblatt heute wissen will, daß Dr. Schacht eine Annuität vorschlage, die mit 1,2 Milliarden beginne und allmählich bis zum 37. Jahre auf 1,5 Milliarden ansteige, so dürfte diese Ziffer ungefähr dem entsprechen, was die deutsche Delegation vorgeschlagen hat. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß die von Dr. Schacht genannten Ziffern noch etwas höher liegen, da die deutschen Sachverständigen in ihrem Memorandum tatsächlich bis an die äußersten Grenzen gegangen sind, was Deutschland beim besten Willen und bei Anspannung aller Kräfte aufzubringen vermag.

Man wird das deutsche Memorandum ebenfalls nur als einen Beitrag zum Konferenzthema ansehen müssen, zu dem die Alliierten sich zu äußern haben werden. Die Konferenz hat heute beschlossen, die Erörterung über die gesamten Ziffern sowohl die in dem Memorandum der Alliierten wie über die in dem deutschen Memorandum genannten Zahlen in den Revelstoke-Ausschuß zu verlegen, in dem die deutsche Delegation durch Dr. Schacht vertreten ist. Solange die Ausschußberatungen dauern, wird keine Vollsitzung der Konferenz stattfinden. Als Ergebnis des heutigen Tages läßt sich demnach feststellen, daß die Beratungen der Sachverständigenkonferenz zunächst fortgesetzt werden und die weitere Entwicklung der Reparationskonferenz nach wie vor im dunkeln liegt. Allerdings ist auch weiterhin eher Pessimismus als Optimismus am Platze.

*

B. Paris, 17. April.

Wie die deutsche Delegation in den Abendstunden mitteilte, schlägt Deutschland eine unveränderliche Jahreszahlung durch 37 Jahre in der Höhe von 1,65 Milliarden vor.

Eisenbahnerlohnstreit und Pariser Verhandlungen.

WTB. **Berlin**, 17. April.

Die Reichsbahn hat auf Grund des bei ihr von den Spitzengewerkschaften eingegangenen Schreibens eine Verbindung mit den Reichsressorts zwecks einer nochmaligen Besprechung der Lage aufgenommen. Da die Neubildung der Reichsregierung erst jetzt erfolgt ist, hat eine Besprechung bisher noch nicht stattgefunden. Voraussichtlich wird eine solche in den nächsten Tagen erfolgen. Bekanntlich haben die Spitzengewerkschaften sich dafür eingesetzt, während dieser Zeit Streiks nach Möglichkeit zu verhindern. Es muß im Interesse der stetigen Weiterentwickelung der Wirtschaft gefordert werden, daß der Lohnstreit bei der Eisenbahn erst nach Abschluß der Pariser Verhandlungen ausgetragen wird.

Zwischenfall im Preußischen Landtag.

TU. **Berlin**, 17. April.

Im preußischen Landtag kam es am Mittwoch bei der Fortsetzung der Aussprache zum Kultushaushalt zu einem Zwischenfall. Von der Tribüne wurde von einer Frau eine Bittschrift in den Saal geworfen, in der sie um Schutz gegen die Behörden von Hannover bat. Sie hatte ein Plakat vorbereitet, in dem in roter Schrift sehr schwere Beschuldigungen erhoben waren, die sich insbesondere gegen Maßnahmen des Wohnungsamtes richten. Ihre Absicht, dieses Plakat mit Hilfe einer langen Schnur in den Saal hinabzulassen, konnte sie nicht mehr durchführen, da sie von den Dienern daran gehindert wurde. Es handelt sich um eine Frau Gertrude Pollen aus Hannover. Sie erklärte auf Befragen Pressevertretern gegenüber, daß sie im Jahre 1914 aus Ortelsburg habe flüchten müssen. Sie habe sich in Hannover ein Haus gekauft und sei später um ihr Eigentum gebracht worden. Ihre Bemühungen, vom Wohnungsamt Hannover eine Wohnung zu erhalten, seien völlig erfolglos gewesen. Sie sei schließlich mit ihrem neunjährigen Kind, das schwer leidend sei, in einer verseuchten Baracke untergebracht worden. Schließlich hätten ihr die Behörden auch noch das Kind genommen. Es sei in verschiedenen Anstalten Berlins untergebracht worden und habe hier weiter großen Schaden an seiner Gesundheit erlitten. Zurzeit wisse sie überhaupt nicht, wo es sich befinde. Petitionen an das Parlament und an die Ministerien seien erfolglos geblieben. Sie hätte sich deshalb veranlaßt gesehen, im Landtag selbst um Schutz gegen die Behörden für sich und ihr Kind zu bitten.

Karlsruher Kunstausstellungen

Badischer Kunstverein.

Die Gruppe von Nürnberger Künstlern, der der Badische Kunstverein gastliche Stätte gewährt hat, bewegt sich fast ausschließlich auf dem Boden der modernen Malerei, talentvoll, hauptsächlich aber doch im Sujet und im verdickten Vortrag Wirkung suchend. Innere Fülle und klingende Farbigkeit treten weniger hervor. Eine mehr robuste als frische Ausdrucksart gibt sich kund, auch da nicht ohne Trockenheit und Nüchternheit, wo lyrischer Schwung angestrebt wird. Immerhin bemüht sich jeder der Nürnberger, ein eigenes Gesicht zu zeigen, auch auf die Gefahr hin, absonderlich zu wirken wie etwa Andreas Gehring mit zwei überbarocken Bildern „Das Licht ward Fleisch" und „Adam und Eva". Auch Hans Werthners Porträt des Bildhauers M. gibt von dieser Art der Nürnberger Maler, Vortragsverschärfungen anzuwenden, eindringlich Kunde, ebenso Heinrich Kuchs Damenbildnis, das geradezu als Gewandstudie aufgezogen ist. Carl Dotzler (Bauernkrieg), Max Körner (Vorstadt), F. Aug. Kellner (Stilleben), E. v. Kormendy (hübsches Stilleben, das an Cézanne gemahnt), Georg Ort (Einsamer Weg), H. Buschmann (Städtebild), Friedrich Trost (Motive aus dem Frankenland) seien besonders und mit Anerkennung angeführt. Als die stärkste künstlerische Persönlichkeit der Nürnberger erscheint der Graphiker Rudolf Schiestl. Seine Holzschnitte sind von wundervoller Reinheit der Empfindung und der Technik. Das Material wird nirgends zu Pseudowirkungen außerhalb seiner Ausdrucksmöglichkeiten gezwungen. Blätter wie „Das unselige Paar" oder „Spalter Gegend" bleiben unvergeßlich.

Karl Hennemanns Holzschnitte, an sich interessant auf Stimmung gestellt, lassen das eigentlich „Schnittige" vermissen. Sie wollen malerische Eindrücke erzielen und verwischen die Grenzen. Sehr schön das Blatt „Aehren". Gute Graphik findet man ferner von Werner Leonhard (Kreide- und Rötelzeichnungen) und von Baronin E. v. Roeder, Obersasbach (temperamentvolle Federzeichnungen).

Im ersten Saal ist Paul Kusche mit einer größeren Kollektion von Hochgebirgslandschaften, Porträts, Stilleben usw. ansprechend vertreten. Originell „Alpen in Tirol", mit der wogenden Symmetrie der Tierrücken und der Gebirgslinien. Problematisch in Farbe und Zeichnung berühren die Bilder von Professor Hermann Gehri. Man findet zu den meisten kein rechtes oder festes Verhältnis. Von überzeugender Einfachheit sind der „Neubau" und das rote „Pflugrad".

Die Nürnberger Plastiker Joh. Müller, Osw. Brückner, K. Muggenhöfer, F. Bösenecker und W. Kraus sind mit fesselnden Arbeiten vertreten.

Kunsthaus Büchle.

Die kleine, hübsche Ausstellung ist unter den Generalnenner „Das Hochgebirge" gebracht. August Gebhard bestreitet mit mehreren großformatigen Alpenbildern, darunter Tödi-Kette, Erste Sonne, Letzte Sonne, Bergfriede, Siesta, Abendfriede, Oststock u. a. den Hauptteil. Die Titel besagen schon, daß es sich um Stimmungsschilderungen handelt. Aber Gebhard läßt die Stimmungen gewissermaßen sich selbst darstellen, er bestimmt kühl und sachlich, gibt eine selbst wissenschaftlich zu belegende farbige Akkordik. Der außerordentlich beschlagene Theoretiker schlängelt sich oft vor den Künstler und hindert ihn, sich warm gehen zu lassen. Das ist alles mit großem Wissen gemalt und dieses Wissen imponiert. Gebhard kennt das eherne Gesetz, respektiert es aber so sehr, daß er nicht eigentlich der Freiheit teilhaftig wird, die es gewährt. Er erstarrt im Ernst und starken Willen, gönnt sich nicht das Bewegliche, das Spielerische. Im umfassenden Komplex der künstlerischen Persönlichkeit braucht das Kind nicht zu fehlen, das sich meist mit nachtwandlerischer Sicherheit zu den seelischen Hintergründen hinfindet. Ein Hinweis auf Gebhards Lehrer und Vorbild Hans Toma sagt da alles. Gefühl im Sinne Goethes hat mit Sentimentalität, mit Ueberpathetik nichts zu tun, wohl aber mit der Wärme und dem Klang unverkrampften Ausdrucks.

Segantinis „Am Pflug", in einer schönen Bruckmann-Reproduktion, zeigt dies in etwa. Verhaltene Pathetik steht immer auf dem Boden reiner, schlichter, spannungselastischer Natur. Auch Hans Thoma, Lowis Corinth, Ferd. Hodler sind Zeugen hierfür. Eugen Bracht (Matterhorn), v. Sengern (Allgäu), E. T. Compton (Wengernalp), Hans Frey, Ernst Platz, Schmidt (Wilfratshausen) haben Stil in der Darstellung des Hochgebirges. In der Ausstellung ist auch Karl Wagner mit einigen Bildern vertreten.

A. R.

Badisches Landestheater

Gastspiel Robert Butz.

Der Theaterzettel rief und alle, alle kamen. Denn wir werden in Karlsruhe sobald keine Gelegenheit geboten bekommen, Robert Butz zu vergessen. Noch immer gilt er als einer der unsern, der gewissermaßen nur seltener auftritt und den wir mit Jubel willkommen hießen, wenn er ganz zu uns heimkehren würde. Schade, daß wir auf seinen Belmonte verzichten mußten. Aber es war ein köstlicher Genuß, ihn auch als Lyonel wieder einmal zu hören. Auch Flotows „Martha" verlangt Gesangskünstler, und gerade, weil diese „alte Oper" echte Singpartien enthält, wird die nunmehr Zweiundachtzigjährige auch noch jenseits ihres hundertsten Geburtstages weiterleben. Die große künstlerische Gestaltungskraft unseres Robert Butz erwies sich aus der wundervollen Steigerung, die er gesanglich und schauspielerisch seinem Lyonel zu geben wußte. Zunächst gab er sich schlicht, hielt die melodischen Linien in klanglicher Verhaltenheit. Dann aber, vom Schicksal berührt, glitt die Stimme mehr und mehr in all ihre Ausdrucksfarben, über die große Arie hinaus (die wiederholt werden mußte) bis zum Schlußensemble „Mag der Himmel euch vergeben" und dem späteren Duett mit Martha. Groß und warm spiegelte sie die Größe und Wärme der Empfindungen wider. Breit und schimmernd floß der Strom der Kantilene, leicht, geschmeidig klangen die Parlandi, alles im hohen Sitz der Tongebung. Die Sicherheit der Technik und des Tragens der Stimme zeigte sich namentlich in den Augenblicken, wo er den Ton plötzlich ins Piano zurücknahm oder aus der Verhaltenheit in strahlenden Klang überging. Die Einheitlichkeit der Leistung war bewundernswert und begeisterte das ausverkaufte Haus, das sich in Beifallsstürmen austobte.

Angefeuert durch den Partner, bot auch Mary von Ernst eine ihrer glänzendsten Gesangsleistungen und ließ Töne von edelster Klangformung hören. Die Darbietungen der übrigen Mitwirkenden sind von früher her bekannt. Die Vorstellung ist offenbar ohne Probe vom Stapel gelassen worden.

A. R.

Intendant Dr. Carl Hagemann,

der künstlerische Oberleiter des Berliner Rundfunks, ist plötzlich von seinem Posten zurückgetreten. Dr. Hagemann ist 57 Jahre alt, war lange Jahre Intendant in Mannheim, Hamburg und Wiesbaden, von wo er vor zwei Jahren zum Berliner Rundfunk berufen wurde. Er ist auch als Schriftsteller mit Werken über die Regiekunst bekannt geworden. Hagemann ist in Karlsruhe durch Vorträge und Gastgesamtspiele bekannt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Politischer Prozeß.

Das Geheimnis der Erschießung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs.

WTB. **Berlin**, 17. April.

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute früh ein politischer Beleidigungsprozeß, den der Reichsanwalt Jorns gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Tagebuches", Bornstein, angestrengt hat. In einem Artikel im März 1928 in der genannten Zeitschrift waren gegen Reichsanwalt Jorns, der seinerzeit als Kriegsgerichtsrat das Ermittlungsverfahren gegen die mutmaßlichen Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs geführt hatte, schwere Vorwürfe wegen der Führung der Untersuchung erhoben worden. Reichsanwalt Jorns soll die Untersuchung gegen die Offiziere verschleppt, die Verhaftungen zu spät vorgenommen und dem Oberleutnant Vogel die Flucht ermöglicht haben.

Der Vorsitzende regte an, die Sache mit einem Vergleich aus der Welt zu schaffen. Reichsanwalt Jorns erklärte aber, daß dies ausgeschlossen sei. Der Angeklagte Bornstein bekundete, daß er durch den Artikel nachweisen wollte, daß Reichsanwalt Jorns wegen seines damaligen Verhaltens nicht zu seinem hohen richterlichen Amte geeignet sei. Reichsanwalt Jorns schilderte als Zeuge ausführlich, wie er seinerzeit die Untersuchung übernommen und geführt habe. Anfangs habe er nur die Ermittlungen im Falle Liebknecht geführt, und erst später sei ihm auch die Sache Rosa Luxemburg übertragen worden. Die ersten Vernehmungen waren bereits von den Gerichtsoffizieren erfolgt. Für die Führung der Untersuchung seien ihm zwei Beisitzer gegeben worden. In erster Linie habe er die Untersuchung allein führen müssen, da er bei den verworrenen Zuständen jener Tage nirgends nachhaltige Unterstützung fand. Zuerst war ihm ein Kriminalkommissar zur Verfügung gestellt worden, später jedoch wurde vom Polizeipräsidium nichts mehr unternommen. Reichsanwalt Jorns verwahrte sich dagegen, daß er parteiisch gewesen sei.

Rechtsanwalt Levi fragte: „Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß Ihre Verfügungen im Stabsquartier immer von jenen Personen erledigt wurden, die selbst verdächtig waren, oder doch leicht verdächtigt werden konnten?"

Reichsanwalt Jorns: „Wenn ich nach den Angaben der Zeitungen gegangen wäre, hätte ich die ganze Gardekavallerieschützendivision einsperren müssen."

Der Zeuge Jorns legte dann ausführlich dar, daß er sich alle Mühe gegeben habe, aus den Zeugen etwas herauszubringen. Die Kriminalpolizei habe ihm nicht die nötige Hilfe zuteil werden lassen. Als er die Ermittlungen übernahm, habe man ihm gesagt, daß alle Maßnahmen getroffen seien. Selbst die Herren Rusch und Wegmann, die ihm als Kontrollkommission vom Zentralvollzugsrat beigeordnet waren, hätten kein Mißtrauen gegen ihn ausgesprochen.

Auf wiederholte Fragen und Beanstandungen von Rechtsanwalt Levi erklärte Reichsanwalt Jorns schließlich erregt: „Ich erkläre hier unter Eid, daß es mir ferngelegen hat, irgend etwas in meinen Ermittlungen oder Berichten zu verschleiern.

Es wurde dann als Zeuge Reichstagsabg. Dr. Otto Landsberg vernommen. Er hatte am 18. Februar, während der Nationalversammlung in Weimar als damaliger Volksbeauftragter und Reichsjustizminister eine Unterredung mit Kriegsgerichtsrat Jorns, der dorthin gekommen war, um der Regierung Bericht über den Stand des Ermittlungsverfahrens zu erstatten. Abg. Landsberg erklärte: Ich hatte bestimmt damals den Eindruck, daß Jorns sich gegen die Verhaftung der Offiziere, die in Begleitung Karl Liebknechts waren, ablehnend zeigte. Nach seiner Ansicht lag ein dringender Tatverdacht nicht vor.

Darauf wurde Jorns wieder in den Saal gerufen, um ebenfalls zu diesem Punkte vernommen zu werden.

Der Zeuge sagte dann aus: „Meines Wissens wohnten der Unterredung in Weimar auch die Minister Noske und Heine bei. Mir fiel auf, daß die Regierung von den Beisitzern, die zum Teil ihre Parteigenossen waren (Widerspruch Landsbergs), den Unabhängigen u. Sozialisten, die doch dieselbe Richtung wie die Minister vertraten (erneuter Widerspruch Landsbergs), einseitig unterrichtet waren. Herr Landsberg sagte mir: „Wir Sozialisten stehen auf dem Standpunkt, daß die Todesstrafe nicht zu vollstrecken ist. Das können Sie zum Anlaß nehmen, die Beschuldigten vielleicht zu einem Geständnis zu bringen." Ich war erstaunt über die Zumutung und habe sie zurückgewiesen. Minister Heine redete mir dann zu, daß es so nicht gemeint war. Ich war aber erstaunt, daß mir als Untersuchungsrichter derartige Methoden zugemutet wurden." Zeuge Dr. Landsberg erklärte hierzu: Es ist ausgeschlossen, daß ich auf diese Weise den Leuten ein Geständnis schmackhaft machen wollte. — Die Verhandlung geht weiter.

Schweres Lawinenunglück im Oetztal.

TU. **Innsbruck**, 17. April.

In Gurgel im Oetztal ereignete sich am Dienstag ein schweres Lawinenunglück. Ein Skikursus der Nürnberger Polizei, der von dem bekannten Alpinisten Rist aus Nürnberg geleitet wurde, unternahm eine Skitour auf den Festkogel. An der zweiten Mulde löste sich der Schneehang los und verschüttete drei Personen. Zwei der Verunglückten konnten geborgen werden. Sie hatten nur leichte Verletzungen erlitten. Der dritte Verschüttete, der Oberleutnant der Schutzpolizei Nürnberg-Fürth, Karl von Bentheim, der nach einer halben Stunde ausgegraben werden konnte, war bereits tot.

Zigaretten ohne Steuer.

Banderolenfälscher vor Gericht — Das Reich um 10 Millionen geschädigt.

Berlin, 17. April.

Vor dem Landgericht 1 in Berlin wird sich in den nächsten Wochen ein Riesenprozeß abwickeln, bei dem nicht weniger als 30 Personen, meist Zigarettenfabrikanten, Händler und deren Angestellten auf der Anklagebank sitzen. Seit dem Jahre 1924 wurden in der deutschen Zigarettenindustrie Banderolenschiebungen allergrößten Ausmaßes festgestellt, deren Zentren in Berlin, Dresden, Köln und Hamburg waren. Ungeheure Mengen von Zigaretten gelangten unversteuert in den Handel. Aber erst 1926 war es möglich, dem weit verzweigten Treiben der Schieber auf die Spur zu kommen. In den vier genannten Städten schweben riesenhafte Verfahren gegen die Banderolenfälscher und ihre Helfer, da die Staatsanwaltschaften auf der ganzen Linie zugriffen. Denn seit etwa 1½ Jahren sind neue Fälschungen in Deutschland nicht mehr festgestellt worden. Vor dem Berliner Gericht werden sich in erster Linie der Kaufmann Friedrich Syré, der Tabakfabrikant Karl Löser und Händler Wilhelm Löhrke, der Kaufmann Alexander Neumann, der Fabrikant Franz Apisdorf, der Kaufmann Arthur Krakauer, die Kontoristin Doris Kapusta als Hauptangeklagte zu verantworten haben, während die anderen Angeklagten sich der Beihilfe schuldig gemacht haben.

Das Deutsche Reich ist durch die Tätigkeit der Fälscher um Beträge geschädigt worden, die nach Sachverständigenschätzungen etwa 10 Millionen Mark betragen dürften. Die Methoden der Steuerhinterziehung lassen sich in drei Abschnitte einteilen. Sie beginnen mit den Einbrüchen im Hauptzollamt Nord in Berlin, wo für 870 000 ℳ Banderolen gestohlen wurden; dann folgte das System der Fälschungen, bei dem ein gewisser Kuttner und der jetzige Angeklagte Benno Band mit gefälschten Auftragsbüchern der Firma Loeser u. Wolff große Mengen von Steuerwertzeichen für Zigaretten erbeuteten. Die dritte Etappe begann im Jahre 1925, als man dazu überging, in Dresden die Steuerwertzeichen in größten Mengen zu fälschen. Von Dresden aus wurden die falschen Steuermarken für die Zigarettenpackungen nach anderen Städten verkauft.

Zuerst kam man in Düsseldorf den Fälschungen auf die Spur und stellte fest, daß ein Posten der Falsifikate von dem Kaufmann Friedrich Syré aus Aachen stammte, der sie von dem Tabakfabrikanten Karl Löser in Berlin gekauft hatte. Ein weiterer Lieferant war der Händler Wilhelm Löhrke. Die Fälscher gingen, um die Behörden irrezuführen, raffiniert zu Werke. Sie stellten in ihren Betrieben nicht nur die unter ihrem Namen oder unter ihrer eigenen Schutzmarke bekannten Zigaretten her, sondern sie fälschten die Warenzeichen der bekanntesten und größten Firmen in Deutschland und England, bezogen unter der Hand „Schwarztabak", der nicht aus den Zollagern stammte, und verfahren diese Produktion mit gefälschten Banderolen, außerdem führten alle doppelte Bücher, um von den Steuerbehörden nicht gefaßt zu werden. So konnte man dem Fabrikanten Benno Band nachweisen, daß er mindestens 5 Millionen Zigaretten mit falschen Banderolen vertrieben hat. Der Inhaber der größten Fabrik Dilia, Krakauer, hat etwa 31 Millionen Zigaretten „schwarz" verkauft, während die anderen Angeklagten geringere Mengen fabriziert oder in den Handel gebracht haben. Der Angeklagte Benno Band ist wegen Tabakhinterziehung mehrmals zu Gefängnis und zu hohen Geldstrafen verurteilt worden, während vier weitere Verfahren gegen ihn noch schweben.

Der Prozeß, zu dem über hundert Zeugen und Sachverständige geladen sind, dürfte das Gericht mehrere Wochen beschäftigen.

Die Heimkehr des Rekordfahrers.

Unter obiger Ueberschrift veröffentlichten wir gestern an dieser Stelle ein Bild, das den Einzug des Weltrekordfahrers Major Segrave in London darstellen sollte. Infolge eines technischen Versehens wurde ein Bild von 200 überalterten und für den Verkehr nicht mehr geeigneten Automobilen gebracht, die kürzlich in Chicago verbrannt wurden. Das heutige Bild zeigt nun die Ankunft Segraves in London. Unten Major Segrave (in der Gruppe rechts) mit seiner Frau und seinem Geldmann Oliver Piper.

Ein mysteriöser Fall.

Die tote Maus statt der Perlenkette.

B. **Berlin**, 17. April.

Vor längerer Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß der Münchener Dichter Alexander v. Gleichen-Rußwurm, bekanntlich der Urenkel Friedrich Schillers, des versuchten Versicherungsbetrugs verdächtigt sei. Hierzu wird mitgeteilt, daß in der Tat beim Amtsgericht Würzburg gegen Herrn v. Gleichen-Rußwurm Anklage erhoben wurde und daß die Sache nächste Woche vor dem Amtsgericht Würzburg mit einem beträchtlichen Aufgebot von Zeugen und Sachverständigen verhandelt wird.

Die Anklage stützt sich darauf, daß der Baron eine dreireihige Perlenkette, ein altes Familienerbstück, seiner Gattin anläßlich seines bevorstehenden 60. Geburtstages im November 1925 habe schenken wollen. Er wollte die Kette neu fassen lassen, da die Fassung durch das lange Lagern gelitten hatte, und mußte sie zu diesem Zwecke von seinem Gut in Unterfranken, wo er sich damals aufhielt, an einen bekannten Münchener Juwelier übersenden. Die Uebersendung erfolgte nach vorheriger Aufnahme in eine Versicherung. Die Perlenkette wurde in Gegenwart eines einwandfreien Zeugen sorgfältig versiegelt und in Bonnland, der Poststation für das Gut, zur Post gegeben. Bei der Ankunft in München soll sich in dem Paket, dessen Siegel unverletzt gewesen seien, statt der Perlenkette eine tote Maus befunden haben.

Soweit der Sachverhalt. Der Freiherr kann sich nicht entsinnen, statt der Kette eine Maus eingepackt zu haben. Die Versendung einer toten Maus sollte um so weniger einen Versicherungsbetrug darstellen, da der Freiherr niemals Anspruch auf den Versicherungsbetrag erhoben hatte, vielmehr freiwillig erhebliche Opfer brachte, um den mysteriösen Fall restlos aufzuklären. Bei der Untersuchung der Angelegenheit scheinen eine Reihe von Unterlassungen vorgekommen zu sein. So konnte der Verbleib der in dem Paket vorgefundenen Maus nicht mehr festgestellt werden, und es hat sich nun auch ein unaufgeklärter Gewichtsverlust der Postsendung zwischen dem Versendungsort und München ergeben. Der Fall ist um so rätselhafter, als ein materielles Motiv zur Vornahme eines Versicherungsbetruges in keiner Weise gegeben erscheint. Bemerkenswert ist noch, daß die Kette seit dem Vorfall verschwunden ist und trotz eifrigen Suchens aller Beteiligten, natürlich auch der Staatsanwaltschaft, nicht gefunden werden konnte.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

WTB. **Sprottau**, 17. April.

Gestern nachmittag ereignete sich in Mallwitz bei Sprottau ein schreckliches Unglück. Der 67 Jahre alten Witwe Ernestine Schmidt fiel beim Plätten ein glühender Bolzen herab, der ihre Kleider in Brand setzte. Die Frau lief, einer Feuersäule gleich, auf die Straße. Den herbeieilenden Hausbewohnern gelang es jedoch nicht, die Flammen zu ersticken. Die Frau verbrannte bei lebendigem Leibe.

Die schwarzen Pocken vor dem Unterhaus.

TU. **London**, 17. April.

In Beantwortung einer Anfrage Ramsay Macdonalds gab Außenminister Chamberlain im Unterhaus eine Erklärung über die englisch-französischen Verhandlungen zur Vermeidung der Einschleppung der Schwarzen Pocken nach Frankreich ohne Benachteiligung der englischen Reisenden ab. Er habe noch keine Antwort auf die von der britischen Regierung unternommenen Schritte erhalten. Die britische Regierung habe in ihren Vorstellungen darauf hingewiesen, daß es sich um einen eng begrenzten Ausbruch der Seuche handele. Eine Ansteckungsgefahr bestehe gegenwärtig nicht mehr. Ebensowenig lägen Anzeichen dafür vor, daß es sich um eine besonders gefährliche Art der Krankheit handele.

Der am Mittwoch nachmittag in London bekannt gewordene Beschluß der französischen Regierung, wonach der angeordnete Impfzwang für englische Reisende vorläufig nicht in Kraft tritt und auch alle übrigen Beschränkungen hinausgeschoben werden, ist in England mit beträchtlicher Erleichterung aufgenommen worden. Die Gesamtzahl der in Groß-London behandelten Pockenkranken wird jetzt mit 202 angegeben.

Millionen und Abermillionen

Kuchen haben die deutschen Hausfrauen

im Laufe von 30 Jahren in immer noch steigender Zahl nach Dr. Oetker-Rezepten gebacken. Wieviel Freude haben sie damit sich selbst und ihren Familien bereitet! Wieviel Genuß finden sie immer wieder in den feinen und appetitlichen Oetker-Gebäcken.

Zur Freude am Werk gehört die Sicherheit, daß es gelingt – und die bietet

nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin"

Eine Fülle von praktisch. Backrezepten bieten „Dr. Oetker-Rezepte" Ausgabe F (Preis 15 Pfennig) und „Dr. Oetker's Schul-Kochbuch" (30 Pfennig), zu haben in den Lebensmittelgeschäften, sonst gegen Einsendung in Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld

Schutzbundfahrt nach Oesterreich.

Die diesjährige 10. Pfingsttagung des Deutschen Schutzbundes in Salzburg wird von einer mehrtägigen Studienfahrt durch deutschösterreichisches Land eingeleitet. Diese beginnt am Samstag, den 11. Mai in Friedrichshafen mit einer Besichtigung der Zeppelinwerft. Am folgenden Tage: Fahrt mit der Arlbergbahn nach Innsbruck und von dort mit der neuen Nordkettenbahn auf das Hafelekar. 13. Mai: Fahrt nach Salzburg. Hier wird die eigentliche Tagung mit der Begrüßung durch die österreichischen Behörden und Verbände, Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung feierlich eröffnet. Den Festvortrag „Von der Schutzarbeit zur volksdeutschen Arbeit" hält Dr. Friedrich König aus Gießen. Das umfangreiche Arbeitsprogramm der Tagung gliedert sich in Fachsitzungen eines grenzdeutschen, eines siedlungspolitischen und eines kulturpolitischen Ausschusses. Ferner werden die katholischen und evangelischen Aufgaben in der deutschen Volkstumsarbeit und die Fragen der Rechtserneuerung in Ostmitteleuropa eingehend behandelt. Die Tagung endet am 15. Mai mit einem Schlußvortrag des Vorsitzenden Dr. von Loesch über die zukünftige Arbeit des Schutzbundes.

Einigung im Bankgewerbe.

Bei den Tarifverhandlungen im Bankgewerbe am Mittwoch ist, wie der D.H.V. mitteilt, zwischen den Parteien eine Einigung in der Weise erzielt worden, daß der Gehalt- und Tarifvertrag bis zum 30. Dezember 1930 verlängert wird, mit einer Verbesserung der Ueberstundenzahlung und der Verpflichtung, jeweils zum Abschluß und zu Weihnachten eine Zuwendung in Höhe eines halben Monatseinkommens zu zahlen.

Tagung der württembergischen und badischen Edeka-Genossenschaften.

Der Bezirk Württemberg und Baden des Edekaverbandes Deutscher Kaufmännischer Genossenschaften hielt dieser Tage im Hindenburgbau in Stuttgart eine Tagung ab, die auch von den badischen Edekamitgliedern gut besucht war. Der Verband umschließt heute über 30 000 Kolonialwaren- und Feinkosthändler aus dem ganzen Reiche, die in 420 Genossenschaften zusammengefaßt sind. In einer am Vormittag vorausgegangenen Sitzung wurden reine Verbandsangelegenheiten besprochen und die Regularien erledigt. Zum Vorsitzenden wurde für Württemberg wiederum Herr Horch-Heilbronn, für Baden Herr Ludwig Bühler-Karlsruhe gewählt.

In der Nachmittagssitzung begrüßte zunächst der Vorsitzende, Horch-Heilbronn die Erschienenen in herzlichen Ausführungen und erteilte sodann nach einigen geschäftlichen Mitteilungen das Wort Herrn Handelskammersyndikus Abg. Dr. Burger-Stuttgart zu einem Referat über Wirtschafts- und Steuerfragen. Der Redner ging vom gegenwärtigen Stand der Steuerfragen im Reichshaushaltsplan aus und gab einen umfassenden Rückblick auf die bisherige Entwickelung der Besprechungen über den Haushaltsplan. Der Grundgedanke der Hilferdingschen Pläne sei, die Hälfte der Steuerlast auf direkte, die andere Hälfte auf indirekte Steuern zu verteilen. Die Erhöhung der Vermögens- und Erbschaftssteuer hätte eine untragbare Belastung des Besitzes gebracht, die der Kapitalbildung sehr entgegenstehen würde. Von den vielen Plänen des Reichsfinanzministeriums bleibe nach dem derzeitigen Stand der Beratungen nur eine mäßige Erhöhung der Vermögenssteuer und die Erhöhung der Branntweinsteuer. Eine spürbare Erleichterung der Steuerlast ist nur möglich, wenn der Betrag der Reparationen ermäßigt wird. Der Buchprüfungsdienst werde künftig noch energischer in Tätigkeit treten, die Zahl der Stundungen werde geringer sein. Die Bedeutung der Buchführung für den Steuerpflichtigen werde sich immer deutlicher zeigen. Die Steuerberatung der Gewerbetreibenden müsse weiter ausgebaut werden. In Württemberg, meinte Dr. Burger, sei der Steuerbeamte päpstlicher als der Papst. Unter den Steuerfragen des Kaufmanns, die der Redner eingehend besprach, erwähnte er noch besonders die Regelung der Gewerbesteuerpflicht der Konsumvereine. Ein Antrag auf Befreiung der Konsumvereine von der Gewerbesteuer sei am Dienstag im Steuerausschuß des Württembergischen Landtags abgelehnt worden.

Zu den Ausführungen des Redners bemerkte der Vorsitzende Horch, daß die Hinzuziehung eines Sachverständigen in Steuerfragen sich in den meisten Fällen lohnen werde. Eine geordnete Buchführung liege vor allem auch im Interesse des Steuerzahlers.

Sodann sprach Generalsekretär Faupel-Berlin über den „Kampf um die wirtschaftliche Macht". Er gab eine allgemeine Darstellung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands, das Streben aller Berufsstände nach Macht und Einfluß und die Auswirkung der Verhältnisse auf den Edekaverband. Ganz allgemein betonte der Redner, daß wir unsere Schuldenlasten nur bezahlen können, wenn die Ausfuhr gesteigert wird, die Verwaltung sich verbilligt und die Lebenshaltung herabgedrückt wird. Für den Kleinhandel ergibt sich die Notwendigkeit, starke Organisationen zu schaffen. Ueberall zeige sich das Bestreben nach Zusammenschluß wirtschaftlich gleich interessierter Betriebe. Der Edekaverband sei geschaffen worden, um dem Kolonialwaren- und Feinkosthandel im Existenzkampfe zur Seite zu stehen. Der Gesamtumsatz der Edeka sei gegen früher sehr gestiegen, die Zentrale habe den Anforderungen im Konkurrenzkampf entsprochen. Nachdem die Edeka auf dem Gebiet des Einkaufs vieles erreicht hat, müsse sie künftig die Verkaufstätigkeit noch mehr steigern und den Dienst am Kunden weiter ausbauen. Eine Reichs-Edeka-Woche werde in Bälde abgehalten. Nach zahlreichen, sehr interessanten Angaben über den inneren Aufbau der Edeka, der ein gesundes, kräftiges Gefüge nachwies, schloß Generalsekretär Faupel mit der Mahnung zur allseitigen Mitarbeit an den Aufgaben des Verbandes.

Direktor Jeschke von der Badischen Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft Karlsruhe sprach sodann kurz über einzelne Verbandsangelegenheiten und über die Möglichkeiten der Anbahnung näherer Beziehungen seines Verbandes zur Edeka. Im Anschluß daran berichtete Direktor Schill-Stuttgart über die günstige Entwicklung des Bezirks und der einzelnen Genossenschaften.

Nachdem noch verschiedene Einzelfragen des Verbandes besprochen waren, konnte die sehr interessant verlaufene Bezirkstagung geschlossen werden.

Auskunftei Bürgel
Einzel- und Abonnementsauskünfte für jedermann
Douglasstraße 6 Telephon 455

Badisches Landestheater.
Donnerstag, 18. April
Volksbühne 4.
Nathan der Weise.
Von Lessing.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende:
Bertram, Ermarth, Frauendorfer, Brand, Gemmecke, Herz, Höcker, Just, Schulze.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 22¼ Uhr.
Preise A
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Fr. 19. 4.: Zum ersten Male: Sternengebot. Sa. 20. 4.: Sakuntala. So. 21. 4.: Die Afrikanerin. Im Konzerthaus: Der Prozeß Mary Dugan. Mo. 22. 4.: Nathan der Weise. In der Festhalle: 6. Volks-Sinfonie-Konzert. Di. 23. 4.: Tartüff. Hierauf: Sganarell.

Colosseum
Täglich 8 Uhr
Sonntag 4 und 8 Uhr
Die große
Max Peltini-Revue
Es ist was los
Gesamtausstattung
Max Weldy, Paris
... und am Sonntag:
Marionetten Theater!
3, 5 und 8 Uhr
Karlstraße 10

Piano's
Miete-Teilzahlung
Stimmen - Reparaturen
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.
Flügel.

Empfehlungen
Damen-Salon René Kopp
Dipl.-Bubikopf-Spezialist der Academie Nat. Paris.
August-Dürrstraße 7, (am Schmiederplatz).
Telephon 6336.

40 Mk.
ist der Macherlohn eines gutsitzend. Maßanzuges. Reelle Bedienung. Angeb. unt. Nr. 9467 i. d. Tagbl.

Haus-Verwaltungen
übernimmt Dr. jur. (Hausbesitz.) m. langjährig. praktischen Erfahrungen. Angeb. u. Nr. 9454 ins Tagbl.

Liederhalle Karlsruhe.
Samstag, den 20. April 1929, 20 Uhr, in der städt. Festhalle.
Frühjahrskonzert
mit nachfolgendem **BALL!**
Aus dem Programm:
Volkstümliche Chöre von Löwe (zu seinem 60. Todestage)
Buck, Moldenhauer, Silcher, Zöllner
Mitwirkende: Gertrud Herrmann-Mettenberger, Konzertpianistin.
Eintrittspreise:
Mitglieder: RM. 0.50
Studenten: RM. 1.—
Nichtmitglieder obere Galerie numeriert RM. 2.—
Nichtmitglieder obere Galerie nichtnumeriert RM. 1.—
Tischkarten obligatorisch.
Am Saaleingang Mitgliedskarten bezw. Studentenausweise vorzeigen.
Vorverkauf: für Mitglieder am Donnerstag, d. 18. April v. 7-9 Uhr im Vereinslokal (Löwenrachen); für Nichtmitglieder in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Kaiser- Ecke Waldstr. Tel. 388
Fritz Müller.

HEUTE
DONNERSTAG
3
Uhr nachm. bei garantiert vollem Abend-Programm und halben Preisen für Kinder und Militär unwiderruflich
SCHLUSS
des Karlsruher Gastspiels!
KOLOSSAL-CIRCUS
KRONE

Karlsruher Männerhilfsverein vom Roten Kreuz.
Die ordentliche Generalversammlung findet Mittwoch, den 24. April d. J., im Roten-Kreuz-Saal, Stefanienstraße 74/76, abends 8 Uhr, statt, wozu die verehrl. Mitglieder ergebenst eingeladen werden.
Eventuelle Anträge wollen sofort eingereicht werden. Der Vorstand.

Kaisers Klubmöbel sind bekannt als dauerhaft und elegant
Spezialwerkstätte für Klubmöbel und Matratzen
Anton Kaiser Blumenstr. 3 Tel. 5970

Wegen bevorstehender Verlegung unseres Fabriklagers liefern wir erstklassig gearbeitete, formschöne
Herrenzimmer
Speisezimmer
Polstermöbel
Einzelmöbel
zu ganz besonders günstigen Preisen
Markstahler & Barth
Karlstraße 67
Geöffnet von ½9—½7 Uhr
Warenkaufabkommen.

Wegen Umzug
Grosser
Räumungsausverkauf
in Handschuhen u. Herrenartikeln
10 % Rabatt
H. Bodmer vorm. L. Oehl Nachf.
Handschuhgeschäft
Kaiserstraße 112
Ab Ende April Kaiserstr. 209

Heute noch haben Sie Zeit
sich ein Los zur I. Klasse
der Preußisch-Südd. Klassenlotterie
zu sichern.
Preise 1/8 3.— 1/4 6.— 1/2 12.— 1/1 24.—
Ziehung morgen
Bestellen Sie bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme
HOLZ, Karlsruhe (B.), Karlstr. 64
Tel. 3524 Postscheck 11118.

Adam Saul Feine Maßschneiderei • Stofflager
jetzt **Kaiserstraße 124a** • Tel. 1412

Warum

freut sich der Chef?
Aus den Ergebnissen der Praxis hat er die schnelle Wirkung des Zeitungsinserates wieder erkannt. Die Anzeige im Karlsruher Tagblatt, dem traditionellen Anzeigenblatt der besten und kaufkräftigen Kreise, ist die billigste und wirksamste aller Reklame. Anzeigenannahme für das Karlsruher Tagblatt von 7½—19 Uhr in der Geschäftsstelle, Kaiserstraße 203. Telephon 18 bis 21. * * * * *

Familien-Nachrichten.

Geboren.

Arthur Katz und Frau Gretel, geb. Dettinger, Karlsruhe, Tochter.

Vermählte.

Max Fäßler — Stefanie Fäßler, geb. Boos, Offenburg. — Emil Santo — Hedwig Santo, geb. Nagel, Kuppenheim. — Gustav Fend — Anne Fend, geb. Theurer, Pforzheim. — Karl Breusch — Cläre Breusch, geb. Katzenberger, Paris-Pforzheim. — Wilhelm Klingel — Hedwig Klingel, geb. Haußmann, Eutingen-Pforzheim.

Gestorben.

Anna Burgard, geb. Geiger, Karlsruhe, 77 Jahre. — Georg Unsöld, Karlsruhe, 42 Jahre. — Emil Eis, Karlsruhe. — Adelbert Guhl, Karlsruhe, 3½ Jahre. — Centa Walter, Karlsruhe, 53 Jahre. — Auguste Stark, Karlsruhe, 75 Jahre. — M. Tuczynski, Karlsruhe. — Luise Laux Wwe., geb. Bender, Pforzheim, 80 Jahre. — Karl Isselt alt, Niefern, 67 Jahre. — Marie Busch, geb. Schmidt, St. Ilgen, 66 Jahre.

Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Labusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
30 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W. 240 Friedrichstrasse 180.
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. Zu haben in allen Apotheken!

Aus der Landeshauptstadt.

Ab 16. Mai Rhein-Rundfahrten.

Eröffnung des regelmäßigen Personenverkehrs auf dem Rhein ab Karlsruhe.

V.V. Schon vor einiger Zeit wurde bekanntgegeben, daß in diesem Jahre ein regelmäßiger Personenschiffahrtsverkehr mit Schiffen der Köln—Düsseldorfer Rheindampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Oberrhein ab Karlsruher Rheinhafen eingerichtet werde. Diese erfreuliche Neuerung bedeutet im Vergleich zu den vorjährigen „Kaffee"-, Rund- und Sonderfahrten die Bestätigung eines tatsächlich vorhandenen Bedürfnisses und eines ausgesprochenen Interesses, das von der Karlsruher Bevölkerung und den angrenzenden Orten im weiten Umkreise den beliebten Rheinerholungsfahrten entgegengebracht wird. So darf man bestimmt die Meinung gelten lassen, daß die Einführung der regelmäßigen Kursfahrten, die

ab 16. Mai an jedem Dienstag und Sonntag

stattfinden, von vielen Kreisen lebhaft begrüßt wird. An diesen Tagen steht außer anderen, kleineren Schiffen der Köln—Düsseldorfer Rheindampfschiffahrtsgesellschaft das vom vorigen Jahre in bester Erinnerung behaltene, modern eingerichtete Doppeldeckmotorschiff „Freiherr vom Stein" für Zielfahrten nach Germersheim, Speyer, Mannheim, Ludwigshafen und Worms, sowie für Rundfahrten zur Verfügung.

Niemand wird bestreiten, daß die von Karlsruhe aus stromaufwärts oder stromabwärts unternommenen Fahrten außerordentlich neuartige, abwechselungsreiche und vor allen Dingen beruhigende Erholungsmöglichkeiten darstellen, die deshalb bereits zu Beginn der vorjährigen Saison starke, ja überstarke Nachfrage aufwiesen.

Der Fahrplan

bringt in diesem Jahre folgende Verbindungen: An Dienstagen Abfahrt in Karlsruhe 7.15 Uhr, nach kurzem Aufenthalt Germersheim ab 8.45, Speyer ab 9.35, Mannheim ab 11.00, Worms ab 11.50 Uhr. An Sonntagen Karlsruhe ab 8.45, Germersheim ab 10.15, Speyer ab 11.05, Mannheim ab 12.30 Uhr. Da bereits außerdem eine Reihe von Anmeldungen zu Sonderfahrten vorliegen, die von größeren Verbänden, Vereinen und Schulen an bestimmten Tagen ausgeführt werden, so ist zu erwarten, daß der diesjährige Personenverkehr ab Karlsruhe einen ganz bedeutenden Aufschwung nimmt.

Aus Beruf und Familie.

Ein festlicher Anlaß versammelte den Aufsichtsrat, die Direktion und die Angestellten der Firma Junker & Ruh A.-G., Gasapparate-, Ofen- und Nähmaschinenfabrik hier, im großen Saale des Künstlerhauses dieser Tage. Herr Direktor Ehrensberger, eine vielen Karlsruhern bekannte und überall geschätzte, als Gasfachmann internationalen Ruf genießende Persönlichkeit, hatte zu einem gemütlichen Abend eingeladen, um im Kreise seiner Mitarbeiter seinen Uebertritt aus der Direktion in den Aufsichtsrat der Firma zu begehen und gleichzeitig seinen Dank für ihm anläßlich dieser Veränderung seitens der Firma und Angestellten gewordene Geschenke abzustatten. Eindringlich führte der Verlauf des Festes vor Augen, daß die 48jährige, ununterbrochene Tätigkeit des Festgebers bei der Firma Junker & Ruh Spuren hinterlassen hat, die einfach unvergänglich sind. In launiger Ansprache die Begrüßung der Gäste vorausschickend, schilderte Herr Direktor Ehrensberger den Weg, den die Firma Junker & Ruh aus kleinen Anfängen heraus bis zu ihrer heutigen weltbedeutenden Ausdehnung genommen hat. Welcher Anteil an dieser Entwicklung ihm selbst in so hohem Maße gebührt, konnten die Gäste, soweit sie darüber nicht bereits unterrichtet waren, aus der Erwiderung des Generaldirektors der Firma, Herrn Dr. Ruh, entnehmen.

Hohes Alter. Ein langjähriger, treuer Bürger unserer Stadt, Bahnbauinspektor a. D. Michaelis, beging gestern in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag. Seit dem Jahre 1879 wohnt er in unserer Stadt und ist vielen durch sein freundliches und teilnehmendes Wesen bekannt. Nach 10jähriger Tätigkeit als Ingenieur beim Bau der österreichischen Nordwestbahn und der Gotthardbahn, stand er 37 Jahre als Ingenieur im Dienste der ehemaligen Badischen Staatsbahnen, wo er für Staat und Eisenbahnverwaltung an wichtigen Stellen Anerkanntes leistete, namentlich für Beschaffung und Abnahme des Eisenbahnmaterials. Wir wünschen dem vieljährigen, treuen Abonnenten unseres Blattes ein gesegnetes, geruhsames Alter! Ad multos annos!

Wartezeit und Anwartschaft.

Gesetzesänderungen im Angestellten-Versicherungsgesetz nach dem Stande der neuesten Gesetzgebung.

Von
Verwaltungsinspektor Krüger,
Ueberwachungsbeamter der Reichsversicherungsanstalt für den Ueberwachungsbezirk Karlsruhe.

Die Sozialversicherungsgesetze haben im Laufe der letzten Zeit verschiedene, einschneidende Aenderungen erfahren. Dieser Aufsatz soll lediglich die Gesetzesänderungen im Angestellten-Versicherungsgesetz (A.V.G.) behandeln, die die Grundbedingungen für die Gewährung von Leistungen nach diesem Gesetz betreffen. Das sind die Wartezeit und die Anwartschaft. Zum besseren Verständnis sollen nachstehend die Begriffe Wartezeit und Anwartschaft erläutert werden.

Unter Wartezeit versteht man die regelmäßig verlangte Mindestzahl von Monatsbeiträgen, die entrichtet sein müssen, wenn der Versicherungsfall eingetreten ist. Ein Versicherter muß also bis zu dem Tage, an welchem er den Leistungsanspruch geltend macht, die erwähnte Mindestzahl von Monatsbeiträgen nachgewiesen (geklebt) haben.

Unter Anwartschaft versteht man die gesetzlich begründete Aussicht auf eine Entschädigung für den Versicherungsfall oder kurz gesagt die Anrechnungsfähigkeit von Beitragsmonaten. Jeder Versicherte wird also mit der Zahlung des ersten Beitrags Anwärter auf Leistungen aus der Angestellten-Versicherung, er muß jedoch bestrebt sein, für die Aufrechterhaltung seiner Anwartschaft zu sorgen. Wie die Anwartschaft aufrechterhalten wird, soll noch erläutert werden.

Bei Eintritt des Versicherungsfalles muß die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten sein. Die Leistungen werden also nicht ohne weiteres gewährt, wenn der Versicherungsfall eingetreten und die Wartezeit erfüllt ist. Der Versicherte muß vielmehr in allen Fällen auch die Anwartschaft aufrechterhalten haben, also auch nach erfüllter Wartezeit die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Monatsbeiträgen entrichten. Umgekehrt werden Leistungen nicht ohne weiteres gewährt, wenn der Versicherungsfall eintritt. Es muß, abgesehen davon, daß die Anwartschaft aufrechterhalten sein muß, die Wartezeit erfüllt, also die vorgeschriebene Mindestzahl von Beiträgen nachgewiesen sein. Aus Vorstehendem erhellt, daß

die Begriffe Wartezeit und Anwartschaft eng miteinander verknüpft

sind und die Grundbedingungen für die Gewährung von Ruhegeldern und Renten bedeuten.

Nach der bisherigen Gesetzgebung dauerte die Wartezeit beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120 Beitragsmonate, wenn mindestens 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt waren und 150 Beitragsmonate, wenn weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt waren. Für weibliche Versicherte betrug die Wartezeit 60 Beitragsmonate, wenn sie sämtlich auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen waren und 90 Beitragsmonate, wenn weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen waren. Bei den Hinterbliebenenrenten waren dieselben Bedingungen für die Wartezeit vorgeschrieben, wie beim Ruhegeld für männliche Versicherte, jedoch war für die Hinterbliebenenrenten durch das Gesetz vom 28. Juli 1925 nach § 383 des Gesetzes bestimmt, daß in der Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum Schlusse des Jahres 1930 zur Erfüllung der Wartezeit die Zurücklegung von 60 Beitragsmonaten genügte.

Das Gesetz vom 7. März 1929 hat in bezug auf die Wartezeit insofern

eine wichtige Verbesserung für die Versicherten

gebracht, als es die Wartezeit allgemein, also für männliche und weibliche Versicherte sowohl bei Ruhegeldern wie auch bei Hinterbliebenenrenten auf 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht festsetzt. Sind weniger als 30 Monate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt, so erhöht sich die Wartezeit auf 90 Beitragsmonate. Die Bestimmungen des neuen Gesetzes sind also wesentlich günstiger.

Auch in bezug auf die Anwartschaft ist eine Aenderung der früheren Bestimmungen eingetreten, die einem großen Teil der Versicherten Vorteile gebracht hat. Nach dem Gesetz vom 29. März 1928 gelten alle in der Angestellten-Versicherung erworbenen Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten, ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre gar kein Bei- oder zu wenig Beiträge entrichtet wurden. Vom 1. Januar 1926 ist die Anwartschaft aufrechterhalten, wenn der Versicherte im zweiten bis elften Kalenderjahre seiner Versicherung mindestens je acht und vom zwölften Kalenderjahr mindestens je vier Beitragsmonate während eines Kalenderjahres nachweist. Hierbei werden als Anwartschaftsmonate auch Krankheitsmonate angesehen, während welcher der Versicherte durch Krankheit arbeitsunfähig und in seiner Berufstätigkeit nachweislich verhindert ist und kein Entgelt erhält, ferner Monate, während welcher er zur beruflichen Fortbildung eine staatlich anerkannte Lehranstalt besucht und schließlich Mobilmachungs- oder Kriegszeiten bei der Deutschen Wehrmacht. Als Anwartschaftszeiten zählen auch die Wochen, für die Beiträge zur Invalidenversicherung oder an die Reichsknappschaft entrichtet sind. Hierbei werden je vier solcher Beitragswochen als ein Anwartschaftsmonat für die Angestellten-Versicherung gerechnet, Bedingung ist jedoch, daß nur solche Beitragswochen angerechnet werden können, die zeitlich nicht mit Beiträgen der Angestellten-Versicherung voll zusammenfallen.

Hat ein Versicherter weniger Beiträge geleistet als zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich sind, so erlischt die Anwartschaft vorläufig.

Sie lebt wieder auf, wenn nach dem vorläufigen Erlöschen eine bestimmte Anzahl von Beiträgen auf Grund der Versicherungspflicht oder der Selbstversicherung (nicht aber der freiwilligen Weiterversicherung) entrichtet sind, und zwar müssen mindestens 24 solcher Beiträge entrichtet sein, wenn vor dem vorläufigen Erlöschen der Anwartschaft die Wartezeit erfüllt war, andernfalls mindestens 48 solcher Beiträge. Hierbei können auch je vier Beitragswochen, die zur Invalidenversicherung entrichtet sind, als ein Anwartschaftsmonat angerechnet werden, sofern sie nicht zeitlich mit den zur Angestelltenversicherung entrichteten Beiträgen zusammenfallen. Schließlich gilt die Anwartschaft auch dann als aufrechterhalten, wenn die Zeit, die zwischen dem erstmaligen Eintritt in die Versicherung und dem Versicherungsfall (Eintritt der Berufsunfähigkeit, Tod des Versicherten) liegt, mindestens zu drei Vierteln mit Beiträgen, mit anrechnungsfähigen Kriegsdienstmonaten oder mit Beiträgen zur Invalidenversicherung, die hier auch mit den zur Angestellten-Versicherung entrichteten Beiträgen zusammenfallen dürfen, belegt ist.

Wie bereits erwähnt, hat das Gesetz vom 7. März 1929 eine Herabsetzung der Wartezeit auf allgemein 60 Beitragsmonate gebracht. Mit Vorstehendem dürfte das Wichtigste gesagt sein, was bezüglich der Wartezeit und der Anwartschaft in der Angestellten versicherung nach den neuesten Bestimmungen Geltung hat.

Es sei nun noch darauf hingewiesen, daß das Gesetz vom 7. März 1929 eine neue Fassung des § 397 des Angestelltenversicherungsgesetzes gebracht hat. Danach wird Ruhegeld beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen auch solchen Versicherten gewährt, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre ununterbrochen arbeitslos sind. Das Ruhegeld wird für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit gezahlt. Besteht ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung oder Sonderunterstützung bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit, so beginnt das Ruhegeld frühestens mit dem Wegfall dieses Anspruches. Beschäftigungen, die seit Beginn der Arbeitslosigkeit nur zur gelegentlichen Aushilfe ausgeübt worden sind, gelten nicht als Unterbrechung der Arbeitslosigkeit. Solange aber der Versicherte eine Beschäftigung ausübt, die über eine gelegentliche Aushilfe hinausgeht, ist er nicht als arbeitslos zu betrachten, auch wenn die Beschäftigung nicht seiner bisherigen Berufsstellung entspricht.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt in einer Denkschrift an den Reichsarbeitsminister

die Einführung einer Elternrente vorgeschlagen

hat, die nach dem Tode des Versicherten gewährt werden soll, wenn kein Anspruch auf Witwen- oder Witwerrente besteht. Zu begrüßen wäre es, wenn auch dieser Vorschlag Gesetz würde, damit den Armen, die mit dem Ableben des Sohnes oder der Tochter die letzte Stütze ihres Alters verloren haben, Schutz vor bitterster Not gewährleistet würde.

Berufswahl und Körperverfassung.

Die Schulzeit ist für viele vorbei, tausende und abertausende Jungen und Mädchen haben die Schule verlassen, um ins Berufsleben zu treten. Da ist es wichtig, bei der Berufswahl nicht nur die wirtschaftlichen Aussichten, die ein Beruf bietet, die Wünsche, Naturanlagen und die geistigen Fähigkeiten der Kinder zu berücksichtigen, sondern auch auf die physische Entwicklung bedacht zu sein, schwächliche oder mit organischen Fehlern Behaftete nicht in einen Beruf zu drängen, der ihrer Gesundheit schädlich sein könnte.

Es gibt viele Berufe, die in verschiedener Art gefährlich werden können. Es gibt Berufe, in denen nervöse Störungen hervorgerufen werden, während andere in dieser Hinsicht nicht das geringste bemerken lassen. Menschen, z. B. die in freien Höhen arbeiten müssen, also vor allem Dacharbeiter, Schornsteinfeger und Bauleute stellten sich als am wenigsten nervös heraus. Ja, die Schornsteinfeger scheinen überhaupt keine Nerven zu besitzen, oder wenn schon, dann mindestens welche aus Stahl. Allerdings schweben die Bauarbeiter und Schornsteinfeger in einer anderen gesundheitsschädigenden Gefahr. Ersteren droht die Schwindsucht wie allen Leuten, die mit Sand oder Steinen arbeiten müssen, so auch den Steinklopfern und Glasschleifern, infolge des Angriffs des harten Quarzstaubes auf die Atmungsorgane, letztere atmen naturgemäß zu viel Kohlenstaub ein, was für die Lungen besonders schädlich ist. Auch hat man bei ihnen sehr häufig eine schwere Form der Krebskrankheit festgestellt, deren Zusammenhang mit dem Beruf allerdings noch nicht erkannt wurde.

Eine große Dosis von Nervosität wurde bei den Leuten beobachtet, die im Zimmer arbeiten müssen, vor allem bei den Büroangestellten. Am schlimmsten aber ist es mit den Schauspielern bestellt und unter den geistigen bzw. akademischen Berufen mit den Juristen.

Ueber die gesundheitsschädlichen Berufe bekommt man ein ziemlich klares Bild, wenn man die Statistik der Krankenkassen studiert. Nach diesen sterben von tausend Personen im Alter von 25—30 Jahren: Seeleute 18; Buchdruckereiarbeiter 17,1; Tabakarbeiter 16,6; Instrumente- und Uhrmacher 14,5; Goldschmiede und Metallarbeiter 12,6; Schlächter 12,5; Müller 7,2; Drechsler 6 und Gruben- und Steinarbeiter 4.

Autobus in Brand.

Ein städtischer Autobus der Linie Karlsruhe—Rüppurr geriet am Mittwoch abend ½7 Uhr in Rüppurr in Brand. Der Autobus erlitt erhebliche Beschädigungen, u. a. sind durch die Hitze die Glasscheiben gesprungen. Personen wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen, da die Fahrgäste noch rechtzeitig den Wagen verlassen konnten. Die alarmierte Berufsfeuerwehr konnte in kurzer Zeit das Feuer löschen. Der Autobus mußte abgeschleppt werden, da er mit eigener Kraft seine Fahrt nicht mehr fortsetzen konnte.

*

Zusammenstoß. Dienstag abend stieß der Führer eines Personenkraftwagens auf der Durmersheimer Landstraße mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Dieses ging dabei in Trümmer; auch der Kraftwagen wurde beschädigt. — Der Führer eines Personenkraftwagens stieß in der Westendstraße, an der Kreuzung mit der Stephanienstraße, mit einem Radfahrer zusammen. Zwei hinterherfolgende Radfahrer konnten nicht mehr rechtzeitig halten und fuhren auf. Alle Fahrräder wurden beschädigt, einer der Radfahrer erlitt eine leichte Quetschung am Oberschenkel. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der erste Radfahrer, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete.

Diebstahl. Dienstag abend drang ein unbekannter Täter mittels Nachschlüssels in die einem Techniker in der Kaiserallee gehörende Garage ein und stahl ihm sein Motorrad im Wert von 2200 RM.

Verbot des Tragens politischer Abzeichen im Dienst. Da das Tragen politischer Abzeichen während des Dienstes zu Störungen und unliebsamen Auseinandersetzungen führen kann, hat sich das Reichsfinanzministerium, laut Erlaß vom 16. März 1929, veranlaßt gesehen, das Tragen derartiger Abzeichen wie Hakenkreuze, Sowjetsterne, farbige Schleifen usw. während des Dienstes allgemein zu untersagen. Wäre diese Maßnahme nicht auch für Baden angebracht?

Wundervolles Haar
durch Sabol-Spezial-Shampoon
für blondes und dunkles Haar
mit Haarglanzpulver

Aber nicht nur zu Verbänden
kann man Leukoplast verwenden....
Für Sport-Geräte
Denken Sie daran und führen Sie mit Leukoplast kleinere Reparaturen an Hausgeräten, Schachteln, Puppen, Schläuchen und dergl. selbst aus. Es spart Ihnen manche Ausgabe für Neuanschaffungen. Deshalb: Haben Sie immer Leukoplast zur Hand. Sie erhalten Leukoplast in Rollen schon von 30 Pfg. an in Apotheken, Drogerien und Bandagengeschäften.
LEUKOPLAST zum Festhalten von Verbänden und für technische Zwecke HEFTPFLASTER
LEUKOPLAST SPART GELD!
Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da ähnlich aussehende Nachahmungen angeboten werden.

Pebeco besitzt in seinen herbkräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um ein Gelbfärben der Zähne zu verhindern. Es beseitigt den unangenehmen Nachgeschmack des Tabaks und gibt Ihnen frischen, reinen Atem!
Am kräftigen Geschmack spüren Sie die wirksamen Salze
PEBECO
In reinen Zinntuben: RM. 1.00 u. RM. 0.60

Badische Rundschau.

Die neue Gewerbeschule in Achern.

Einweihung.

bld. **Achern**, 17. April. Heute wurde die unweit der Oberrealschule erbaute Gewerbeschule der Stadt Achern unter großer Beteiligung eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Von außen präsentiert sich die Gewerbeschule in ihrem hellgrünen Verputz sehr freundlich. Der architektonische Eindruck ist durchaus ruhig und harmonisch. Die kupferverkleideten Gauben mit den aufgesetzten Dachreitern beleben das Bild. Der Kostenvoranschlag von 275 000 ℳ wurde um etwa 30000 ℳ überschritten. Diese Ueberschreitung wurde verursacht durch eine Wasserader, die beim Bodenaushub entdeckt wurde und abgeleitet werden mußte, weiter durch eine Verstärkung der Mauern, die Anbringung einer biologischen (statt der vorgesehenen mechanischen Kläranlage und schließlich durch die vom Gemeinderat veranlaßte Verwendung von Kupfer statt Zink für die Gaubenverkleidung und anderes. An dem Bau haben die meisten Acherner Handwerker mitgearbeitet.

Die Leitung der städt. Werke in Bruchsal.

Bürgermeister Mehner bleibt im Amt.

o. **Bruchsal**, 17. April. Von der Bereitwilligkeit des Bürgermeisters Mehner, weiterhin das Amt eines Leiters der städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserversorgung zu versehen, nimmt der Stadtrat Kenntnis, ebenso von dem Ergebnis des Rechnungsabschlusses der städtischen Werke auf 31. März 1929.

Bei dieser Sachlage wird beschlossen, von der Einstellung eines besonderen Direktors der städtischen Werke bis auf weiteres abzusehen und Bürgermeister Mehner mit der Versehung der Direktorsgeschäfte endgültig zu betrauen. Die Verteilung der im Gaswerk freiwerdenden Wohnungen und die Zuteilung der im neuen Umspannwerk geschaffenen Wohnung erfolgt nach den Anträgen der Leitung der Werke.

Ehrungen für Landrat Hofmann.

o. **Bruchsal**, 17. April. Aus Anlaß des 40jährigen Dienstjubiläums des Geh. Regierungsrat Landrat Hofmann fand gestern vormittag im Bezirksamtsgebäude eine interne Feier statt. Außer den Vertretern von Behörden und Vereinigungen haben an der Feier sämtliche Angestellte und Beamte des Bezirksamtes, der Polizei, Gendarmerie und der Sanitätskolonne angewohnt Landeskommissär Wolf in Karlsruhe übermittelte unter Ueberreichung eines Glückwunschschreibens die Grüße und Wünsche der badischen Staatsregierung. Reg.-Rat Dr. Restle sprach für die Beamten des Bezirksamtes und Bürgermeister Mehner für die Stadt. Alle Bürgermeister des Bezirks übermittelten ihre Glückwünsche, auch der Bezirksmännerhilfsverein vom Roten Kreuz. Blumengebinde und Geschenke aller Art wurden dem Jubilar überreicht. Der Festakt war eine Würdigung der Verdienste des allseits beliebten Amtsvorstandes.

---

m. **Bodersweier**, 17. April. Die Reihen der Kriegsveteranen von 1870/71 lichten sich im Hanauerland immer mehr. Heute wurde einer unserer letzten Alt-Veteranen, Michael Murr, im Alter von 82 Jahren zur letzten Ruhe gebettet.

m. **Griesheim**, 16. April. Unter großer Anteilnahme wurde unser Dorfältester Josef Bauer zu Grabe getragen. Der Verblichene stand im 92. Lebensjahre. Als tüchtiger Zimmermeister und Brunnenmacher war er weithin in der Ortenau bekannt. Der Kriegerverein gab ihm als Gründungsmitglied das Geleite.

bld. **Mühlbach** (Amt Bretten), 17. April. Die älteste Bürgerin hiesiger Gemeinde, Steinhauermeister Jakob Dettling Wwe., ist in diesen Tagen im Alter von 94½ Jahren gestorben.

Belohnter Kindersegen.

dz. **Durmersheim** (Amt Rastatt), 17. April. Den Eheleuten Ignatz Haitz (Schuhmachermeister) wurde anläßlich der Geburt des zehnten gesunden Kindes eine Glückwunschurkunde nebst Geldgeschenk, vom Staatspräsidenten unterzeichnet, überreicht.

Die Kuppenheimer Bankeinbrüche.

Rastatter Schöffengericht.

Vor dem Schöffengericht Rastatt wurden die vier Bankeinbrecher und ein Hehler abgeurteilt, die in der Zeit vom 2. bis 9. Februar Kuppenheim und die ganze Umgebung beunruhigt hatten. Auf der Anklagebank saßen: der ledige Arbeiter Johann Merkel, der 22 Jahre alte Arbeiter Turlopp, der Arbeiter Albert Krell und der verh. Arbeiter Hermann Krell, alle aus Kuppenheim, ferner der Schuhmacher Emil Kühner von Oberndorf wegen verschiedener Bankeinbrüche.

In Anbetracht der Jugend der Angeklagten ließ das Gericht mildernde Umstände walten und verurteilte den Albert Krell und Kühner zu 1½ Jahren Gefängnis, Merkel zu 10 Monaten, Turlopp zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Hermann Krell wegen Hehlerei zu 50 Rm. Geldstrafe bezw. zu 10 Tagen Gefängnis.

Ein Ehepaar geht gemeinsam in den Tod.

bld. **Konstanz**, 16 April. In der Nacht zum Dienstag ging ein hier wohnhaftes Ehepaar, ein 53 Jahre alter Direktor eines Unternehmens in Wollmadingen und dessen 40jährige Ehefrau, gemeinsam in den Tod. Als in den Morgenstunden des Dienstag die Hausdame das Schlafzimmer der Eheleute betrat, fand sie eine Briefmappe, in der sich verschiedene Abschiedsbriefe befanden. In einem der Briefe war auch das Testament niedergeschrieben, dem mit Sicherheit zu entnehmen ist, daß die Eheleute in gemeinsamem Einverständnis in den Tod gingen. Es wird angenommen, daß wirtschaftliche Notlage das Motiv der Tat bildete.

Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß es sich um eine Vergiftung mit Cyankali handelt.

Tot aufgefunden.

dz. **Ettlingen**, 17. April. Die 53 Jahre alte Buchbindersehefrau Sophie Glauner wurde in ihrer Behausung tot aufgefunden. Man vermutete, daß sie einem Herzschlag erlegen ist. Anzeichen ließen jedoch die Vermutung aufkommen, daß sie keines natürlichen Todes gestorben ist, weshalb sich das Gericht der Sache annahm.

Aus dem Hanauerland.

Zuchtviehmärkte in Kork und Offenburg. — Allgemein schwache Bautätigkeit.

Alljährlich im Frühjahr steht die staatliche und genossenschaftliche Zuchtviehschau und -Prämiierung im Vordergrund des Interesses unserer Landwirte.

Wie im Mai 1928 in Kehl auf breiter Basis durchgeführt, so soll die diesjährige Zuchtviehschau am Dienstag, 7. Mai, in Kork erfolgen, wo die Ergebnisse und Fortschritte auf dem Gebiete des Zuchtviehwesens im Hanauerland geprüft und durch Zuteilung von namhaften Spenden bei der nachfolgenden Prämiierung anerkannt werden. Bekanntlich wurden im letzten Jahre an die Mitglieder der mit der Organisation betrauten Rinderzuchtgenossenschaft Kehl zusammen 4500 ℳ ausbezahlt. Die Rindviehzucht hat heute eine Bedeutung erlangt, die niemand ahnte. Heute ist sie der Stütz- und Angelpunkt des landwirtschaftlichen Betriebes. Wenn die Viehhaltung nicht so eingerichtet ist, daß sie gesichert ist, dann ist auch die Gesamtwirtschaft nicht gesichert. Mögen sich dies gerade die Landwirte derjenigen Gemeinden, die der Rinderzuchtgenossenschaft Kehl noch fernstehen, gesagt sein lassen! (Von 28 Gemeinden des Amtsbezirkes Kehl sind bis heute nur 16 angeschlossen.)

Der diesjährige Zentralzuchtviehmarkt in Offenburg findet am 14. Mai statt und wird einen Auftrieb von mehreren Hunderten männlicher und weiblicher Zuchttiere zu verzeichnen haben. Das Angebot nach Bodenständigkeit und Herkunft der Zuchttiere wird vorzugsweise auf Milcherzeugung eingestellt sein. Es bietet sich günstige Gelegenheit zum Ankauf sprungfähiger Farren und weiblicher Tiere. Sämtliches Zuchtvieh ist eingetragen, markiert und mit Abstammungsnachweis versehen. Eine Prämiierung geht dem Zuchtmarkt voraus.

Die Bautätigkeit im Hanauer Lande scheint in diesem Jahre sehr gering zu bleiben, da bei der trostlosen wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft — deren Sorgen und Nöte schon so oft grell beleuchtet worden sind — die Mittel zum Bauen fehlen. Dabei erscheint es ganz aussichtslos, gegenüber 10—12 Prozent Zins bei Darlehensaufnahme an eine Rentabilität solcher Neubauten auf dem Lande zu denken, wo Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten fehlen und die Abwanderung sich immer mehr bemerkbar macht.

Ein Liederabend in Kork.

gn. **Kork**, 17. April. Am letzten Sonntag veranstaltete der Männergesangverein einen Liederabend. Der Chor hatte sich zur Aufgabe gemacht, die Schönheit des deutschen Liedes zu zeigen und zu feiern. Der Abend gipfelte gesanglich in der Aufführung eines Männerchorzyklusses mit Klavierbegleitung: „Südslavische Dorfbilder". Als Mitwirkender stellte Herr Hermann Pfautz sein Können zur Verfügung; er übernahm die Begleitung und trug außerdem auf dem Klavier eine Rhapsodie von Brahms und eine Ballade von Chopin mit hervorragender Technik vor. Reicher Beifall dankte den Veranstaltern allgemein.

Besatzungszwischenfall auf der Maxauer Brücke.

Ein französischer Posten schießt auf deutsche Brückenbeamte.

dz. Maximiliansau (Pfalz) 17. April. Wie erst jetzt bekannt wird, drang am Abend des 8. April ein betrunkener französischer Wachtposten in das deutsche Brückenhäuschen auf der Rheinbrücke bei Maximiliansau ein und bedrohte zwei dort dienstlich anwesende deutsche Beamten, indem er mit dem Gewehr herumfuchtelte und es vor ihren Augen lud. Dadurch, daß die Beamten den betrunkenen Soldaten allein im Brückenhäuschen zurückließen, wurde Unheil verhütet. Kurz darauf gab der betrunkene französische Soldat ohne Anlaß auf der Brücke einen Schuß ab. Glücklicherweise wurde dadurch niemand verletzt.

Wir bringen nähere Einzelheiten zu dem unerhörten Zwischenfall, der sich auf der Schiffsbrücke Maxau—Maximiliansau (am Rheinübergang, der unmittelbar die Landeshauptstadt Karlsruhe mit der Südpfalz verbindet) abspielte, in Erfahrung:

Danach hat sich ein betrunkener Soldat der französischen Besatzungswache an der Rheinbrücke schwere Ausschreitungen gegenüber den deutschen Brückenbeamten zu Schulden kommen lassen, wobei nur durch die außerordentliche Besonnenheit des bedrohten Beamten ein schlimmerer Ausgang des Zwischenfalls verhütet wurde. Der französische Posten erschien plötzlich mit seinem Gewehr im Dienstraum des Brückenaufsehers, in dem sich außer diesem ein zweiter Brückenbeamter befand, und verlangte von den beiden Beamten, daß sie ihm ein Mädchen verschaffen sollten. Da die beiden Beamten das Verlangen des Soldaten abwiesen, lud er vor ihren Augen sein Gewehr und legte es auf die beiden Beamten an, die nur dadurch einem Unheil entgingen, daß sie sich schleunigst in Sicherheit brachten. Kaum hatten sie den Dienstraum verlassen, als der französische Soldat einen scharfen Schuß abgab. Die Kugel schlug in die Zufahrtstraße der Brücke ein, wo sie die Ecke eines Pflastersteins abbröckelte. Da auf der Brücke um die Zeit noch starker Verkehr herrschte, ist es einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß niemand verletzt wurde.

Der Fall ist um so schlimmer, als es innerhalb kurzer Zeit zum wiederholten Male sich ereignet hat, daß französische Posten deutsche Staatsbürger bedroht und Leib und Leben der Bevölkerung gefährdet haben. Haben doch erst kürzlich französische Wachtmannschaften der ehemaligen 18er Kaserne in Landau auf Veranlassung von drei betrunkenen französischen Sergeanten, die in der Nähe der Kaserne auf der Suche nach einem Mädchen vor deutschen Wohnungen skandaliert haben, einen ganzen Häuserblock mehrere Stunden belagert und die Bewohner, die sich an den Fenstern zeigten, mit Erschießen bedroht. Man hat bis jetzt nichts davon gehört, daß die französische Besatzungsbehörde gegen die Schuldigen Maßnahmen ergriffen hätte.

Der Täter ist jetzt festgenommen worden.

Bei Redaktionsschluß wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt:

Der französische Soldat, der auf der Rheinbrücke in Maximiliansau den Zwischenfall am 8. ds. Mts. erregte, ist auf Veranlassung der deutschen amtlichen Stellen von den französischen Militärbehörden festgenommen worden und sieht seiner Bestrafung entgegen. Das Bezirksamt hat den französischen Ortskommandanten in Germersheim unmittelbar nach dem Vorfall um Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung gegen Ausschreitungen von Mitgliedern der Besatzungstruppen gebeten. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete ist in diesem Falle, wie in zahlreichen anderen, in gleichem Sinne bei den Besatzungsbehörden vorstellig geworden.

Apologetischer Kurs.

Vom 8. bis 10. April wurde in der Pension Gut Schöneck auf der Höhe des Durlacher Turmberges der 4. Apologetische Kurs in der Form einer Freizeit abgehalten. Im ganzen wurden 25 Teilnehmer gezählt, darunter zwei Nichttheologen. Eröffnet wurde der Kurs durch eine Andacht, welche Prälat D. Kühlewein hielt, er rückte die Arbeit des Kurses in das Licht des Osterfestes. Professor Dr. Weckesser, der Leiter der Apologetischen Zentrale der Evang. Landeskirche, leitete den Kurs. In seinen einleitenden Worten gedachte er mit Wehmut des im vorigen Jahre verstorbenen Universitätsprofessors D. Lüttge von Heidelberg, der mit größtem Interesse an den drei ersten Kursen teilgenommen und aus dem Schatze seines Wissens immer reiche Anregung geboten hat. Im Mittelpunkt des 4. Kurses stand die Erörterung des Wesens der Kirche. Ueber den religiösen Gemeinschaftsgedanken im Neuen Testament sprach Pfarrer Noll von Berghausen. Ueber das Ringen um den Kirchenbegriff in der protestantischen Theologie referierte Pfarrer Nusser von Nonnenweier. Ueber das Thema „Kirche und Volkstum" hielt der Vorsitzende selbst einen mit besonderem Beifall aufgenommenen Vortrag. Pfarrer Neef von Kieselbronn sprach von der Kirche im Abwehrkampf gegen die Sekten. Wie die Mission, sowohl die Heidenmission wie die Innere Mission, lebensnotwendige Tätigkeit der Kirche ist, führte Landesjugendpfarrer Wolfinger von Karlsruhe aus. Kirchenrat Hindenlang von Karlsruhe behandelte das apologetische Schrifttum und die apologetische Arbeit der deutschen Preßverbände. Zum Schluß stellte der Vorsitzende eine Reihe aktueller Fragen der apologetischen Arbeit zur Erörterung. Auch berichtete er über die von der Apologetischen Zentrale ins Leben gerufene Evang. Akademikervereinigung in Baden. Bis in die späten Abendstunden hinein wurde über das Gehörte diskutiert, mit größtem Eifer wurde um Klarheit der Begriffe und die Deutlichkeit der Richtlinien gerungen; sind doch alle die behandelten Fragen aus der Note unserer Zeit herausgewachsen. Auch Kirchenpräsident D. Wurth weilte einige Zeit im Kreise des Kurses; er ergriff bei der Erörterung der missionarischen Aufgabe der Kirche das Wort. Der Aufenthalt auf Gut Schöneck befriedigte alle Teilnehmer sehr; das Zusammensein war vom Geiste echter Brüderlichkeit erfüllt. Reichgesegnet und dankbar für die empfangenen Anregungen gingen die Teilnehmer wieder in das Alltagsleben des Amtes.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Donnerstag, den 18. April 1929.

Bad. Landestheater: 7½—10¼ Uhr: „Nathan der Weise".

Zirkus Krone (Metzplatz): Vorm. 10 bis 6 Uhr abends: Zoo; 3 Uhr: letzte Vorstellung.

Colosseum: 8 Uhr: Revue „Es ist was los".

Badische Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: Schwarzwaldkinder.

Handelskammersaal: 8 Uhr: Vortrag Robert Spring über „Schicksalsgestaltende Kräfte im menschlichen Leben".

Die erfahrene Mutter gibt ihrem Kinde
Kufeke u. frische MILCH

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Nathan der Weise. — Schauspiel von Lessing.

Von weiter Reise nach Jerusalem heimkehrend, erfährt Nathan, der reiche Kaufmann, daß sein Haus gebrannt habe und seine Tochter Recha ein Opfer der Flammen geworden wäre, hätte sie nicht ein junger Kreuzzugsritter vom Orden der Tempelherren gerettet. Da dieser seitdem verschwunden scheint, meint das Mädchen in andächtiger Schwärmerei, ihr Retter müsse wohl ein Engel gewesen sein. Nathan aber wendet ein, es sei schon Wunders genug, daß Sultan Saladin, der sonst jeden gefangenen Tempelherrn töten lasse, diesen einen begnadigt habe, weil er seinem verstorbenen Lieblingsbruder Assad ähnlich sähe ..... Al Hafi, der Derwisch, Nathans Freund, hat als Schatzmeister des verschwenderischen Sultans ein undankbares Amt. Klug weicht Nathan den Angriffen des Derwischs auf seine Kasse aus .... Der Tempelherr ist wieder sichtbar! Nathans Schaffnerin, Daja, bringt die Botschaft und soll ihn sogleich aufsuchen. Auch ein einfältiger Klosterbruder naht sich dem unter den Palmen wandelnden Ritter im Auftrage des Patriarchen mit dem Ansinnen, den Sultan zu ermorden. Entrüstet weigert sich der Tempelherr solchem Dienst. Schroff lehnt der Jüngling Dajas Einladung in Nathans Haus ab. — Auch Sittah, Saladins Schwester, verfällt darauf, sich wegen den wachsenden Geldverlegenheiten des Bruders an Nathan, den reichen Juden, zu wenden. Der erreichte inzwischen doch eine Zusammenkunft mit Rechas sprödem Retter. Nun meldet Daja, Saladin wolle Nathan sprechen. Indem er sich von dem Tempelherrn trennt, bittet er ihn um seinen Namen. Kurd von Stauffen! Nathan blickt dem Enteilenden betroffen nach. Eine seltsame Aehnlichkeit mit einem alten Freunde: Wolf von Filnek .... Recha harrt in freudiger Erregung ihres Retters. Noch weiß sie nicht, daß sie gar nicht Nathans Kind ist, nichts von ihrer christlichen Abstammung, und sträubt sich gegen Dajas phantastische Hoffnungen. Nun erscheint der Tempelherr und ist von der Anmut der Jüdin bezaubert .... Der Sultan, von Sittah überredet, versucht es mit List, Nathan, dessen Geldhilfe er begehrt, gefügig zu machen: er legt dem Juden die verfängliche Frage nach der wahren Religion vor — und bekommt ein sinnvolles Märchen zu hören, von dessen Gleichniskraft der edle Mohammedaner ergriffen und beschämt ist. Er bittet den weisen Juden um seine Freundschaft. Freiwillig stellt Nathan dem großherzigen Fürsten seinen Reichtum zur Verfügung und erinnert ihn zugleich an seinen christlichen Gefangenen, den Tempelherrn .... Dessen Werbung um Rechas Hand erwidert Nathan mit Zurückhaltung, und Daja verrät nun dem Gekränkten, daß Recha nicht des Juden Tochter, sondern ein Christenkind, aber in jüdischem Glauben erzogen worden sei ..... Beim Patriarchen findet der in seinem christlichen Gewissen verwirrte junge Ritter für diese Sachlage, die er ihm zwar unüberlegt, doch in vorsichtiger Verschleierung der tatsächlichen Umstände darlegt, nur ein Verdammungsurteil .... Bestürzt klagt er sich vor dem Sultan seiner Unbesonnenheit an, und Saladin erkennt auch an den Fehlern des Jünglings seinen Assad wieder .... Der Klosterbruder, im bewegten Gespräch mit Nathan, dessen Geheimnis zu ergründen ihm befohlen ward, bekennt diesem, daß er selbst ihm vor achtzehn Jahren, damals Reitknecht Wolfs von Filnek, dessen wenige Wochen altes mutterloses Töchterchen überbracht habe .... Nun erklärt Nathan dem Tempelherrn, daß er über Recha nicht mehr bestimmen dürfe, denn ein Bruder des Mädchens habe sich gefunden. Als Recha die Wahrheit über ihre Abkunft erfährt und der Sultanstochter ihr Herz ausschüttet, da man ihr den Vater nehmen wolle, verbürgt sich Saladin dafür, daß er solches nicht zulassen werde. Vor ihm enthüllt jetzt auch Nathan dem Tempelherrn den ganzen Zusammenhang: der deutsche Jüngling ist Wolfs von Filnek Sohn und Recha — seine Schwester. Wolf aber war selbst kein Deutscher, nur mit einer Deutschen vermählt: er war Saladins Bruder Assad .... und so umschlingt diese im Glauben getrennten Menschen das Band der Bluts- und Seelenverwandtschaft.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Ergebnis der 20. Frankfurter Messe.

Textilmesse schwach. — Möbel- und Baumesse mittelmäßig.

Wenn auch die beiden letzten Tage der Frankfurter Messe nicht selten in dieser und jener Gruppe noch vereinzelte beachtenswerte Erfolge bringen, so sind diese jedoch nicht in der Lage, das Gesamtbild der Messe, das sich unfehlbar aus dem Verlauf der beiden ersten Tage charakterisiert, wesentlich zu beeinflussen. Danach läßt sich unter dem obigen Vorbehalt zusammenfassend folgendes sagen:

Die Textilmesse, bisher immer in Beschickung und Erfolg an erster Stelle, tritt wegen der allgemeinen ungünstigen Lage in der Textilindustrie diesmal zurück. Der Montag brachte nur in Gardinen und Wolldecken noch beachtenswerte Erfolge, Strickwaren und Trenchcoats gingen noch etwas, im übrigen, besonders in Baumwolle, war es still.

Möbelmesse: Die befriedigenden kleineren Aufträge des Sonntags gingen am Montag um ein Drittel zurück. Hatten am Sonntag besonders die neuzeitlichen Kücheneinrichtungen guten Erfolg, so zeigte sich am Montag besonders zufriedenstellender Erfolg in Klubmöbeln mit mittleren und besseren Stoffen.

Baumesse: Auch der Montag brachte guten Interessentenbesuch mit besonders befriedigenden Abschlüssen in Metall-, Holz- und Glasbauteilen, typisierten Bauteilen, Putz, Keramik, Spezialkonstruktionen und Spezialsteinen.

Holzbearbeitungsmaschinen: Wie am Sonntag wurden am Montag befriedigende Abschlüsse in Kleinmaschinen erzielt, vereinzelt sogar in größeren Maschinen.

Haus Offenbach: Relativ gut schnitten auch am Montag größere Koffer ab und Ledertaschen auf Wildleder verarbeitet. Spielwaren hatten Nachfrage aus Nord- und Südamerika, sowie Spanien. Von der Schuh- und Ledermesse konnte marktmäßig nicht mehr die Rede sein.

Haushaltungsgegenstände: Korbwaren recht zufriedenstellend, in Messing, Kupfer, Steingut und Holz durchweg einigermaßen befriedigend.

Haus Werkbund: Bei dem erhöhten allgemeinen Niveau annehmbare Orders in textilen Kunstgewerbegegenständen, in Keramik und Bast.

In Anbetracht der recht unklaren allgemeinen Verhältnisse muß anerkannt werden, daß die 20. Frankfurter Messe sich auch unter ungünstigsten Verhältnissen als südwestdeutscher Waren-Großmarkt entsprechend bewährt hat.

*

Abgeänderter Vergleichsvorschlag bei H. Fuchs Waggon. Die H. Fuchs Waggonfabrik A.-G., Heidelberg, ändert neuerdings in einem Rundschreiben an die Gläubiger ihren Vergleichsvorschlag dahin, daß die Gläubiger mit Forderungen von mehr als 1000 Rm. ihren Nachlaß von 50 Prozent auf 70 Prozent erhöhen sollen. Die verbleibenden 30 Prozent würden dann bis 1. Juli ausbezahlt werden. Dieser Vorschlag beruht auf einer Vereinbarung mit der Waggonfabrik Gebrüder Schöndorff A.-G., Düsseldorf, die nur unter dieser Bedingung sich an der Waggonfabrik Fuchs durch Uebernahme von 1,8 Millionen Rm. neuer Aktien beteiligen will. Neben der Mannheimer Bankverbindung, bei der die Hauptschuld vorhanden ist, kommen für die großen Forderungen in erster Linie Lieferantenfirmen in Frage. Die Waggonfabrik Fuchs wünscht in ihrem Schreiben dringend die Annahme dieses neuen Vergleichsvorschlages, weil es sonst zum Konkurse kommen könne, bei dem nicht einmal die bevorrechtigten Forderungen gedeckt wären.

Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt A.-G., Pforzheim. Das mit 1,2 Mill. Rm. A.-K. arbeitende Unternehmen weist für 1928 einen Reingewinn von 123 194 (102 570) Rm. aus, woraus eine von 7½ auf 9 Prozent erhöhte Dividende ausgeschüttet werden soll. Im abgelaufenen Geschäftsjahr sei das Unternehmen in allen Anlagen voll beschäftigt gewesen. Die G.-V. findet am 27. April statt.

Schiedsspruch in der Schwarzwälder Uhrenindustrie. Im Lohnstreit der Schwarzwälder Uhrenindustrie fanden am Dienstag in Donaueschingen Schlichtungsverhandlungen statt. Bei diesen Verhandlungen wurde ein Schiedsspruch gefällt, nach welchem das jetzige Lohnabkommen bis Ende Juli d. Js. bestehen bleibt und mit Wirkung ab 1. August Lohnerhöhungen im Ausmaß von eins bis vier Pfennig in der Stunde vorgesehen sind. Das neue Abkommen soll erstmalig auf Ende März 1930 gekündigt werden können. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 27. April dieses Jahres.

Joh. Sutter, Papierfabrik A.-G., Schopfheim. Die Gesellschaft schließt 1928 einschl. 74 427 Rm. Verlustvortrag mit 164 862 Rm. Verlust ab. Die Fabrikationsüberschüsse stellten sich auf 552 363 Rm., Handlungsunkosten beanspruchten 148 869 Rm., Zinsen 93 739 Rm., Betriebsunkosten 359 725 Rm., auf uneinbringliche Forderungen mußten 17 269 Rm. abgeschrieben werden, sodaß nach weiteren Abschreibungen in Höhe von 53 719 Rm. der genannte Verlust verbleibt. Aus der Bilanz: A.-K. 600 000 Rm., davon 324 000 Rm. Vorzugsaktien, Reserven 62 000 Rm., Kreditoren 213 866 Rm., Bankverpflichtungen 406 260 Rm., Akzepte 16 466 Rm., denen auf der Aktivseite gegenüberstehen: Grundstücke 26 168 Rm., Gebäude 400 505 Rm., Maschinen 205 020 Rm., Fuhrpark 4430 Rm., Mobilien 7727 Rm., Halb- und Fertigfabrikate, sowie Roh- und Hilfsstoffe 198 103 Rm., greifbare Mittel 296 777 Rm.

Behrle-Werk A.-G., Emmendingen (Baden). Das am 30. Juni 1928 abgelaufene Geschäftsjahr erbrachte einen Betriebsüberschuß von 670 438 Rm., wovon für Generalunkosten 365 004 Rm., Steuern und soziale Lasten 151 838 Rm. abgehen, sodaß nach Vornahme von 91 715 Rm. Abschreibungen ein Reingewinn von 61 881 Rm. verbleibt, zu dem aus dem Vorjahre ein Vortrag von 46 907 Rm. tritt. Ueber die Verwendung werden Angaben nicht gemacht. Bei 540 000 Rm. A.-K. und der gesetzlichen Reserve von 54 000 Rm. erscheint Reserve II mit 100 000 Rm., Schulden, Anzahlungen usw. mit 617 915 Rm., denen auf der Aktivseite u. a. gegenüberstehen: Grundstücke und Gebäude 411 200, Bahnanschluß 65 000, Maschinen, Werkzeuge und Mobilien 284 400, Kasse 5677, Außenstände 460 724 und Warenvorräte 223 702 Rm. Die Gesellschaft betreibt eine Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

„Rheinpfalz" Waagen- und Maschinenfabrik Schifferstadt vorm. Jean Schotthöfer A.-G., Schifferstadt. Nach dem Geschäftsbericht haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Waagenbau auch in dem abgelaufenen Geschäftsjahr verschlechtert. Der Umsatz konnte gegen die Vorjahre nicht gesteigert werden. Die aus den Vorjahren bereits bestehenden Verpflichtungen konnten nicht getilgt werden, sondern wirkten sich allmählich derart aus, daß die Geschäftsleitung gezwungen war, anfangs Juli ein Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses zu beantragen, dem auch stattgegeben wurde. Der Vorschlag sah eine 40prozentige Abfindung der Gläubiger in vier Raten vor. Der Vergleich wurde am 8. November 1928 bestätigt. Durch die in Aussicht genommene Sanierung ist die rentablere Ausgestaltung des Betriebes ins Auge gefaßt. Der Fabrikationserlös stellte sich auf 60 204 (41 307) Rm., während Generalunkosten 85 012 (90 025) und Abschreibungen 10 620 (8497) Rm. beanspruchten, sodaß ein Verlust von 35 428 (i. V. 61 526) Rm. verbleibt, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. In der G.-V., in der drei Aktionäre 67 Stimmen vertraten, wurden die Regularien genehmigt. Der Punkt 4 der T.O.: „Beschlußfassung über die Sanierung" wurde auf eine spätere G.-V. vertagt.

Wieder 18 Prozent Dividende bei den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G. Wie wir erfahren, wurde in der am Dienstag abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld, beschlossen, der auf den 7. oder 8. Mai nach Elberfeld einzuberufenden ordentlichen Hauptversammlung nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von rund 6,9 Mill. Rm. (i. V. 4,7 Mill. Rm.) die Verteilung von wieder 18 Prozent Dividende auf die Stammaktien vorzuschlagen. Für die 60 Mill. Rm. alten Stammaktien gelangt die volle Dividende zur Verteilung, während auf die im Jahre 1928 neu geschaffenen 15 Mill. Rm. Stammaktien infolge der Dividendenberechtigung erst am 1. Juli 1928 nur die halbe Dividende entfällt.

Basler Devisenbörse. Amtliche Mittelkurse vom 17. April. (Mitgeteilt von der Basler Handelsbank.) Paris 20.29, Berlin 123.18, London 25.21¾, Mailand 27.20½, Brüssel 72.15, Holland 208.60, Neuyork: Kabel 5.1955, Scheck 5.1860, Canada 5.15, Argentinien 2.18½, Madrid und Barcelona 77.25, Oslo 138.60, Kopenhagen 138.50, Stockholm 138.82½, Belgrad 9.13, Bukarest 3.09, Budapest 90.50, Wien 73.02½, Warschau 58.25, Prag 15.37½, Sofia 3.75.

Deutscher Industrie- und Handelstag.

Curtius spricht. — Paris und die Wirtschaft.

Gestern fand in Berlin die 49. Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages statt, die von Vertretern sämtlicher deutschen Industrie- und Handelskammern und zahlreichen Gästen aus Kreisen der Regierungen, Parlamente, Wirtschaft, Wirtschaftsverbände usw. besucht war. Anwesend waren u. a. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Reichsarbeitsminister Dr. Wissell, Reichswehrminister Dr. Gröner, Reichsbankvizepräsident Dreyse und eine große Anzahl bekannter Wirtschaftler.

Nach Eröffnung der Tagung durch den Präsidenten Franz von Mendelssohn sprach

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Er erklärte, daß er sich Ausführungen über die Wirtschaftslage oder Ankündigungen neuer Regierungsmaßnahmen versagen müsse, da gegenwärtig im Reichstag die Beratungen über den Haushalt noch im Gange seien. Dabei werde auch die Wirtschaftspolitik eine bedeutende Rolle spielen. Außerdem sei Zurückhaltung vor allem mit Rücksicht auf die Reparationsfrage geboten. Wirtschaftspolitik zu machen ohne Kenntnis der Reparationsregelung würde Theorie sein. Bei den gegenwärtigen Verhandlungen der Reparationssachverständigen in Paris handle es sich um die Lösung eines für die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk und darüber hinaus für den Wirtschaftsfrieden der ganzen Welt auf lange Zeit entscheidenden Problems. Alles hänge davon ab, daß sich die Sachverständigen in Paris ihrer Aufgabe in unpolitischer Sachlichkeit entledigten. Es dürfe nicht nach Art eines Handelsgeschäftes über Schulden und Zahlungen verhandelt werden, sondern es gelte, nach rein sachlichen Grundsätzen eine für Schuldner und Gläubiger tragbare Lösung der Reparationsfrage zu finden. In diesem Sinne entbiete er den deutschen Unterhändlern in Paris Grüße.

In einem Vortrag gab hierauf Präsident Franz v. Mendelssohn eine kurze Darstellung der Entwicklung unserer Volkswirtschaft. Hierauf hielt Dr. August Weber, Mitglied der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, sein Referat über „Persönliches Unternehmertum, seine Notwendigkeit und Verantwortung für die Volkswirtschaft". Anschließend sprach der Präsident der Industrie- und Handelskammer Breslau, Dr. Grund, zur Finanz- und Steuerpolitik. Ueber „Ziele und Wege der Weltmarkterweiterung" sprach zum Schluß Rudolf Petersen, Mitglied der Handelskammer in Hamburg.

Märkte

Karlsruhe, 17. April. **Produkten — Weine und Spirituosen.** Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Die stark zurückgegangenen amerikanischen Kurse wirken lähmend auf das Geschäft. Die Käufer verhalten sich zurückhaltend. Braugerste in guten Qualitäten ist weiter gefragt. Süddeutscher Weizen 24.75—25,25, deutscher Roggen 23.50—24, Braugerste, je nach Qualität 24.75—25.50, Futtergerste, je nach Qualität 19—20.50, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 23.75—24.25, Plata-Mais, bezugsscheinpflichtig, je nach Lieferzeit 23.50—24, Weizenmehl, Mühlenforderung 33.50—33.75, Roggenmehl, südd., Mühlenforderung 32.25—32.75, Weizenbollmehl (Futtermehl), je nach Fabr. 14.75 bis 15.25, Weizenkleie, fein 13.75—14, Weizenkleie, grob 14.25—14.50, Biertreber, je nach Qualität, prompt 21 bis 21.50, Malzkeime, je nach Qualität 20—20.75, Trockenschnitzel, auf Lieferung, lose 16—16.50, Rapskuchen, lose 20, Erdnußkuchen, lose 23—23.25, Kokoskuchen 22.75—23, Sojaschrot, südd. Fabr., je nach Lieferzeit 21.75—22.25, Leinkuchenmehl, je nach Gehaltsgarantie 25.75—26, Speisekartoffel: gelbfl. 9.50, weißfl. 7.50—8 Rm. — Rauhfuttermittel: Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 13—13.50, Luzerne, je nach Qualität 13.50—14, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 6.50—7.25 Rm. Alles per 100 Kilo; Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

Berlin, 17. April. **(Funkspruch.) Produktenbörse.** Die Erwartungen, die man jenseits des Ozeans bezüglich der schon seit langem geplanten Farmerhilfe hegte, haben sich jetzt als verfrüht herausgestellt. Neue Maßnahmen sollen erst nach reiflicher Vorbereitung erfolgen. Chicago stand aus diesem Grunde gestern unter dem Eindruck verstärkter Abgaben und übertrug seine Tendenz in vollem Maße auch auf Liverpool. Im Berliner Promptgeschäft folgte man dieser Verflauung nur vorsichtig, denn der Offertenmangel besteht angesichts der dringenden Feldbestellungen fort. Lieferung war dagegen für Weizen bis 1.50 Rm., für Roggen bis 2 Rm. schwächer. Die Rückgänge der Notierungen für Brotgetreide blieben am Markt für Futterstoffe nicht ohne Einfluß.

Berlin, 17. April. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: 224—226, Mai 237.50, Juli 247.50—248; schwächer. Roggen: Märk. 207—209, Mai 221.50, Juli 229.75; matter. Gerste: Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202; ruhig. Hafer: Märk. 202—208, Mai 218, Juli 227; Prompt: stetig; Lieferung: matter. Mais, loko Berlin: Mixed 216 bis 218, Plata 227—228; ruhig. Weizenmehl 25.25 bis 29.75; ruhig. Roggenmehl 27—29; ruhig. Weizenkleie 15.10—15.40; ruhig. Roggenkleie 14.60—14.85; ruhig. Weizenkleiemelasse 15 Rm.

Magdeburg, 17. April. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg): Innerhalb 10 Tagen —, April 25.55 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): April 10.50 Br., 10.30 G.; Mai 10.40 Br., 10.35 G.; Juni 10.60 Br., 10.50 G.; Juli 10.85 Br., 10.75 G.; August 11.10 Br., 11 G.; Sept. 11.10 Br., 11.05 G.; Oktober 11.20 Br., 11.10 G.; Dez. 11.40 Br., 11.35 G.; Oktober—Dezbr. 11.30 Br., 11.25 G. Tendenz schwächer.

Bremen, 17. April. **Baumwolle.** Schlußkurs: American middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 21.47 Dollarcents.

Berlin, 17. April. **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 171 Rm. — **Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes** die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium, 98—99 % in Blöcken 190 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 % 194 Rm., Reinnickel, 98—99 % 350 Rm., Antimon-Regulus 80—85 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 76.75—78.50 Rm.

Stuttgart, 17. April. **Offizielle Verbandsnotierungen der Häute- und Felleauktion.** Für das württembergische Auktions-Gefälle ohne Kopf wurden folgende Preise erzielt (in Pfennigen pro Pfund): Kuhhäute: 30—49 Pfd. 84—88, 50—59 Pfd. 82—85, 60—79 Pfd. 78—83, 80—99 Pfd. 75,50, 100 und mehr Pfund 75,50; Ochsenhäute: bis 29 Pfd. 85, 30 bis 49 Pfd. 81—82, 50—59 Pfd. 85—87, 60—79 Pfd. 84—90, 80—99 Pfd. 75—79, 100 u. m. Pfd. 75—79; Rinderhäute: bis 29 Pfd. 104,25, 30—49 Pfd. 99—103, 50—59 Pfd. 93—98, 60—79 Pfd. 87—95, 80 u. m. Pfd. 81,50; Bullenhäute: bis 29 Pfd. 87, 30—49 Pfd. 83—84, 50—59 Pfd. 76—81, 60—79 Pfd. 69—73, 80—99 Pfd. 56—59, 100 u. m. Pfd. 56—59, Schußhäute 55—59; Kalbfelle: bis 9 Pfd. 145 bis 150, 9,1—15 Pfd. 136—141, über 15 Pfd. 108,50, Schußkalbfelle 101; Fresserfelle: bis 20 Pfd. 83,50, über 20 Pfd. 83,50, Schußfresser 50; Schaffelle: vollwollige, 87,50 Blößen 56,25; Lammfelle 68,50, Schuß 32. Angebot: 15 700 Stück Großviehhäute, 24 960 Stück Kalbfelle, 87 Fresserfelle und 644 Stück Schaffelle. — Tendenz: Besuch normal. Der eingetretene Rückgang in den Kalbfellpreisen ist nicht durchsichtig und kam in seiner Höhe zu der Karlsruher Auktion überraschend. Bei der heutigen Auktion konnten die Preise einige Prozent gegen gestern aufholen. Die Großviehhäute gingen zögernd, teilweise schleppend. Es war kein Zug im Geschäft. Erzielt wurden heute, im Ganzen genommen, letzte Preise oder einige Prozent höher. — Nächste Auktion am 14. Mai.

Karlsruhe, 17. April. **Dritte badisch-pfälzische Zentralauktion.** Bei der gestern hier stattgehabten dritten badisch-pfälzischen Zentralauktion gelangten zur Versteigerung: 17 579 Häute, 23 162 Kalbfelle und 1129 Hammelfelle. Der Besuch war gut und der Verkauf ging flott vonstatten, sodaß alles verkauft wurde. In Kalbfellen trat für leichte wie für schwere ein Abschlag von 5 Prozent ein. Ochsenhäute erzielten durchschnittlich gleiche Preise, Rinder- und Bullenhäute teilweise Aufschlag bis zu 5 Prozent, Kuhhäute teilweise Aufschlag bis zu 2 Prozent. Im einzelnen stellten sich die Preise in Pfg. pro Pfund wie folgt, wobei die Preise für pfälzisches Gefälle in Klammern gesetzt sind: Kuhhäute, rote, ohne Kopf: bis 29 Pfd. 77,50, 30—49 Pfd. 80,75—90,75 (82,25), 50—59 Pfd. 79—87,25 (76—78,25), 60—79 Pfd. 78,25—90,25, 80—99 Pfd. 77,25—80 (74,50); bunte, ohne Kopf: bis 49 Pfd. 67—70,25, 50—100 und mehr Pfund 68,75; Ochsenhäute, rote, ohne Kopf: bis 29 Pfd. 79,50, 30—49 Pfd. 76,50—82,50 (76,50), 50—59 Pfd. 80—88 (76,50), 60—79 Pfd. 79,25—90 (80,50—84,75), 80—99 Pfd. 69,50—77,25 (70—72,50), 100 u. m. Pfd. 62,25—68,75 (62,25); bunte, ohne Kopf: bis 49 Pfd. 78,25, 50—100 u. m. Pfd. 69,75; Rinderhäute, rote, ohne Kopf: bis 29 Pfd. 88, 30—49 Pfd. 92—102,25 (96,75—98,25), 50—59 Pfd. 90 bis 101 (95), 60—79 Pfd. 82—97,50 (86,50—94,50), 80 u. m. Pfd. 77,25—83 (77,25); bunte, ohne Kopf: bis 49 Pfd. 78,25, 50 u. m. Pfd. 69,75; Bullenhäute, rote, ohne Kopf: bis 29 Pfd. 79, 30—49 Pfd. 83,25 bis 93,75 (84), 50—59 Pfd. 74—80 (72,50), 60—79 Pfd. 65,25—76,50 (73,25—73,50), 80—99 Pfd. 58,50—66 (60 bis 60,25), 100 u. m. Pfd. 54—62 (54); bunte, ohne Kopf 50; Schußhäute 65,50 (65,50); Kalbfelle: bis 9 Pfd. 139—147,25 (135—142), über 9 bis 15 Pfd. 126—137 (128,50—129), über 15 Pfd. 100,25, norddeutsche 120—125,50 (119); Schußkalbfelle 92 (88); Fresserfelle 82,75; Schaffelle: vollwollige 86,50—88 (86,50—88), halbwollige 79,50 (79,50), Blößen 60 (60); Lammfelle: 40—60 (40—60). — Nächste Auktion in Mannheim am 15. Mai 1929.

München, 17. April. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Zufuhr: 436 Ochsen, 677 Bullen, 1082 Kühe, 362 Kalbinnen, 2095 lebende und 363 geschlachtete Kälber, 1966 lebende und 687 geschlachtete Schweine, ferner geschlachtete 122 Schafe, 15 Ziegen, 13 Lämmer, 503 Kitze und 13 Spanferkel. Verlauf: Großvieh ruhig, Kälber mittelmäßig, Schweine ruhig, Schafe lebhaft. Preise in Pfennig je Pfund: A. Lebendgewicht: Ochsen 40—60, Bullen 37—50, Kühe 18—45, Kalbinnen 30—55, Kälber 65—87, Fettschweine 72—79, Ladenschweine 73—81, Sauen 62—68; B. Schlachtgewicht: Kälber 74—90, Fettschweine 86—96, Ladenschweine 92—105, Holländer 90—104, Schafe 70—100, Kitze 80—120.

Berliner Börse.

Berlin, 17. April. **(Funkspruch.)** Im Gegensatz zur Vorbörse, die eine eher schwächere Tendenz zeigte, setzte die Börse in überwiegend freundlicher Haltung ein. In erster Linie waren hierfür wieder größere Auslandsorders, die sich hauptsächlich auf die führenden Elektrowerte erstreckten, maßgebend. Die Spekulation hatte sich angesichts der immer noch bestehenden Unsicherheit über das Schicksal der Pariser Konferenz trotz der letzten etwas günstiger lautenden Nachrichten vollkommen zurückgehalten, schritt aber angesichts des zunehmenden Auslandsinteresses zu Rückkäufen. Günstig beeinflußt wurde die Stimmung ferner durch die fortschreitende Geldmarkterleichterung, die die Sorgen über eine unmittelbar bevorstehende Reichsbankdiskonterhöhung etwas in den Hintergrund treten lassen, und die weitere Entlastung des Arbeitsmarktes. Auch die etwas leichtere Haltung des Dollars beruhigte. Neben den Elektrowerten waren Reichsbankanteile, R.M.W. und Daimler stärker beachtet.

Am Geldmarkt setzte sich die Entspannung infolge Rückzahlung des Reichskredits an die Banken weiter fort. Tagesgeld war mit 5,5—7,5 Prozent zu haben und Monatsgeld zu 7,5—8,5 Prozent eher angeboten.

Am internationalen Devisenmarkt lag die Mark etwas fester. Man nannte: Kabel—Berlin 4.2175, Kabel—London 4.8543 und London—Berlin 20.472.

Im Verlauf blieb die Tendenz bei ruhigem Geschäft freundlich. Einige Einzelbewegungen traten in den Vordergrund.

Der Privatdiskont ist unverändert.

Die Börse schloß auf Rückkäufe der Spekulation und vorliegende ausländische Kauforders überwiegend zu den höchsten Tageskursen. Die Devisenanforderungen betrugen heute 1—1½ Millionen Dollar. Am Privatdiskontmarkt waren etwa 2—3 Millionen Wechsel angeboten.

Frankfurter Abendbörse.

Zurückhaltend.

Frankfurt, 17. April. (Drahtbericht.) An der Abendbörse herrschte größte Zurückhaltung, da man mit Spannung die Antwort der Alliierten auf das deutsche Memorandum erwartet. Dabei scheint man sich einem gewissen Pessimismus nicht entziehen zu können, da infolge der großen Differenz der deutschen und alliierten Gutachten die Verhandlungen auf große Schwierigkeiten stoßen werden. Infolgedessen neigte die Gesamthaltung später etwas zur Schwäche, sodaß überwiegend etwas niedrigere Kurse festzustellen waren. Es verloren Mannesmann 0,75, Mansfeld 0,5 und Schuckert 0,25 Prozent. Dagegen Commerzbank um 2, Nordd. Lloyd um 1, Farbenindustrie um 0,25 Proz. höher. Der Verlauf war kaum nennenswert verändert. Farben eine Kleinigkeit erholt. Renten und Kunstseideshares ohne Geschäft. An der Nachbörse nannte man Farben mit 249,5, Schuckert mit 245, Siemens mit 394,5.

Anleihen: Altbesitz 53,62, Neubesitz 11,95, 4proz. Dt. Schutzgebiete 4,50, 4½proz. Oest. St.Rt. v. 1913 1,90, 4¼proz. Oest. Schatz von 1914 37,55, 4proz. Ungar. Goldrente 25, 5proz. Mexikaner abgest. 12,75, 3proz. Mexikaner Silber abgest. 8.

Bankaktien: Allg. Dt. Creditanst. 130,5, Barmer Bankverein 134,5, Bayr. Hyp.- u. Wechselbank 158, Commerz- u. Privatb. 202,5, Darmst. u. Nationalb. 272, Deutsche Bank 168,5, Disconto-Gesellschaft 160,75, Dresdner Bank 164,25, Reichsbank 318, Oesterr. Credit 33,62.

Bergwerks-Aktien: Buderus 77, Gelsenk. 132, Harpen 139, Kaliw. Aschersl. 244,5, Westeregeln 249, Mannesmannröhren 119,5, Mansfelder Bergbau 135, Phönix Bergb. 94,75, Rhein. Braunk. 287, Rheinstahl 124,5, Ver. Königs- u. Laurahütte 74, Ver. Stahlwerke 92.

Transportwerte: Hapag 120,5, Nordd. Lloyd 115,5.

Industrie-Aktien: Adlerwerke Kleyer 52, A.E.G. Stammaktien 174,5, Bergmann Elektr. 228,75, Daimler Motor 61, Dt. Linoleumwerke 354, Elektr. Licht u. Kraft 219,75, J.-G. Farben 248,5, Felten und Guilleaume 142, Frankf. Maschin. 60, Gesfürel 283,5, Goldschmidt Th. 90, Holzmann 125,5, Junghans Gebr. 70, Lahmeyer 170, Metallges. 137, Rütgerswerke 93,5, Schuckert El. Nürnb. 245, Siemens u. Halske 394,5, Südd. Zuckerf. 153,5, Thür. Lief. Gotha 107,25, Voigt u. Häffner 213, Bayß u. Freytag 132,25, Zellstoff Waldhof 270,5.

Chicago, 17. April. **(Funkspruch.) Schlußkurse.** Weizen: Tendenz fest. Mai 119—119⅛, Juli 122⅞—123, Sept. 125¾—125⅞. — Mais: Tendenz fest. Mai 93⅜, Juli 96⅛, Sept. 97. — Hafer: Tendenz fest. Mai 49⅛, Juli 47⅛, Sept. 44⅛. — Roggen: Tendenz fest. Mai 99¼, Juli 100¼, Sept. 100¼. (Alles in Cents je Bushel.)

Devisen.

Berlin, den 17. April 1929

	Geld 17. 4.	Brief 17. 4.	Geld 16. 4.	Brief 16. 4.
Amsterd. 100 G.	169.22	169.56	169.15	169.49
Buen.-Air. 1 Pes.	1.772	1.776	1.771	1.775
Brüssel 100 Blg.	58.500	58.620	58.505	58.625
Oslo 100 Kr.	112.35	112.57	112.36	112.58
Kopenh. 100 Kr.	112.32	112.54	112.32	112.54
Stockh. 100 Kr.	112.54	112.76	112.55	112.77
Helsgfs 100 f. M.	10.593	10.613	10.594	10.614
Italien 100 Lira	22.06	22.10	22.065	22.105
London 1 Pfd.	20.452	20.492	20.449	20.489
Neuyork 1 Doll	4.213	4.221	4.213	4.221
Paris 100 Frcs.	16.450	16.490	16.46	16.50
Schweiz 100 Fcs.	81.100	81.260	81.11	81.27
Spanien 100 Pes.	62.44	62.56	62.74	62.86
Japan 1 Yen	1.871	1.875	1.875	1.879
Rio de J. 1 Milr.	0.499	0.501	0.4995	0.5015
Wien 100 Schill.	59.14	59.26	59.17	59.29
Prag 100 Kr.	12.466	12.486	12.466	12.486
Jugosl. 100 Din.	7.407	7.421	7.407	7.421
Budp. 100000 Kr.	73.37	73.51	73.38	73.52
Bulgar. 100 Leva	3.042	3.048	3.042	3.048
Lissab. 100 Esc.	18.87	18.91	18.87	18.91
Danzig 100 Gl.	81.73	81.89	81.74	81.90
Konstan. 1 t. P.	2.078	2.082	2.074	2.078
Athen 100 Drch.	5.465	5.465	5.465	5.475
Canada 1 k. D.	4.177	4.185	4.180	4.188
Uruguay 1 Peso	4.166	4.174	4.176	4.184
Kairo 1 äg. Pf.	20.98	21.02	20.98	21.02
Island 100 i. Kr.	92.38	92.56	92.38	92.56
Reval	112.25	112.47	112.22	112.44
Riga	80.96	81.12	80.93	81.09

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Elend, Karlsruhe.

	Mai	Juni	Juli		Mai	Juni	Juli
Abl. o. Ausl.	¾	1	1¼	Handelsges.	8	10	12
A.E.G.	6	8	10	Harpener	6½	8½	10½
Danat	6½	8	10	Licht u. Kr	10	13	16
Dtsche Bk.	4	5½	7	Mannesm.	5	7	9
Disconto	4	5½	7	Nd. Lloyd	4½	6	7½
Dresden	4	5½	7	Otavi	2¼	3¼	4¼
Erdöl	5	7	9	Phönix	4	5½	7
Gelsenkirch.	6½	9	11½	Rheinstahl	5	7	9
Farbenind.	4½	6	7½	Siem. u. H.	10	13	16
Hapag	4½	6	7½	Zellst. Wldh.	7½	9½	11½

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Scheckfälscher-Quartett.

Eine erfolglos gebliebene Scheckschwindelei brachte den 33 Jahre alten Kaufmann Albert St. von hier, den 28jährigen, ledigen Hilfsarbeiter Adolf L. aus Teutschneureut, den 20jährigen Bäcker Georg D. von hier und den 19jährigen, ledigen Arbeiter Christian L. aus Ubstadt auf die Anklagebank.

Anfangs Januar saßen der Angeklagte Georg D. mit dem Angeklagten Christian L., der trotz seiner Jugend schon wiederholt die Gerichte beschäftigt hat, in einer Wirtschaft im Dörfle beieinander und debattierten über das Problem,

wie man rasch zu Geld kommen könne.

L. meinte, für D. müsse es, da sein Vater Viehhändler sei, ein Leichtes sein, ein hübsches Sümmchen zu ergattern, und gab auch eine entsprechende „Gebrauchsanweisung". D. wollte erst nicht recht an die Sache, die ihm immerhin nicht aus dem Kopfe wollte, heran, aber einige Tage darauf „fand" er in der elterlichen Wohnung ein Scheckformular, das seinem Vater gehörte. Nach L.'s Anleitung wurde der Scheck (er war zerknittert und wurde von L. glatt gebügelt) auf einen Betrag von 2160,72 RM. ausgestellt und mit den entsprechenden Unterschriften untermalt. Die beiden wagten jedoch nicht, den Scheck bei der Viehmarktbank zwecks Einlösung vorzuzeigen. Daher suchten sie sich in der Herberge einen Helfer, den sie zur Bank schickten. Der Helfer kam jedoch, während die Beiden draußen warteten, in beschleunigtem Tempo zurück, erklärte, daß

der Scheck als gefälscht erkannt

worden sei, worauf man zu Dritt Reißaus nahm. Nachdem der erste Schritt mißlungen war, „fand" D. auf Anregung L.'s einen zweiten Scheck, mit dem gleichermaßen verfahren wurde, nur daß man sich diesmal mit einem Betrag von 220 RM. begnügte. Als Beihelfer suchte man sich die beiden Mitangeklagten in der Herberge. Auf der Bank fiel man wiederum nicht auf den Schwindel herein, behielt den Ueberbringer des Schecks zurück und verständigte die Polizei.

Wegen Urkundenfälschung und Betrugs erhielt D. vier Monate Gefängnis, abzüglich 12 Tage Untersuchungshaft, L. sechs Monate Gefängnis. Die beiden Mitangeklagten erhielten wegen Beihilfe zwei Monate, bezw. sechs Wochen und wurden auf freien Fuß gesetzt. Im Anschluß an die Urteilsverkündung mußte D. eine Rüge einstecken, weil er erklärt hatte,

wenn er herauskomme, werde er wieder etwas anstellen.

*

„Meine Tante — deine Tante" vor Gericht.

Vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht (Amtsgerichtsrat Dr. Kohler) spielte sich ein interessanter Spielerprozeß ab, zu dem sich als Zuhörer ein interessiertes Spielerfachpublikum eingefunden hatte. Ein hiesiger Gastwirt, der „Schwarze Willi" und ein polnischer Wäschehändler hatten wegen verbotenen Glückspiels durch Strafbefehl Geldstrafen erhalten, die für den Gastwirt wegen Duldung des Glückspiels in seinem Lokal auf 70 M Geldstrafe, für den polnischen Wäschehändler (der wegen verbotenem Spiel bereits vorbestraft ist) auf 210 M und für den „Schwarzen Willi" auf 70 M lautete. Die Angeklagten hatten ab und zu in dem Nebenzimmer des Gastwirts „Meine Tante — Deine Tante" gespielt, was sie auch bis zu einem gewissen Grade nicht bestreiten. Der Wäschehändler will nur 2 Sekunden gespielt haben, der Gastwirt will jedes verbotene Glückspiel in seinen Räumen verboten und der „Schwarze Willi" endlich nicht gewerbsmäßig, sondern nur zur Unterhaltung gespielt haben. Die Zeugen, von denen einige ebenfalls wegen der beiden Tanten, die wohl ziemliches Geld gekostet haben, bestraft wurden und ihre Strafen angenommen haben, einigten sich auf die Formel, es sei nicht „Meine Tante — Deine Tante", sondern „Russisch Sechsundsechzig" gespielt worden, also eine ganz harmlose Sache. .. Das Gericht konnte sich indes von der Harmlosigkeit des Spiels nicht überzeugen und hielt die durch Strafbefehl ausgesprochenen Strafen aufrecht. Lediglich dem Wäschehändler wurde die Geldstrafe ermäßigt, wohingegen bei allen Angeklagten die Kosten für die Verhandlung hinzutreten.

„Wege deutscher Kultur in der Welt"

ließ der Verein für das Deutschtum im Ausland — Ortsgruppe Karlsruhe — zusammen mit der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe in einer Veranstaltung im Eintrachtsaal vor erfreulich zahlreichen Zuhörern durch die Dichterin Maria Kahle erstehen. Die Vortragsfolge war durch die Thiede'sche Streichorchester-Vereinigung musikalisch durchsetzt, wobei drei Kompositionen Max Thiedes starken Beifall fanden, wohlberechtigt sowohl nach den Tonschöpfungen, als nach deren vortrefflichen Wiedergabe.

Maria Kahle, von deren Schaffen das Karlsruher Tagblatt vor ein paar Tagen eine würdigende Einführung gegeben hat, sprach zunächst als Pionierin für das Deutschtum im Ausland in ihrem Vortrag über die Wege deutscher Kultur in der Welt. Ihre Ausführungen wurden in ausgesprochen dichterischer Form geboten. Die schöne Frau, rein nordischer Typ, sprach ein fremdwortfreies, beschwingtes Deutsch in anbetungswürdiger Begeisterung für das deutsche Heimatland. In dieser schrankenlosen Hingabe und inblütiger Liebe lag neben dem dichterischen Genuß der Hauptwert der weitausholenden und vielseitig gespannten tragischen Geschichte deutscher Siedlungsarbeit. Der Osten, Nord-Amerika, Brasilien, Chile, Afrika wurden in ihren Beziehungen zur deutschen Arbeit, auch der deutschen Frau, in flammenden Worten gekennzeichnet, aber auch nicht mit der erschütternden Anklage zurückgehalten, daß das reiche Deutschland nach 1870 sich einen Deut um die Auslanddeutschen gekümmert habe. Nun, da unser Volk ohne Raum geknechtet darnieder liegt, erblüht ein Glück aus der Not: die Liebe und endlich ein zages Nationalbewußtsein steht auf. Auf der Jugend steht die deutsche Hoffnung; darum auch doppelt und dreifach der Notschrei um die Erhaltung der Schulen im Ausland. Die Gefahr des Untergangs nach dem Versailler Raubspruch ist unausdenklich groß und verhängnisschwer. Opfernde Hilfe und Gerechtigkeit allein vermögen die Gefahr zu bannen.

Maria Kahle stellte an den Anfang, an den Scheitelpunkt und an den Schluß ihrer packenden und mitreißenden Werberede je ein vaterlandinbrünstiges Gedicht. Weiterhin trug sie auch zum Schluß einige Dichtungen gleicher Wesensart in prachtvollem Ausdruck vor, von denen „Urwaldsiedler" das urtümlichste und stärkste war. Maria Kahles Vortrag sollte gedruckt allen deutschen Schülern in die Hand gegeben werden. Gewiß gibt er keine wirklichkeitsharte Geschichte, wie sie nach Entwicklungsgesetzen rücksichtslos vor sich geht und keine rosenrote Dichterbrille aufhat, aber er gibt Liebe, Begeisterung und Volksbewußtsein. Das ist für die Jugend zunächst mal das Wertvollere. Die Rednerin fand hochverdienten, begeistertsten Beifall. —o.

*

Rundfunkvortrag über das Badische Sängerfest. Am Donnerstag, den 18. d. M., abends 10 Uhr, wird der Obmann des Badischen Sängerbundes, Dr. Metzger-Freiburg, im Rundfunk einen Vortrag über das 10. Badische Bundessängerfest halten.

Harald Josef Fürstenau tanzte mit dem Ballett des Landestheaters am vergangenen Samstag in Pforzheim beim Fest der Volksbühne mit großem Erfolg. Für Juli hat die Kurdirektion Wiesbaden das Landestheater-Ballett zu einem Gesamtgastspiel eingeladen.

Heute letzter Krone-Tag. Mit der heutigen 3-Uhr-Nachmittagsvorstellung beendet Krone sein überaus erfolgreich verlaufenes Karlsruher Gastspiel. Die Direktion bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Nachmittagsvorstellung in keiner Weise gekürzt wird und daß sie das volle, übliche Abendprogramm zeigt. Kinder und Militär zahlen halbe Preise. Krone geht von hier nach Frankfurt a. M., wo er schon morgen, Freitag, ein neues Gastspiel wieder eröffnet.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Am Donnerstag, den 18. April, geht die vierte Volksbühnenvorstellung Lessings „Nathan der Weise" in Szene. Hierzu sind Plätze im vierten Rang für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 16. April: Maria Albrecht, alt 63 Jahre, Witwe von Friedr. Albrecht, Oberverwaltungssekretär. Beerdigung am 19. April, 13.15 Uhr. Georg Unsöld, Ehemann, Kaufmann, alt 41 Jahre. Beerdigung am 19. April, 14 Uhr. Emil Eis, ledig, Bankbeamter, alt 27 Jahre. (Israelit.) — 17. April: Josef Gerlinger, Ehemann, Ziegler, alt 79 Jahre. (Mühlburg.) Ernst Mai, Ehemann, Hilfsarbeiter, alt 29 Jahre. (Mühlburg.) Maria Albert, alt 60 Jahre, Ehefrau von August Albert, Re-

Veranstaltungen.

Marionettentheater Wolfförster Karlsruhe. Auf die am Sonntag im Handelskammersaal um 3, 5 und 8 Uhr stattfindenden Künstler-Marionettenspiele weisen wir erneut empfehlend hin. Namentlich die Erwachsenen und die reifere Jugend sollten sich die Gelegenheit, die urwüchsigen dramatisch-humorvollen Hans-Sachs-Spiele zu sehen, nicht entgehen lassen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Hoher Druck hat sich auf der Rückseite der nach Südosten abgezogenen Teiltiefs außerordentlich rasch gegen das Festland vorgeschoben, so daß bereits heute früh ein kräftiges Hochdruckgebiet zentral über Mitteleuropa ausgebreitet ist. In Deutschland, Nordfrankreich und einem großen Teil der Nord- und Ostsee herrscht jetzt nahezu wolkenloses Wetter. Die augenblicklich noch über dem Festland lagernde Kaltluft, die gestern mit nordöstlichen Winden eingedrungen war, wird daher im Laufe des heutigen Tages durch starke Einstrahlung rasch erwärmt werden.

Die neu geschaffene Druckverteilung sichert auch für morgen den Fortbestand der eingetretenen Aufheiterung und stellt für die nächste Zeit eine Periode wärmeren Wetters in Aussicht.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 18. April 1929: Heiter, trocken und tagsüber warm.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten bis Freitag abend: Weitere Erwärmung. Fortdauer des beständigen Wetters.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niv.	Temperat. °C 7 Uhr morgens	gestern Max.	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in l/qm
Königst.	563	770.9	2	9	1	O	leicht	wlkls.	1
Karlsr.	120	770.8	4	12	2	NO	leicht	wlkls.	—
Baden	213	769.6	3	13	0	SO	leicht	wlkls.	—
St.Blas.	780	—	3	8	3	O	leicht	wlkls.	—
Badw.	420	768.4	5	12	3	NO	leicht	wolkig	—
Feldb.*	1493	639.8	−2	0	−3	O	frisch	Nebel	—

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.
Basel, 17. April: 105 cm; 16. April: 125 cm.
Schusterinsel, 17. April: 200 cm; 16. April: 205 cm.
Kehl, 17. April: 318 cm; 16. April: 275 cm.
Maxau, 17. April: 474 cm; 16. April: 481 cm, mittags 12 Uhr: 430 cm, abends 6 Uhr: 442 cm.
Mannheim, 17. April: 331 cm; 16. April: 326 cm.
Caub, 17. April: 228 cm; 16. April: 234 cm.

Berliner Börse
vom 17. April

Deutsche Staatspap.	16. 4.	17. 4.
Abl. Schuld I—III	53.7	53.7
Neubesitz	12	11.9
6 Dt. Wertb.	—	—
6 dto. b.1000 $	89.75	89.62
b dto. 1—5 $	104.5	104
6 Reich 27	87.5	87.5
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	75.25	75.25
6 Bay. 27	79	79
6 Sachsen 27	77.5	77.4
7 Thür. 26	—	—
6½D.Reichsp.	97.9	97.9
Dt. Schutzgeb.	4.65	4.5
5 Rh.M.G.	70	70
6% Farben	132.5	132⅝
5 Bad. L.K.	18	—
6Gr.Kr.Mhm.	—	15.4
Ausländ. Werte		
5 Mex. abg.	30.75	31.9
4 Mex. abg.	19.25	20.75
4½ Oest.S.	37.5	37.5
4 Goldr.	31.3	31.3
4 Kronenr.	2.25	2.15
4½ Silber	2.9	2.9
4 Türk. Ad.	7.5	7.25
4 T.Bagd.I	10.25	9.87
4 T.Bagd.II	10	10.12
4 T. Zoll.	10.5	10.3
Türk.-Lose	17.37	17.25
4½ Ung. 13	22.12	22.12
4½ Ung. 14	26.75	26.75
4 Ung.Goldr.	24.9	24.9
4 Kronenr.	2.75	2.1
5 Tehuant.	16.25	16.5
4½ do. abg.	13.5	—
Verkehrswerte		
A.-G.f.Verk.	170	171¼
Allg. Lokalb.	175	—
Baltimore	—	—

	16. 4.	17. 4.
Canada	68.75	70.5
Dt.Eis.B.Bet.	86.5	80.12
7 Reichsb.	89.75	89.62
Elektr.Hchb.	93.5	93.5
dto.Zertifik.	89.25	89
Hamb.Pakett.	120	120⅜
Hamb.Hochb.	77.12	77
Hamb.Südam	192	193
Hansa	156¼	—
Neptun	112.5	112
N. Lloyd	114⅛	114⅛
Schantung	4.9	4.9
Süd.Eisenb.	122.5	122.5
Ver. Elbe	42	42.37
Bank-Aktien		
Adca	130.5	130.5
Bad. Bank	168.5	168.5
Bk. el. Werte	157.5	156.5
Bk. f. Brau	177	178
Barm. Bkv.	133¾	133
Bay.Hyp.B.	157¼	157.5
„ Vereins	154.5	154.5
Berl.Hdlsges.	226⅛	226.5
Commerzbk.	200	201
Danz.Priv.	111¼	112½
Darmst.Bk.	269¼	217
D.Asiat.Bk.	47.75	47.25
Deutsche Bk.	167	168
Dt.Hyp.Bk.	145.5	146.5
D.Uebs.Bk.	102¼	102¼
Disk.-Ges.	160	160¼
Dresdn.Bk.	162	165⅞
GothaGrund	137.5	137.5
Lux.Inter.	6	6.37
Mein.Hyp.	132	132
Mitt.Bod.C.	251	252
Mitteld.Cbk.	191¼	191.5
Ostbank	114	—
Oest. Credit	35.87	33.75
Pr.Boden	131	131
Reichsbank	316¼	318¼
Rh.Creditbk.	125	125

	16. 4.	17. 4.
Südd.Bod.Cr	179¼	179
Südd. Disk.	131¼	131¼
Vbk. Hamb.	153.5	153.5
Wiener Bkv.	14.62	14.6
Industrieaktien.		
Accumulat.	158	157
Adlerh. Gl.	113	113¼
Adl. Kleyer	52.75	52.25
A. E. G.	174.5	175¼
dto. Lit. B	87	87
Alsen Zem.	205⅝	207
Ammend P.	165	165
Aschaff.Bräu	164.5	164.5
Aschaff.Zellst.	188¾	187.5
Augsb.NM.	83.25	83.5
Baer & Stein	—	159
Balcke Masch.	129.5	129¾
Bamb.Mälz.	120	120
Barop Walz	92	93
Basalt	52	55
Bayr. Mot.	175	182¾
Bayr.Spieg.	75	76
J.P.Bembg.	360	360
Berger Tfb.	408¾	408.5
Bergm. Elek.	225	228
B.Karlsr.J.	67.5	67.5
Berl. Kindl.	617	617
Bl. Masch.	82.5	82
Berth.Mess.	64	64
BrauhNürnb.	172¼	177
Brk. Brik.	165.5	165.5
Brschw. K.	233	233¼
Brem.Besigh.	68.25	68.25
Brem.Bulk.	125	125
Brem.Wolle	196	196
BrownBoveri	144.5	143
Buderus E.	76.25	77
Busch Lüdsch.	94.25	94.25
Capito Kl.	65	65
Charl. Wass.	115	116¼
Ch. Buckau	99	99
Ch. Heyden	92	92
Ch. Gelsenk.	73.5	75
Ch. Albert	74.5	77.5
Chade	459	462.5
Conc. Berg	70	69.5
Conc. Chem.	26.5	26.25
Conc. Spinn	95.25	96.25

	16. 4.	17. 4.
Ct. Caoutch.	161	162¼
DaimlerBenz	61.5	61
Dt. Atl. Tel.	130¼	126
Dt. Asphalt	154	154
Dt. Conti-G.	211⅛	213.5
Dt. Erdöl	124	125⅜
Dt. Gußstahl	75	72
Dt. Jute	—	—
Dt. Kabel	60.12	60
Dt. Linol.Wk.	352	352
Dt. Masch.	54.5	54.5
Dt. Post	29	29
Dt. Schachtb.	96	96
Dt. Spiegel	103	102.5
Dt. Steinzg.	233	232
Dt. Ton	151	151¼
Dt. Wolle	26	26
Dt. Eisenb.	80.75	81
Dortm.Aktien	237	234
„ Union	263	261
Dr.Schnellpr.	117.5	117.5
Düren Metall	192.5	190.5
Dürkoppwke.	28.5	28.25
Düss.Masch.	31	31
Dyckerhoff	114	113.5
Dyn. Nobel	115¾	116
Egest. Salz	123	—
Eilenburg K.	75	74.5
Eintracht	150	149⅜
Eisenb. Verk.	163.5	162.5
Eis.Sprottau	80.12	80.12
El. Liefer.	167¾	169.5
El.Licht Kraft	216	220¼
Engelh.Bräu	231	230
Enzing.-U.	84.25	83
Erdmsd.	103	104.5
Erlang.Bamb	140	140
Eschw.Bg.	206	212
Ess.Steink.	122¼	121¼
Fahlbg.List	105¼	104⅞
Falkenstein	120	122.5
Faradit	40	40
J.G.Farben	248¾	248⅜
Feinjute	104	101.5
Feldm. Pap.	217.5	215¼
FeltenGuill.	137¼	142.5
Flöth.Masch.	38.62	36.5
Fraustadt Z.	—	—

	16. 4.	17. 4.
FreundMsch.	9.75	9.75
Friedr Hall	174	172.5
Friedr.Hütte	104	103.5
Frister	100	99.5
Gaggen.Eis.	5.12	5.12
Gg. Geiling	45	45
Gels. Bw.	132	131¾
Genschow	91.5	91.5
Germania P.	200¾	200¾
Gerresh. Gl.	136.5	136.5
Ges.f.e.Unt.	229.5	232.5
Girmes Co.	242.5	239
Gladb.Wolle	148	148.5
Glas Schalke	200¼	201
Glockenst.	23.25	24
GlückaufBräu	135⅞	135⅞
Goedhardt	222.5	223
Goldschm.	90	90
Görl. Wagg.	108	109
Grepp. W.	120	118
Gritzner	86.5	86.5
Großh.Webst.	204¼	204¼
Großmann	57	58.87
Grün & Bilf.	180	180¾
Gruschwitz	70	69.25
Guanowerke	60	—
Gundlach	94	94
Haberm. G.	116.5	114
Hacketh D.	98.25	91
Halle Masch.	110	109.5
Hamb. El.	146	145.5
Hammersen	136.5	137¾
Hann.Masch.	52	51.25
Harburg Eis.	93	92.75
Harb.Gummi	79.25	79
HarkortBrücke	23	23
Harpener	137.5	138¾
Hartm. M.	12.5	12.5
Hedwigsh.	90.5	90.87
Heilm. Littm.	107.5	106.5
Hemm. Zem.	283	282.5
Hilpert M.	95.75	95
Hindr. Auff.	98	96
Hirsch Kupf.	131¼	133
Hirschb. Ld.	104⅞	104.5
Hoesch	123¾	126¼
Hoffm. St.	78	78
Hohenlohe	91.5	90.75

	16. 4.	17. 4.
Holzm. Ph.	123	124¼
Horchwke.	106	108
Hotelbetr.	181	182
C.M.Hutsch.	71.5	71.5
Lor. Hutsch	106	105¾
Ilse Bergb.	215	216
Industrieb.	142.5	143⅛
Jeserich	123	124¾
Jüdel	145¾	144
Junghans	71	70.25
Kahla Porz.	100¾	101
Kali Aschl.	243	242.5
Karstadt	227	227.5
Klöcknerw.	107¼	106
Knorr C. H.	165¼	165.5
Köhlm. St.	86	86
Kolb & Sch.	—	—
Kollm.Jourd.	62.5	62
Köln Neuess.	123	125¼
Kölner Gas	88.75	89
Konti Wass.	38.5	37.5
Kört Gebr.	73.25	72.75
Kört El.	107.5	108
Krauß & Co.	64.12	64.12
KunzTreibr.	118	117
Küppersb.	173	175
Lahmeyer	171¼	170¾
Laurahütte	70	73
Leipz.Riebeck	149	148.5
Leopoldsgr.	70.5	70
Lindes Eis	187.5	189.5
Lindström	910	910
Lingel Sch.	49	49.12
Lingnerw.	—	81
Ludw. Loewe	219.5	—
Lorenz Tel.	164	164¼
Lüdenscheid	101	101
Magirus	—	29
Mannesm.R.	120	121
Mansfeld	131¾	134.5
M.Buckau-W.	127	128
Max-Hütte	—	—
M. W. Lind	149	148
„ Sorau	199.5	199.5
„ Zittau	71	72.5
Merk. Wolle	154¼	154¼
Metallbank	135	136.5
Mey.-Kauffm	54	54

	16. 4.	17. 4.
Mez Söhne	—	—
Miag	128¾	129.5
Minimax	125	125
Mitteld. St.	124	124
Mix & Gen.	112.6	113
Montecatini	57.25	57.75
Mot. Deutz	64.12	63
Mülh. Bg.	101.5	102
Nation.Auto	30.12	32
Neckarsulm	18.87	18.5
Neckarwke.	135.5	135.5
Ndl. Kohle	150.5	149
Nordd.Eis	108.5	108.5
„ Steingut	200¾	201
Nordd.Trik.	—	—
„ Wolle	166.5	—
Nbg.Herkul.	42	42.75
Ob.-Bedarf	87.5	87.25
Ob. Koks	104⅜	105
dto. Genuß	78.25	78.25
Orenstein	—	—
Ostwerke	251.5	252.5
Panzer	8	8
Pet. Union	115.5	120
Phönix Bg.	95	94.62
Phönix Brk.	73.5	—
Pintsch	175.5	175.5
Pittler Wk.	225	225
Poege el.	60	60.12
Poege Vorzg.	67	67.5
Polyphon	429¾	433¼
Preußengr.	114.5	114⅝
RadebergExp.	185	185
Rasqu.Farb.	101.5	—
Rathg. Wg.	78.5	79
Reichelbräu	271	270
Reichelt M.	80	78.25
Reisb. Pap.	248.5	247
Rheinfelden	193.5	191½
Rh. Braunk.	287	286.5
„ Elektro	170¾	170
„ Möbel	—	—
„ Stahlw.	123⅜	124
R. W. E.	243¼	247¼
„ Westf.K.	122.5	121
RM. Spreng	—	—
Richter Dav.	191	192
Riebeck-Mont.	145	145.5

	16. 4.	17. 4.
Rockstroh	103	104
Roddergr.	850	850
Rosenth.P.	110⅛	110.5
Rütgersw.	92.5	92.25
Sachsenw.	121.5	121.5
Sächs. Guß	—	96
S.-Th. Ptl.	174	172
„ Webstuhl	111⅞	110.5
Sal. Salz	—	—
Salzdetfurth	377¾	377¼
Sangerh.M.	117.5	117
Sarotti	181	180.5
Schering ch.	318	318
Schlegelbräu	208.5	209
Schl.Berg-Z.	129	128¾
Schl.B.Beuth	144.5	145
Schl. El. B.	212	210.5
Schl. Portl.	199.5	199
Schl. Text.	30	30
Hg. Schneid.	129¼	129⅜
Schub. Salz	308	307.5
Sch. Cremer	86	85
Schuckert el.	243¾	245
Schultheiß	305	306
SchwelmEis	144	144.5
Segall Str.	84.75	84.75
Sieg.-Sol.G.	13	13
SiegersdWerk	125	125
Siem. Gl.	141	139.5
Siem.Halske	393	393¼
Sinner A.-G.	126¼	126¾
Staßfurt ch.	22	21.75
Stett.Cham.	76.25	77.25
Stock & Co.	101	100
Stöhr Kg.	177	179¾
Stöwer Nm.	19.75	19.25
Stolb.Zink	166	166
Stollwerk	141.5	143.5
Stralf. Sp.	248.5	248
Südd. Imb.	94.75	94.5
Südd. Zuck.	152.5	152.5
Svenska	435	441
Tel. Berlin	55.5	55.5
Thörl Oel	92	92
Thür. Gas	152	151½
Tietz Köln	295	295
Transradio	152	152
Tuch Aach.	105.5	105

	16. 4.	17. 4.
Tüll Flöha	72.5	72
Gebr. Unger	72	73.5
Union chem.	58	58
Un. Diehl	100	99.75
Union Gieß.	12	12
Varz. Pap.	138.5	139
Ver.Böhlerst.	144	144
„ chem.Charl	70	70
„ Dt. Nickel	170.5	172
„ Flansch.	95	95
„ Glanzst.	465	468
„ Gothania	121	121
„ Jute B.	125	125
„ M. Hall	61.5	62
„ Pinsel	50	50
„ Portland	238	238
„ Schuhf.Ver	67	67.5
„ Stahlw.	92	92
„ Zypen	173.5	178
Vikt. Wke.	66.75	66.75
Vogel Tel.	76.25	76
Vogtl.Masch.	71	70.5
Voigt Häffn.	213	213
Vorw.Spinn.	21.75	21.75
Wanderer	90.25	90.87
Wass.Gelsenk.	145	145
Wegelin	100	100
Westereg.	248	248
Wicking	163	163
Wiesloch Ton	117	117
Wißner Met.	133	133
WittenerGuß	49	49
Witt. Tief	131	130
Zeiß Masch.	139	139
Zellst.Ver.	118	117.5
Zellst.Waldh.	268	268.5
Versicherungen		
Aach.M.Feuer	360	365
Mannh.Ver.	156	156
Nordstern	286	288
Vikt. Allg.	2990	2975
Vikt. Feuer	585	585
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	127	127
Neu-Guinea	482	482
Otavi	66.62	67.25

Frankfurter Börse
vom 17. April

Deutsche Staatspap.	17. 4.
6%Reichsanl.	87.25
Ablösung I—III	53.6
Neubesitz	11.75
Dt. Wertb.	89
Schatzanw. 23	—
4Schutzgeb.14	—
4%Bay.AblR.	—
6½Württ. 26	—
6½%Reichsb.	87.25
6½% Hess. I	—
Ausl. Staatspapiere	
Spez. Port.	10.2
4½% am. Goldrum. 13	17.8
Zolltürken	10.25
4 ung. Gold	—
Dt. Stadtanleihen	
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	91.5
7%Dresdn.St.A.26 I	—
7% Frankf. 26	86.75

	17. 4.
Heidelbg. Stadt A.26	83
8 Ludwigsh. St.A.26	81.62
8% Mainz G. A. 26	89.5
10% Mannh. G.A.25	102.5
8% Mannh. St.A. 26	92.25
6% Mannh. St.A. 27	—
8% Nürnbg. St.A.26	—
8% Pforzh. 26	93
8% Pirmasens 26	89
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	19.6
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	—
6 Großkr. Mannh. 23	76.5
6 Heidelb. St. Holz	26.5
6 Hess. Braunkohl.	—
6 Hess. Volksst. Rogg.	9.25
6 Mannh.St.Kohl.23	—
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	9.37
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs.Roggen 23	8.65
5 Südd. Festw. Bank	2.05

Industrie-Obligationen (ohne Zins)	16. 4.	17. 4.
5 Badenw.-Kohle 23		—
6Großkr.Mannh.abg.		15
5 Neckar A.G. Gold		—
7 Ver. Stahlwerke 26		80⅝
5 Rh.-Main-Donau		—
Pfandbriefe		
Frkf. Hyp. Bk. 12—21		—
Frkf. Pfbr. Bank		—
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5		95.25
Rh. Hyp. Bk. 24—25		95
Rh. Hyp. Bank 5—8		95
3 Sadonique M.		—
Bank-Aktien.		
Adca	130¾	139¼
Bad. Bank	167	167
Bk. f. Brau	178⅝	177
Barm. Bkv.	134	134
Bay. B.-C. Würzburg	141	141
Bay.Hyp.W.	157.5	158
Berl.Hdlsges	224	—
Danatbk.	272.5	—
Dtsche.Bk.	166¼	167¾

	16. 4.	17. 4.
Dt.Hyp.Bk.	—	—
Dt.Vereinsb.	102¾	102¾
Disk.-Ges.	158.5	160
Dresdn.Bk.	162.5	163.5
Frankf. Bk.	104	104
Fr.Hyp.Bk.	142	142
Fr.Pfd.Br.B.	147¼	147
Metallbank		
Mitteld.Cbk.	190.5	189
Nürnbg.B.B.	150	150
Oest. Credit	35.37	—
Pfälz.Hyp.Bk	—	151
Rh.Creditbk.	—	125
Rh. Hyp.	194¾	190
Südd.Bod.Cr.	180	179
Südd. Disk.	131	131
Westb.	100	—
Wiener Bkv.	14.37	—
Wtb. Nbk.	—	—
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz	89.75	89.87
Hapag	119⅜	119¾
Heidelb.Str.	—	53
Lloyd	114.5	115
Industrieaktien		
Eichbaum	300	300
Löwenbräu München	286	288

	16. 4.	17. 4.
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	116	116
„ SchwStorch	165	165
Brau.Werger	218	—
WulleStuttg.	—	161
Adl. Kleyer	52.25	52
Adt Gebr.	—	—
A.E.G.St.	174¼	175¼
Bad. Masch. Durlach	145	145
Bad Uhren	6	—
Bamag. Mg.	75	73.25
Bayr.Spieg.	—	—
Bayr. Cell.	—	228.5
Bergm. Elek.	—	—
Brem.Besigh.	68	68
BrownBoveri	143	143.5
Bürst.Erlang	—	—
Cem.Heidelb.	150¾	149
DaimlerBenz	60.10	61.25
Dt. Eisenb.	—	—
Dt. Erdöl	125.5	—
„ G.S.Sch.	164	164
Dt.Linol.	355	353¾
„ Verlag	234	233¼
Dr. Schnellpr.	117	117
Dürkoppwke.	27	27
E. W. Kais.	9	9

	16. 4.	17. 4.
El.Licht u.Kr.	216	219.5
El. Liefer.	168	—
Emag	86	86.25
EmailUllrich	—	—
Enz.-Union	—	82
Etzl. Masch.	—	38.5
Ettl. Spinn.	225	225
Fahr Gebr.	—	—
J.G.Farben	249.5	248¾
Feinm. Jett	87.5	87
Felten Guill.	—	—
Frkf. Gas	137	137
„ Hof	81.75	81.75
„ Masch.	63	60
Geiling u. Co	—	—
Goldschm.	88.5	—
Gritzner	86.5	85.5
Grün u. Bilf.	181	180
Guanowerke	61	61.5
Hafenm. Fkf.	131.5	131.5
Haid u. Neu	35	35
Hammersen	94	—
Hanfw.Füss	—	88.5
HesserMasch	202	202
Hilp. Armat	95	95.10
Hirsch Kupf.	129	130
Hoch u. Tief	99	98.75
Holzmann	—	—
Holzverkohl.	93.5	93.5

	16. 4.	17. 4.
Inag	95	95
Jungh.Gebr.	71	70.75
Kg.Kaisers	17	175
KleinSchanz	91	—
Knorr C. H.	168	91
Kolb & Sch.	—	—
Kons.Braun	81	—
Krauß & Co.	—	—
Lahmeyer	170¼	—
Lechwerke	114	114
Led. Spich.	—	—
Ludw.Walz	124¾	124¾
Mainkr.	117	116
Metallg.	134¼	137.5
Met.Knodt	73	—
Mez Söhne	62.5	62.5
Miag	—	130
Moenus	38	38
Mot.Darmst.	—	—
Deutzmotor	65	65
Oberursel	91	91
Neckarsulm	18	—
Neckarw.Ettl.	136.5	136.1
Oest Eisenb.	—	—
Pet. Union	118.5	118.5
Pf.Näh.K.	27.75	27.75
Rein.Gebb.	106	106

	16. 4.	17. 4.
Rh.El.Vorz.	82.75	—
Rh.El.Mm.	—	—
RöderGebr.	116.5	117
Rütgersw.	92.25	83.25
Schlink Co.	91.75	91.75
Schnell, Fr.	73	73.5
SchriftStemp	125	126
Schuckert N.	242¼	244
Schuh Bern.	68	67.5
Schuh Herz	—	—
Seil. Wolff	64	65
Siem.Halske	391.5	382.5
Sinalco	119.5	—
Südd. Zucker	152	153.5
Thür. Lief.	108	107¼
Trik.Besigh.	—	—
Ver.Ch.Fkf.	91.5	91
Ver.D.Oelf.	71	71
Ver. Faß	—	—
Voigt Häffn.	213	213
Volth.Kabel	75	75
Wayß Freyt.	132¼	132½
Wolff W. Bl	118	—
Württ. El.	119.5	119
Zellst.Aschaff	191	[illegible]
Zellst.Waldh.	267.5	—
Zuck.Rheing.	—	—

Montan-Aktien	16. 4.	17. 4.
Buderus	77.25	—
Eschw.Berg	205	205
Gelsenkirch.	—	—
Harpener	137.5	—
Ilse St. A.	212	214.5
KaliAschersl.	244	244.5
Kali Wester	249	248.5
Klöckner	106	—
Mannesm.	120	119.5
Mansfelder	131¾	—
Oberbed.	—	—
Phönix	94	94
Rheinstahl	124	—
Riebeck	—	—
Salz Heilbr.	234	234
Tellus Berg	118	118
V.K.Laurah.	—	74
V. Stahlw.	91.37	91.5
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers.	251	251
Frankf.Allg.	985	985
Fkf.Rückvers.	950	950
Frankona	—	—
Frank. 60RM	250	250
Mannh.Vers.	149	152
Oberrh.Vers.	—	—

Schlauch kriechen, worin er in ein Kreuzfeuer von Wasserstrahlen genommen wird.

Am 19. Dezember kommt backbord voraus Land in Sicht, rote Felsmassen, die sich eigenartig vom Meere abheben. Es sind die Fernandoinseln, auf denen Brasilien seine zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Verbrecher beherbergt. Das erste Fleckchen Erde, welches wir von unserer zukünftigen Heimat zu sehen bekommen, eine Verbrecherinsel, rot aus dem Atlantik hervorragend. Einzelheiten sind nicht zu erkennen.

Am folgenden Tag ist auf Steuerbordseite auch das brasilianische Festland zu erkennen. Wir mögen uns etwa auf der Höhe von Pernambuco befinden und sind nur noch wenige Tage von unserem Ziele entfernt. Wir begegnen hier einer brasilianischen Fischerflottille bei der Arbeit, und können teilweise sogar die Bemannung, ausnahmslos Schwarze, erkennen. So nähern wir uns immer mehr Rio, von dessen wundervollem Naturhafen so viele Loblieder gesungen werden. Die Spannung nimmt zu, man zieht diesen oder jenen Gedanken in Erwägung, ohne jedoch zu einem Schluß zu gelangen.

Endlich, der 22. Dezember, soll Aufschluß geben und uns den ersten Einblick in die neue Heimat gewähren. Bereits um 4 Uhr früh sind wir auf den Beinen und können so die Einfahrt in allen Einzelheiten verfolgen. Schon sind wir in unmittelbarer Nähe der Bucht, und deutlich läßt sich das Lichtermeer der Stadt erkennen. Der Lotse ist schon an Bord und mit halber Kraft geht die Fahrt weiter. Inzwischen ist es vollständig hell geworden. Meine kühnsten Erwartungen werden noch bei weitem übertroffen von dem unvergleichlichen Anblick, den dieser Hafen uns bietet. Auf Steuerbordseite ein Labyrinth von Inseln, im Hintergrunde mächtige Berge, während Backbord der berühmte „Pao de Acuca" majestätisch auf dem Meere hervorragt. In diesem, von Natur gebildeten Kessel liegt Rio, die Hauptstadt Brasiliens. Langsam nähern wir uns der Einfahrt. Vom Toppmast weht stolz die schwarz-weiß-rote Handelsflagge. Der Anker fällt und wir müssen warten, bis Arzt und Hafenpolizei an Bord kommen. Bald jedoch sind die Formalitäten erledigt, die Papiere geprüft. Genau wie bei unserer Ankunft in Bremerhaven spielt die Musik. Wir sind uns nun selbst überlassen und können an Land gehen.

Das Geheimnis der abgeschnittenen Hand.

Die Geschichte eines sensationellen Justizirrtums.

Auch der zwingendste Indizienbeweis kann auf Fehlschlüssen aufgebaut sein und zu einem furchtbaren Justizirrtum führen. In einem großen Londoner Blatt wird soeben die Geschichte des Sensationsprozesses Manners erzählt, der einige Jahre vor dem Kriege ungeheures Aufsehen erregte. Alle Zeugen und Beweisstücke sprachen gegen den Angeschuldigten, und dennoch wurde er unschuldig verurteilt. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Im Städtchen Beckfield in Middlesex lebte George Manners, der mit Eva Lascelles verlobt war. Ihr Bruder Edmund war gegen diese Verbindung, obwohl er sich keinen besseren Bewerber hätte wünschen können; denn Manners war jung, hübsch, wohlhabend und entstammte denselben Gesellschaftskreisen. Eines Tages war Edmund Lascelles, der Eva sonst nicht aus den Augen ließ, zu einer Gesellschaft geladen; dies benützte Manners, um seine Braut heimlich zu besuchen. Er drängte auf Beschleunigung der Hochzeit und nahm Eva das Versprechen ab, mit ihm in London bei seiner Tante zusammenzutreffen. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und Edmund stürzte mit wutverzerrtem Gesicht herein. Es gab eine überaus heftige Szene, die von den Dienstboten mit angehört wurde. Lascelles nannte Manners einen Mitgiftjäger und drohte, er würde ihn, wenn er es noch einmal wagen sollte, das Haus zu betreten, einfach über den Haufen schießen. Manners suchte Lascelles zu beruhigen. Er meinte, Feindschaft habe keinen Zweck, und da nichts ihn daran hindern könne, Eva zu heiraten, wäre es doch vernünftiger, wenn sie Freunde würden. Edmunds Antwort waren neue Drohungen. Doch auch dadurch ließ Manners sich nicht aus der Ruhe bringen. Noch einmal schlug er Edmund vor, einander zur Versöhnung die Hände zu reichen. Als Antwort darauf wies Edmund ihm die Tür mit dem Bemerken, er würde ihm niemals seine Hand geben. Manners erwiderte, er werde ihn bei ihrem nächsten Zusammentreffen nicht erst bitten, ihm die Hand zu geben, sondern sie einfach nehmen. Damit verließ er das Haus.

Um seine Erregung niederzukämpfen, ging er noch lange durch die kühle Nacht. Es war spät geworden, als er nach Hause zu gehen beschloß. Da es regnete, schlug er der Kürze halber einen Feldweg ein, der sich zwischen der Lascellesschen Besitzung und der Farm von Charles Parker hinzog. Plötzlich stolperte er über einen Körper und erkannte, als er sich niederbeugte, in dem Toten Edmund Lascelles, den er vor knapp zwei Stunden als blühenden Mann verlassen hatte. Als er sich vom ersten Schrecken erholt hatte, rief er laut um Hilfe. Er war so in Gedanken versunken, daß er die Leute aus dem Dorf gar nicht kommen hörte, und zusammenschrak, als sie plötzlich da waren. Dies wurde ihm später als Zeichen seines schlechten Gewissens ausgelegt.

Jetzt entdeckte man, daß die rechte Hand des Toten fehlte. Und sofort hatte man sich ein Urteil gebildet: George Manners hatte den Toten aufgefunden. Das Fehlen der rechten Hand des Toten sprach dafür, daß er seine Abschiedsworte wahr gemacht hatte. Denn Lascelles Dienerschaft erinnerte sich dieser Worte sehr genau. Als Manners kam, um Eva zu trösten, wichen alle scheu zurück. Kurz darauf wurde er verhaftet. Die Verdachtsgründe waren zu überzeugend; alles sprach gegen ihn. Er wurde zum Tode verurteilt. Jedermann hielt das Urteil für gerecht, niemand glaubte an seine Unschuld. Nur einflußreichen Freunden hatte er es zu danken, daß das Todesurteil in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt wurde.

In Beckfield geriet der Mord bald in Vergessenheit. Da kamen aus London, von Manners Freunden beauftragt, zwei Detektive incognito im Städtchen an. Sie interessierten sich hauptsächlich für die Namen der Leute, die Lascelles feind gewesen waren. Mit diesen schlossen sie Wirtshausbekanntschaften, um sie auszuhorchen. Ohne Erfolg. Mehr Glück hatten sie bei Charles Parker. Er war ein Feigling, wenn er nüchtern, ein Prahlhans, wenn er betrunken war. In der Trunkenheit erzählte er ihnen eines Tages, er sei zur Zeit des Mordes nicht zu Hause gewesen. Da begannen die Detektive ihn zu beobachten. Nach Wochen fanden sie in seiner Scheune unter dem Stroh Lascelles Hand und ein Messer. Der Pächter legte im ersten Schreck ein volles Geständnis ab. Er war Lascelles längere Zeit die Pacht schuldig geblieben und sollte gekündigt werden. Trotzdem wäre der Mord nie geschehen, wenn Lascelles nach der Szene mit Manners nicht noch ausgegangen wäre. Dabei traf er auf Parker, an dem er seinen Aerger ausließ. Als er ihm wieder mit Hinauswurf drohte, geriet Parker derart in Wut, daß er ihm sein Messer in die Brust stieß. Dann sah er an der Hand des Toten einen Ring blitzen. Der Pächter dachte an seine Geldkalamitäten, und da er den Ring von dem geschwollenen Finger nicht abziehen konnte, hackte er einfach die Hand ab.

Die fehlende Hand hätte als Indizienbeweis Manners beinahe das Leben gekostet; die wiedergefundene brachte Parker aufs Schafott.

Humor.

„Hübsch ist dein neues Häuschen! Nur die Bäume im Garten sind noch ein bißchen klein und dünn."

„No, ich hoffe, daß sie schön groß und dick sind, wenn du mich das nächstemal besuchst, lieber Freund."

*

Zum Leiter einer kleinen Stadtkapelle kommt ein Mann mit dem Ersuchen, er möchte bei der Leichenfeier seines Vetters spielen.

„Es war sein letzter Wunsch, daß gerade Ihre Kapelle an seinem Grabe spielen soll!" sagte der Mann.

„Ist das wirklich wahr?" fragte der Kapellmeister geschmeichelt.

„Aber gewiß. Mein Vetter sagte immer, er möchte wenigstens, daß jedermann an seinem Grabe von Schmerzen erfüllt sein möge."

*

„Ich fühle mich so schlecht, Herr Doktor. In meinem Kopf schlägt es wie mit Hämmern, in der Brust schneidet es wie mit Messern und in den Beinen sticht es wie mit Nadeln."

„Das ist keine Krankheit, lieber Mann, das ist eine Eisenwarenhandlung."

*

„Kellner, ist das ein Kalbs- oder ein Schweinskotelett?"

„Können Sie denn das nicht schmecken?"

„Nein!"

„Dann kann 's Ihnen ja auch gleich sein!"

*

Ein Schlaumeier.

Max (zu einem Bekannten): Ich habe wahnsinnige Kopfschmerzen . . .

„Geh'n S', hören S' auf mit Ihrem bissel Kopfweh, wenn ich so was hab', da gibt mir mein süßes Weiberl ein Busserl und alles ist wieder gut."

Max: Ist sie zu Hause?

*

Preisgekrönte Reklameidee.

Eine amerikanische Parfüm- und Seifenfirma veranstaltete ein 1000-Dollar-Preisausschreiben für die beste Reklameidee.

Den Preis erhielt der 18jährige Morris Greenbaum für folgenden Inseratentext:

„Wenn Sie schon nicht unsere Seifen gebrauchen, benutzen Sie ums Himmels willen unsere Parfüms!"

174. Jahrgang. Nr. 107

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 18. April 1929

Der Mann im feurigen Ofen

Roman von FEDOR VON ZOBELTITZ

Copyright 1928 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

(18. Fortsetzung.)

„Passen Sie auf," rief Manoela. Ein schriller, zischender Laut kam von ihren Lippen, gleichzeitig bog sie die Fäuste nach innen und straffte die Leinen noch mehr. Auf der Stelle fielen die Pferde in müde lässigen Trab. „Gut erzogen, was?" fragte sie.

„Meine Hochachtung. Ich sehe auch unsere Verfolger noch nicht."

„Rohrlach hat geflissentlich zuerst den falschen Weg eingeschlagen. Wir haben einen guten Vorsprung."

„Und sind auch gleich da."

In der Arbeiterkolonie herrschte Sonntagsstimmung. Nur in den Schmelzwerken ruhte die Arbeit nicht, die Oefen mußten in Brand gehalten werden. Oberingenieur Mugli, der Revisionsdienst hatte, sah den Wagen kommen. Paul gab ihm eine kurze Aufklärung, Mugli verneigte sich stumm, ein Blitzlicht des Verständnisses schoß über sein Gesicht. Man stieg ab, der Groom sollte die Pferde abreiben und eindecken. Zwanzig Minuten später jagten Raventos und Rohrlach heran. Raventos, purpurn im Gesicht, brüllte den Groom fragend an. Der Bengel stotterte ein paar Worte hervor und wies nach der Richtung der Lagerhäuser, in denen die Erze gesammelt wurden. Raventos fluchte von neuem.

„Was nun?" fragte er Rohrbach.

„Absitzen und suchen. Selbst überzeugen. Aus dem schwarzen Baumassen ist nichts herauszuholen."

Ein zaar freie Arbeiter hielten willig die Pferde. Raventos stakerte kniebeinig voran, der Suff beschwerte ihm die Glieder, er schimpfte ununterbrochen.

„Ein Unglück kann nicht passiert sein," sagte er. „Hol mich dieser und jener — die Geschichte kommt mir nicht geheuer vor."

„Warum nicht, Gestrenger?"

„Weil mir so ist, Baron."

Er hob die Füße, um ein schmales Bahngleise zu überschreiten. Da kam ihm Mugli entgegen, den Rohrlach kannte.

Rohrlach gab ihm die Hand. „Wir suchen Ihren Doktor und unsere Gnädigste, Herr Mugli. Wo stecken die Herrschaften?"

„Am neuen Ofen. Darf ich Sie führen?"

„Nein!" schrie Raventos. „So haben wir nicht gewettet. Ihr Doktor geht mich nichts an. Meine Tochter soll sich zu mir scheren!"

Rohrlach legte die rechte Hand an den Hutrand, als wolle er salutieren.

„Vergebung," sagte er, „da habe ich mitzureden. Ich schätze die Sitten meiner Heimat. Wir sind hier auf fremder Erde, und Fräulein Manoela steht unter dem Schutz des Doktor Seditz. Wir haben nicht das Recht, sie herzuzitieren. Es dünkt mich korrekter, wir suchen sie auf."

Raventos knirschte mit den Zähnen. Aber der Einfluß des Deutschen war unverkennbar. „Gut," gab er zurück. „Los!" —

Das Riesengebilde der Rost- und Hochöfen tauchte auf und schob sich vor die flimmernde Wand des Felsens. Der Lärm der Arbeit schlug durch die Stille des Feiertags.

Mugli war vorangeeilt und hatte Manoela benachrichtigt. Sie trat Raventos an der Seite Pauls mit heiterer Miene entgegen.

„Seh da, Väterchen," sagte sie, „seid ihr uns nachgeritten? Hat euch die Angst gepackt? Nun ja, ganz gefahrlos war das Rennen nicht. An der Biegung, weißt du, an der ersten Biegung der Straße, wo sie noch keine Randmauern hat, hätten wir leicht in die Tiefe geschleudert werden können. Aber Doktor Seditz war wie ein Dompteur von Beruf. Ich hätte da mit meinen Mädchenpfoten die Gäule nicht mehr halten können. Bedank' dich bei ihm, er hat deine Tochter gerettet."

Es ging nicht anders, Raventos reckte die Hand. Paul schüttelte sie fest und dachte dabei: Die Kleine versteht auch zu schnurren, die Kleine ist kein ganz schneeweißes Engelchen . . .

„Ich habe ja immer behauptet," sagte Raventos, „daß deine Ponys nichts wert sind. Das ist der verfluchte australische Einschlag, von dem man so viel Wesens macht. Also nochmals schönsten Dank, Doktor. Nun wollen wir machen, daß wir nach Hause kommen, Manoela!"

Jetzt sprengte auch Juan Kahden heran — verspätet, sein Gaul hatte sich ein Steinchen in den Huf getreten und lahmte.

„Grüß Gott!" rief Kahden. „Alles in Ordnung?"

„In schönster," antwortete Manoela. „Wir gucken uns den neuen Schmelzofen an. Papa stirbt schon vor Neugier."

„Was?" rief Raventos und tat, als habe er falsch verstanden.

„Du bist nun einmal hier und darfst nicht unhöflich sein," fuhr Manoela fort. Die Geschichte ist fabelhaft. Das ist schon kein Ofen mehr, das ist . . . Um wieviel Hitzeinheiten übertrifft er die Kohlenfeuerung?" fragte sie Paul.

„Um dreimalhunderttausend," antwortete Paul freundlich.

„Blödsinn," rief Raventos.

„Bitte sich zu überzeugen."

Manoela nahm den Vater am Arm und zog ihn mit sich. „Nun einmal ernsthaft," sagte sie. „Ich habe selten eine Bitte an dich. Jetzt bitte ich dich. Wir sind Doktor Seditz die Besichtigung schuldig. Geschäftliche Angelegenheit, kein Feiertagsbesuch. Hast du mich lieb, so sträube dich nicht weiter."

Raventos winkte Herrn von Rohrlach heran. „Sagte ich Ihnen nicht, daß mir die ganze Sache nicht recht geheuer vorkommt? Jetzt sind wir die Reingefallenen."

„Taxiere, Herr Raventos, wir würden es erst sein, wenn wir uns überhaupt nicht um die Erfindung kümmerten."

Raventos brummte nur noch. Aber er wurde stiller, als er den Ofen in Tätigkeit sah. Er war nicht verständnislos. Er erkannte sofort die Bedeutung der Konstruktion: die innere, durch chemisch geeignete Gase verstärkte Hitzquelle, die an Wirkung jede Außenbeheizung weit, weit übertraf. Paul stand hinter ihm und gab kurze Erklärungen ab. Die früheren Oefen mußte man nach kurzem Gebrauch umbauen, ihre Teile konnte man zum alten Eisen werfen. Hier lagen keine Muffelmauern zwischen der Füllung und dem Hitzstrom, der die auf dem Rost lagernde Ladung direkt bestrahlte und durchglühte, während gleichzeitig die Reaktionsprodukte durch die Oeffnungen des Herdes abstrichen. Paul wollte auch die Zufuhr der nötigen Luft erläutern, die in kleine Kammern von feuerfesten Ziegeln gepreßt wurde, aber Raventos winkte ihm unwirsch mit der Hand. Er wünschte nichts zu hören, er wollte beobachten. Er war nun einmal hier, und er hatte helle Augen im Kopfe und gedachte sich selbst einen Begriff von diesem technischen Wundertier zu machen. Er sah den Ofen gewissermaßen im Durchschnitt vor sich. Die Luftzufuhr — nun ja, die diente in diesem Falle nicht als Kühlungsfaktor, dessen man nicht bedurfte, das war ganz klar, sondern zur Erzeugung von Luftflammen aus der Gasschicht. Das brauchte der Doktor Seditz ihm nicht erst auseinanderzusetzen. Teufel, es war eine fein erdachte Geschichte! Der Herd unten hatte einen verschiebbaren Rost, so daß die Produktion sozusagen ad infinitum fortgesetzt werden konnte, weil es keine Retorte gab, die nach der Leerung immer wieder neu gefüllt werden mußte. Alles war mit großer Verschmitztheit ausgeklügelt. Raventos versetzte phantasievoll den Ofen in seine eigenen Hütten und wurde immer nachdenklicher. Rohrlach wollte ihn au-

sprechen, er winkte wieder ab. Manoela tippte ihm auf die Schulter, er machte eine mißliebige Gebärde. Konnte man ihn nicht in Ruhe lassen! Er kam jetzt zu den Vergleichen. Er verbrauchte ungeheure Massen von Holzkohle, hier spielte der Aufwand an Brennstoff überhaupt keine Rolle. Er brauchte eine Unlust von Nebenapparaten, hier fielen sie fort. Und die verdammte Asche, bei deren Anhäufung man immer fürchten mußte, daß sie den Betrieb binnen kurzem zum Stillstand bringen könnte, wenn man sie nicht durch geeignete Beimengungen zu einer Schlacke zusammenschmolz, die auch das abgeschiedene Metall gegen oxydierende Einwirkungen der Gebläseluft zu schützen hatte! Hier war jeder Verlust durch Oxydation von vornherein ausgeschlossen, andererseits ließ die Atmosphäre im Hohlraum sich ohne weiteres durch Zuführung von Sauerstoff in eine oxydierende verwandeln, wenn man sie haben wollte. Dies Teufelsding ließ alle Möglichkeiten zu. Raventos grübelte heftig. Seine Oefen waren den Teufel was wert, und welche Summen verschlangen die ewigen Feuerungen! Die Stirn unter dem gefrähnten Grauschopf schob sich in drohende Falten. Was hatte der Doktor Sedlitz gesagt? Er wollte englisches Kapital heranziehen, wenn die Regierungen sich spröde verhielten? Immer wieder die Engländer! Die sollten nun auch das Ribeiratal überschwemmen. Dagegen mußte man sich zur Wehr setzen — und zwar energisch . . .

Der alte Sedlitz war mit Dia eingetroffen. Kahden empfing die beiden.

„Achtung," sagte er, „Raventos sitzt in der Falle. Die durchgehenden Pferde waren ein Scherzspiel Manoelas. Nun hat sie den Alten vor den Ofen gesetzt und da bratet und brütet er. Ich habe sein Gesicht beobachtet. Eine Reihe von Masken. Alle Spielarten der Gefühle. Zuletzt Nachdenklichkeit. Da sieht er am komischsten aus. Bleiben wir hier und stören wir ihn nicht. Er muß erst zu Ende denken . . ."

Es währte nicht lange. Raventos erschien, selbst glühend wie ein von innen geheizter Ofen, Luftströme von sich pustend. Sein unmäßig großes Taschentuch fuhr über die Stirn. Dann spuckte er rechts und links aus.

„Herr Sedlitz," sagte er, „haben Sie ein paar Stunden Zeit für mich?"

„Solange Sie wünschen, lieber Nachbar."

„Also schön. Ich möchte mich mit Ihnen und dem Herrn Sohn einmal gründlich aussprechen. Nämlich: englisches Kapital — nicht in die Hand. Weiter: die Regierungen. Sie kriegen sie nicht herum. Sie kriegen nur Versprechungen. Aber ich — ich kann sie zwiebeln. Ich habe meine Kanäle. Geld brauchen wir von den Leuten nicht. Bloß ihre Protektion, ihre Fürsprache, ihre Presse, die nötigen Konzessionen. Die Kapitalien schaffen wir uns dann im Handumdrehen im eigenen Lande. Na ja, über alles das müssen wir reden. Und damit die Kehlen nicht trocken werden —"

„Ich sorge dafür," fiel Sedlitz ein. „Darf ich Sie bitten, zum Essen bei uns zu bleiben?"

„Manoela, was sagst du dazu?"

Sie stand neben ihm. „Ich bleibe gleich ein paar Tage," antwortete sie. „Dia hat mich eingeladen. Schick mir morgen die Zofe mit Nachtzeug und Toiletten. Sie weiß schon Bescheid. Für heute behelf' ich mich."

„Mir auch recht," sagte Raventos, „obwohl . . . na, gut. Baron Rohrlach, Sie müssen nach der Westfalia zurück und sich um die Köter kümmern."

„Soll geschehen. Unser Dreiblatt wird inzwischen Siesta gehalten haben."

Plötzlich hörte man Raventos glücklich auflachen. Er legte seinen Arm um Sedlitz' Schulter. „Nachbar," sagte er, „als ich vor drei Jahren bei Ihnen war, setzten Sie mir einen Burgunder vor, einen verteufelten weißen Burgunder —"

„Entsinne mich. Einen Montrachet. Ist immer noch da."

„Sehen Sie, Sedlitz, das freut mich. Das sind so Erinnerungen für das Leben . . ." Und wie ein alter Freund hakte er sich unter den Arm Sedlitzens ein.

9.

Dia war zu Beginn der Regenzeit nach der Bundeshauptstadt vorangefahren, um das kleine Palais in der Rua do Rio Branco instandsetzen zu lassen.

Sie war ganz froh über den Ortswechsel. Auf der Facenda ging es in letzter Zeit ziemlich ungemütlich zu. Raventos hatte mit Sedlitz seinen Frieden geschlossen. Aber er war der alte Raufbold geblieben, der mit den Ellenbogen und auf Boxerart sich Raum für seine Pläne schaffte. Von englischem Kapital wollte er nach wie vor nichts wissen. Er haßte die Engländer, weil er im Zusammenstoß seiner rohen Instinkte mit suchendem Verstand in ihnen nur Ausbeuter des Landes sah. So wehrte er sich auch energisch gegen den Bau der neuen Oefen in Hüttenanlagen, die britischen Unternehmern gehörten. Wer sich die Geschichte ansehen wollte, der konnte in das Ribeiratal kommen! Aber natürlich, erst mußten die Leute wissen, was da überhaupt los war. Und so reiste er denn selbst durch die Bergwerksgebiete, vor allem in den Staaten Bahia, Minas Geraes und Sao Paulo, und trieb brasilianische, deutsche und italienische Ingenieure zusammen, und wußte sogar in den Minenbezirken, in denen die Arbeit wegen der Höhe der Betriebskosten eingestellt worden war, wie bei Ipanema, Interesse für das neue Heizungssystem zu erwecken. Ueberall kannte man Raventos, diesen vierschrötigen Gaucho, von dem man wußte, daß er jede industrielle Neuerung mit einem Fußtritt abtat. Wenn der also einmal etwas Rühmenswertes erzählte, so mußten schon begründete Möglichkeiten dahinter stecken

Nun hub eine kleine Wallfahrt von Fachleuten nach der Facenda Germania an. Raventos war immer dabei und immer in seinem Lederhemd, die Beine in der weiten Bambachos und in gewaltigen Reitstiefeln mit tellergroßen Radsporen. Er war in dieser Zeit ständiger Gast bei Sedlitz und spielte den Erklärer und Anfeuerer und nahm auch die Bewirtung in die Hand. Er setzte sich hinter Sedlitz und Dia, schwatzend, pustend, kollernd, durch Küche und Keller ging eine lebhafte Bewegung, denn, sagte Raventos, die Leute, die todesmutig bis hierher vordrangen, mußten dafür auch belohnt werden. Es war nicht einmal nötig, sie fanden auch so schon ihren Lohn. Die Begeisterung für die Erfindung war einhellig und groß. Und zwar aus dem einfachen Grunde der wirtschaftlichen Verbilligung — um die sonstigen Feinheiten der Konstruktion kümmerte man sich wenig. Man hielt sich an die nackte Tatsache: die Betriebskosten fraßen die Werke auf, und das konnte mit einem Schlage sich ändern. Nun erst war auf eine Nutzung der Ausbeute zu rechnen, verschüttete Minen konnten neu erschlossen, auch die Diamantenindustrie wieder belebt werden — und das Eisen — Herrgott, man hatte Gießereien im Lande, die Das Rohmaterial aus Europa bezogen, weil sich die Hebung der Erze nicht lohnte, die hier in riesigen Lagerstücken dem Menschen entgegenwuchsen! War das nicht eine Schande? —

Dia hatte Bedienung mit nach Rio genommen — es gab auch in der Stadt in den ersten Tagen viel zu tun. Das kleine Palais war mehr niedlich als großartig, aber der lange Sommerschlaf ließ überall seine Spuren zurück, der Staub wirbelte und der Geruch der Mottenpulver mußte erst aus den Fenstern gejagt werden. Dia wie ihr Bruder Rolf waren nicht hier geboren, sondern in einer Villa in Petropolis, aber nach seiner Scheidung hatte Sedlitz das Landhaus aufgegeben und sich in einem der neu angelegten städtischen Quartiere angekauft, die ihm für seine Geschäfte auch bequemer lagen.

Eine Hauptsache für Dia war die Einrichtung einiger Zimmer für Paul. Er verlangte nicht viel, er war anspruchslos. Aber Dia wünschte, er sollte seine Behaglichkeit haben und auch eine gewisse Abgeschlossenheit von den übrigen Räumen. Eine Badeeinrichtung in Verbindung mit dem Schlafzimmer wurde angelegt, für das Wohngemach, zugleich als Arbeitsraum gedacht, kaufte sie neue Möbel. Infolgedessen raste sie im Auto durch die Stadt und traf überall auf Bekannte, die sie in vier Sprachen freudig begrüßten. Ein paar junge Damen schleppten sie mit in das Märchenreich der Konfektion, um ihr die letzten Pariser Modelle zu zeigen und ihren Rat über die Wahl der Toiletten einzuholen. Ein paar junge Herren wollten sofort mit ihr frühstücken, als sie hörten, daß ihre Häuslichkeit noch in der Entwicklung stehe — ein Minister, es war der für das Zentraleisenbahnnetz — ließ sogar seinen Wagen halten, um sie zu fragen, wann der Herr Vater eintreffe, mit dem allerhand Wichtiges zu besprechen sei. Aus dieser und jener Bemerkung von Leuten, die der großen Geschäftswelt nahestanden, hörte sie heraus, daß doch schon irgend etwas von den Geschehnissen im fernen Ribeiratal durchgesickert sein mußte, auch von dem neuen Paulistaner Bahnbau sprach man bereits, doch immer nur andeutungsweise, und wollte man Näheres wissen, so zuckte sie lächelnd die Achseln.

Ein Telegramm meldete ihr die Ankunft Pauls. Gottlob, sein Quartier war in Ordnung, auch das ganze Haus gesäubert und für die vier winterlichen Monate Mai bis August standesgemäß hergerichtet Sie holte Paul vom Bahnhof ab und umarmte ihn herzlich. Auf der Facenda, berichtete er, war wieder Ruhe eingetreten und die alte Ordnung. Dann hatte man ewig lange mit den Behörden in Sao Paulo zu verhandeln, die in der Angelegenheit der Wasserläufe, der Wegebauten und Bahnlinien zuerst gehört werden mußten. Aber hatte auch jeder Bundesstaat seine eigene Verfassung, so ließ sich in den großen Fragen der Industrie und öffentlichen Arbeiten die Zentralregierung nicht umgehen. Was man in Sao Paulo nicht hatte erreichen können, hoffte man durch einen Druck von Rio aus dem Ziele näher zu bringen. Zweifellos war ein wachsendes Interesse für das lange vernachlässigte südliche Hinterland vorhanden, und auch an Versprechungen fehlte es nicht. Aber seit länger als einem Vierteljahrhundert wußte man, was von derlei freundlichen Versprechungen zu halten war. Jetzt mußte es zu unbedingten Zusagen kommen. Inzwischen ruderte der Vater mit Juan Kahden und Raventos in den Industriebezirken umher, um eine Aktiengesellschaft zusammenzubringen. Ja, dieser Raventos — ein unbequemes Anhängsel — darüber würde noch mancherlei zu sagen sein . . .

Nun war man daheim, und Dia freute sich, dem Bruder die neue Wohnung zu zeigen. Er war begeistert, fand alles ungemein gemütlich und zweckmäßig, dankte in überschwenglichen Worten und küßte ihr die Hände. Sie wurde rot und meinte, das verstände sich doch von selbst, es sei ja nur ein winziges Junggesellenheim, in dem er aber wenigstens sein eigener Herr sei, und zum Empfang der Herren Minister und sonstiger Berühmtheiten ständen ihm natürlich die Repräsentationsräume des Hauses zur Verfügung.

Dann setzte man sich zu Tisch, und nun kam Paul auf Herrn Raventos zurück.

„Wir können Manoela natürlich nur dankbar sein," sagte er, „daß sie damals, du weißt, die Geschichte mit ihrem Vater, so geschickt gemanagt hat. Aber ein angenehmer Umgang ist es nicht, ach nein. Seine polternde Art ist fürchterlich, und dann sein ewiges Festlneipen! In seiner Gegenwart kommt man aus dem Alkohol gar nicht wieder heraus. Er behauptet, das müßte so sein. Im Hotel International hatte er alle Abende Gäste, Leute aus den Ministerien und der Handelskammer, die keineswegs an der Spitze stehen, aber doch nicht ganz ohne Einfluß nach obenhin sind. Denen schwatzte er dann alles Mögliche vor, weil er weiß, daß sie darüber schon aus Ehrgeiz an ihre Vorgesetzten berichten."

(Fortsetzung folgt.)

In Südamerika. / Eindrücke und Erlebnisse eines Karlsruhers.

Von

Friedr. Schneider. *)

Die Ueberfahrt.

Am Nachmittag des 1. Dezember in Bremen eine letzte ärztliche Untersuchung, Paßrevision usw. Anderntags Zollrevision in der Gepäckhalle des Norddeutschen Lloyd und pünktlich um 15 Uhr verläßt auch der Sonderzug die Bremer Bahnhofshalle. Nach zweistündiger Fahrt ist Geestemünde erreicht, doch die Fahrt geht weiter. Schon tauchen kleinere und größere Schiffe auf, Fracht- und Passagierschiffe verschiedener Nationalitäten. Der Zug hält, wir sind am Ziel. Unmittelbar neben uns die „Sierra Nevade"-Bremen. Auf dem Promenadendeck mittschiffs spielt die Stewardkapelle einen Empfangsmarsch. Die Winschen ächzen, der letzte Rest Ladung wird übergenommen, Stückgut. Bald ist das Handgepäck revidiert und wir können an Bord gehen. Soweit es sich um Wohndeckpassagiere handelt, beziehen wir die Kojen im Vorschiff. Ein jeder richtet sich so behaglich wie möglich ein, sollen uns die Räume doch als Aufenthalt für die nächsten drei Wochen dienen.

Endlich gegen 23 Uhr verlangsamt sich das Arbeitstempo der Uebernahme; die Schauerleute verlassen das Schiff, die Matrosen machen seeklar. Die Ladebäume werden heruntergelassen, die Lucken geschlossen, überschüssiges Tauwerk von Deck entfernt. Ein Pfeifensignal dröhnt, einige Zeit darauf ein weiteres. Der Lotse ist an Bord und Hochseeschlepper liegen längsseits. Kurze Kommandorufe. Zum dritten Male ertönt die mächtige Stimme des Riesen, ein Abschiedsgruß an die Heimat. Was nun nicht an Bord gehört, muß an Land. Die „Gangway" (Landgang) wird entfernt, die Trossen losgeworfen und eingeholt. Langsam ziehen die Schlepper an. Zoll für Zoll gibt das Schiff dem Zuge nach und größer wird der Abstand bis zur Kaimauer. Noch ein kurzer Aufenthalt in der Schleuse und halbe Kraft vorwärts der Wesermündung entgegen. Noch sind beiderseits Blinkfeuer zu erkennen, die sich jedoch immer weiter entfernen. Wir fahren nun voll; Backbord voraus tauchen die Feuer von „Hoher Weg" und am Horizont vom „Rote-Land-Leuchtturm" auf. Es brist heftig, meiner Schätzung nach ungefähr Windstärke 7. Die Zeit ist inzwischen beträchtlich vorgeschritten, so daß wir es vorziehen, den Aufenthalt an Deck mit dem in der Koje zu vertauschen. Kaum merklich fängt das Schiff an zu schlingern. In den Schlafräumen hat der Schlummer bereits seine süßen Fittiche ausgebreitet und bald war auch ich in ihrem Banne, leider nicht allzu lange. Geräusche aus meiner Umgebung lassen mich erwachen und schon habe ich die Situation erfaßt. Ueber mir, rechts und links neben mir, überall gleichzeitig geht es los, wie auf Kommando: Seekrankheit hat hier ihren Einzug gehalten. Nun merke ich auch, wie sich der Bug des Schiffes in gleichmäßigen Takten hebt und senkt. Draußen heult der Sturm, das Wasser zischt längs der Bordwand und deutlich läßt sich das Aufschlagen einzelner Brecher verspüren. Aber wie sieht es in unserem Zwischendeck aus? Lieber will ich das nicht beschreiben, es spottet jeder Beschreibung. Soll auch ich diesem Dämon unterliegen, ich fahre doch auch das erste Mal. Nein, das darf nicht sein! Umdrehen und weiterschlafen ist ein gutes Mittel dagegen, wenn es ein solches überhaupt gibt, Mir hat es geholfen. Gegen 8 Uhr erwache ich abermals und bin mir im ersten Augenblick nicht bewußt, wo ich mich befinde, ob ich wache oder träume. Süße Klänge erreichen mein Ohr; ein Choral ist's, womit uns die Stewardkapelle beehrt, denn es ist ja heute Sonntag. Obgleich sich dieser auf See in keiner Weise vom Alltag unterscheidet, liegt doch etwas Feierliches in der Luft. Unwillkürlich muß ich an die Heimat denken, an Eltern und Freunde. Werde ich sie jemals wiedersehen? Ein seltsam banges Gefühl beginnt mich zu beschleichen und erst jetzt werde ich mir der Reichweite und der Schwere meines Vorhabens bewußt.

Schrill ertönt aus dem Speisesaal das Glockenzeichen zum Frühstück und läßt mich solche Gedanken nicht weiterspinnen. Die Mehrzahl meiner Schlafgenossen schenkt diesem kein Gehör, denn die Seekrankheit hat ihnen zu sehr mitgespielt. Sie ziehen vor, den Tag in der Koje zuzubringen. Mir selbst ist es etwas seltsam zumute, etwa wie nach einer durchzechten Nacht. Ein erfrischendes Bad verscheucht jedoch die Unbehaglichkeit. Ein kleiner Spaziergang an Deck läßt den letzten Rest trüber Gedanken verschwinden. Der Himmel ist bedeckt, die Nordsee grünlich schimmernd, noch sehr bewegt. Soweit das Auge reicht, nichts als Wasser, das Meer, unendlich in seiner Ausdehnung, unergründlich in seiner Tiefe, gleich dem menschlichen Dasein, Frage und Schweigen. Unaufhaltsam zerteilt der Bug des Schiffes die Meereswogen. Weiß quirlt das Schraubenwasser am Heck, beide Maschinen arbeiten voll und mit 14 Knoten Geschwindigkeit entrauscht das Schiff der Heimat.

Langsam streicht Stunde für Stunde dahin, eine gleich der andern, in gleichmäßigen Takten stampfen die Maschinen ihr altgewohntes Lied und die Mannschaften gehen ihre Wache, vier zu vier Stunden. Draußen ist es nun ruhiger geworden, ja der Wind hat ganz aufgehört. Während der Nacht passieren wir Dover—Calais und sind am nächsten Tag im Kanal. Die Stimmung der Passagiere bessert sich allmählich, nachdem sich die See vollkommen beruhigt hat. Zwar prophezeien uns die Stewards nochmals schlimme Stunden, aber die gefürchtete Biskaya ist diesmal spiegelglatt. In der Nacht vom 6. auf 7. Dezember „Cap Finster" (das Ende der Welt) erreicht, wir laufen nach Mitternacht in „La Coruña" ein.

Jeder Tag bringt neue Eindrücke und läßt Heimwehgedanken gar nicht aufkommen. Auf dem Promenadedeck allein sein, die Reize der Einsamkeit zu genießen, wenn frühmorgens die Sonne am Horizont als feurige Kugel emporsteigt, ist ein unsagbarer Genuß. Der Anblick des ersten spanischen Hafens wird mir in steter Erinnerung bleiben. Wir liegen auf Reede, im Hintergrunde die Stadt in leichten Nebelschleier gehüllt, umgeben von Bergen. Unmittelbar vor uns eine Insel, felsig, von den Spaniern als Fort ausgebaut. Noch ist das Leben nicht erwacht, und gerade diese Stille vertieft den Eindruck. Ruhig liegt die See, kein Lüftchen bewegt sich, leise plätschert das Wasser an die Bordwand, als fürchte es eine Berührung. Die Temperatur ist in diesen Breitengraden schon sehr mild und gestattet einen angenehmen Aufenthalt an Deck. Langsam beginnt das Leben zu erwachen. Es ist eine spanische Obsthändlerin, die uns als erste mit ihrem Besuch beehrt und Apfelsinen, Melonen usw. feilbietet. Mit allen Mitteln und Gesten macht man sich verständlich und schon in ganz kurzer Zeit hat ein schwungvoller Handel eingesetzt. Immer mehr Boote kommen heran und bald ist die „Sierra Nevade" völlig umschwärmt von spanischen Händlern, die sich außer Geld auch auf Tauschhandel einlassen.

Schon kommen die ersten spanischen Passagiere, meist Saisonarbeiter, die alljährlich zur Erntezeit nach Argentinien fahren, sich einige hundert Peso ersparen und davon die übrige Zeit leben, an Bord. Kleidung und Sauberkeit dieser Menschen lassen allgemein zu wünschen übrig, ihr ganzes Gepäck besteht aus einem winzigen Bündel, etwa ein großes Taschentuch an seinen vier Enden zusammengebunden. Sie erhalten an Bord ihre eigenen Schlafräume sowie auch besondere Küche.

Etwa um 5 Uhr abends ist die Uebernahme von Ladung, Proviant und Wein beendet, der Anker wird gehievt und weiter geht die Fahrt, längs der spanischen Küste zum letzten europäischen Hafen Biga. Auch hier kommen Passagiere an Bord, so daß wir sogar von dem auf der Heimreise befindlichen Dampfer „Köln" Kojen übernehmen müssen. Außer Ladung übernehmen wir hier auch Kohlen. Die Leichter kommen längsseits und das Bunkern geht mit Körben vor sich, natürlich unter andauerndem Fluchen und Schreien. Menschliche Arbeitskräfte ersetzen hier Winschen und Bagger. Gegen 11 Uhr abends ist endlich alles klar, der große „Turm" von 16 Tagen beginnt mit direktem Kurs auf Rio de Janeiro. Neptun meint es weiterhin gut mit uns, aber die Fahrt beginnt eintönig zu werden. Selten begegnen wir Schiffen, ein Tag verläuft gleich dem andern, bei zunehmender Erwärmung. Am 10. Dezember passieren wir die letzte europäische Insel Madeira, lassen sie jedoch rechts liegen. Nun lange nichts mehr als Himmel und Wasser. Unsere einzige Ablenkung ist Musik. Wir nähern uns mehr und mehr dem Aequator. In diesen Zonen beginnt es auch im Wasser lebendig zu werden. So bilden Delphine und eine besondere Abart dieser, die sog. Schweinsfische fast unsere ständigen Begleiter. Größere und kleinere Rudel fliegender Fische verlassen ihr gewohntes Element, aufgescheucht durch das Herannahen unseres Schiffes, fliegen 400 bis 500 Meter, um dann wieder unterzutauchen. In selteneren Fällen wird auch die dreikantige Rückenflosse eines Haifisches für Augenblicke sichtbar. Steiler und steiler kommt die Sonne zu stehen und in gleichem Maße steigert sich die Hitze. Fast unerträglich ist der Aufenthalt in Schlaf- und Speiseräumen, weshalb wir unser Nachtlager an Deck verlegen. Schon seit einigen Tagen ist auf der Back das Sonnensegel gespannt. So passieren wir am 17. Dezember, 7 Uhr abends, den Aequator und sollen am folgenden Tage die allerseits mit großer Spannung erwartete Taufe erhalten. Als ihre Vorboten erscheinen Neptun mit seinen Taufpaten, zwei falschen Negern; sie verkünden Verhaltungsmaßregeln, um nicht den Zorn des Gottes auf sich zu ziehen. Durch Geschenke läßt sich dieser am schnellsten beruhigen. Es folgte dann die eigentliche Taufe tags darauf. Der Täufling setzt sich auf den Rand eines Segeltuchbassins, wird eingeseift mit einem Brei von Sägmehl unter Rußzusatz, sodann mit riesigen hölzernen Messern nach allen Regeln der Kunst rasiert. Zwei Matrosen tragen dann Sorge dafür, daß er im Bassin auch gründlich abgewaschen wird. Sollte dies noch nicht genügen, darf er durch einen bereitliegenden

*) In einer Reihe von Aufsätzen geben wir hiermit den Lesern des Karlsruher Tagblattes eine unliterarische, nach eigenen Erlebnissen niedergeschriebene Schilderung eines werktätigen landsmännischen Auswanderers über seinen Aufenthalt in Südamerika. Ihr über die Unterhaltung hinausgehender erzieherischer Zweck ergibt sich im Laufe der Erfahrungen, die zur erkenntnisschweren Heimkehr nach Deutschland geführt haben, von selbst. Die Schriftlig.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK